

V.

An Prediger.

Zwölf Provinzialblätter.

1774.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

First paragraph of handwritten text, starting with a capital letter.

Second paragraph of handwritten text, possibly containing a signature or name.

Third paragraph of handwritten text, appearing as a separate line.

Small handwritten number or date, possibly '1774'.

Two horizontal lines of handwriting, possibly a signature or a specific note.

Inhalt der Provinzialblätter.

- I. Ursprung des Priesterthums in der Zeit der Patriarchen. Bilder derselben nach den ältesten Nachrichten: nach unsern idealisirten Gedichten. Priesterstand aus der ersten Anlage der Natur. Ob blos aus Betrug entstanden? ob aus verabredeter Willkühr der Gesellschaft? Wichtigkeit des Priesterthums Jahrtausende hindurch zur Bildung der Menschheit, Aufbehaltung der Wissenschaften, Gleichgewicht der Stände u. s. w. Was Prediger noch jetzt zur Bildung der Menschheit werden sollten und könnten? Wissenschaften, die ihnen allein am nächsten liegen. Einfachheit des Standes, wo sie noch sey?
- II. Woher in Judäa der Priesterstand ein Nationalstand werden konnte? Erklärung aus dem alten Deutschland.
- III. Christlicher Priesterstand. Kirchenordnung der Protestanten, aus welchen Zeitumständen sie entstanden? auf welchen Gründen sie beruhe? Hume's Priester. Ob Priester ein Stand sind, und Charakter des Standes haben dürfen?
- IV. Propheten. Von den Beweisen der Religionswahrheit: was abgebraucht ist? und warum die Philosophie solcher Art in unserm philosophischen Jahrhundert so wenig würke? Einiger und simpelster Beweis der Religionswahrheit. Uebersetzung und Darstellung der Bibel.

- V. Prediger, als „Lehrer der Weisheit und Tugend“ — was sie für Widersprüche dulden und selbst begehen? Vortrag der Propheten, und Predigten unserer Zeit.
- VI. Predigt, als Redegattung betrachtet. Theorie unserer Predigten, und Verhältniß der Theorie auf die menschliche Seele.
- VII. Lehrer der Offenbarung.
- VIII. Soll ein Prediger Glaubenslehre treiben? Sonderbare Verwirrungen darüber. Soll er blos Moral lehren? Vorschläge.
- IX. Daß symbolische Bücher alle kasual seyn müssen. Wie gut und bestimmt, daß sie es sind! Wie also zu brauchen? Ansprüche von Abschaffung derselben. Wer sie abschaffen soll? und was in ihre Stelle?
- X. Ueber die Gefühle des Christenthums. Welches sind die Kräfte, an denen Gott wirkt? Vorbilder und Analogie der Bibel. Richtscheidung für gesunde Begriffe der Menschheit. Wie die Gottheit wirke? wie weit wir es zu wissen brauchen? verstehen können? Begeisterung des Predigers.
- XI. Christus Bild. Starke, treffende Züge seines Mensch- und Lehrcharakters.
- XII. Religion und Lehrart Paulus, und ob er blos Tugend predige? Johannes Lehrart.
-

I. Patriarchen.

Jahrtausende! die ersten Jahrtausende der Welt waren sie die erste Haushaltung Gottes auf Erden! Durch sie und an sie stufenweise seine erste Offenbarung: an sie die ersten Prüfungen und Entwicklungen der Tugend: sie also, als Vorbilder, Lehrer und Gottes Werkzeuge Jahrtausende hin, die ersten Erzieher der Welt!

Es ist immer mit eine glückliche Falte unsres Jahrhunderts gewesen, diese ersten Musterseelen des menschlichen Geschlechts auch auf den Schauplatz der Dichtkunst zu führen, und da sie die Anfänge der Bibel und Weltgeschichte, die ersten Eindrücke unsrer wärmsten Jugendseele werden, sie zugleich mit allem Leben der Schöpfung (wenigstens mit allem Schmuck der Vorstellung) begleitet, zu Anfängen, warum nicht auch zu den höchsten Stufen unsrer Dichtkunst zu machen — wahrlich eine glückliche Falte! Einfalt, Hoheit und Gottesseele muß immer aus jedem Entwurf hervorstrah-

len, der, dem Labyrinth späterer menschlichen Tugenden, Gewerbe und Vernünfteleien entnommen, in dem, was sie auch dichterisch thaten und dachten, im ersten, nicht erfundenen goldenen Alter der Welt liegt! und so wie doch auch ein Wanderer von nicht enthusiastischen Sinnen vor einer Pyramide oder einer heiligen Ceder Gottes, wenn gleich etwas Trümmer oder vom Beil der Zeitfolgen verstümmelt — wie niemand doch vor ihr ohn' einigen Schauer von Verehrung und Rückzauberung in die alte Welt vorüber gehen kann: so kaum auch vor einem episch-dramatischen Adam, Abraham oder Noah, wäre er auch als solcher nicht völlig mehr was er war.

Und eben das ist, was ich allein bei diesen Nachahmungen der heiligen Muse zu sagen hätte! Dichtkunst, so groß, so schöpferisch und talentvoll, so nützlich und ganz, als sie allerdings bei einigen, den größten Dichtern neuer Zeiten, jedermann vorstrahlet: aber als Geschichte des Menschengeschlechts, als erste heilige Stimmen der Offenbarung, als gottenthüllte Wahrheit, stehn die meisten da auf so ebenem Boden, als sie jeder Religionsgläubige ganz und innig wollte? Der Adam Miltons und Klopstocks ist er der große Ur- und Stammvater des Menschengeschlechts? im Licht, oder was noch schwerer, in feierlichen Räthselschatten, in der vernunft- und sprach- und kunstarmen Einfalt, in der starken, von keiner Fäulelei abgeehrten und in keine müßige Flocken aufgelösten Hülle und Fülle von Gottesempfindungen, Menschenrege und Menschen-

kräften, als ich mir ihn, lebend und sterbend, und wieder in den mannichfaltigsten Zuständen seines Menschenlebens lebend, als Jüngling und Lehrling unter der Hand Gottes, da die erste Stimme ihn segnete — allein unter Thieren des Feldes — und da er aufwachte und sein Weib, die Mutter alles Menschengeschlechts, umarmte! und da die zweite Stimme Fluch über ihn sprach! und da er die ersten Anfänge machte, im Schweiß seines Angesichts zu säen, und Dorn und Disteln zu ernten! und wie er den ersten Sohn! — und den zweiten von ihm erschlagen erblickte! und einen neuen von Gott gegebenen seine Hütte bauen sah! und selige Geschlechter sich um ihn sammeln! und Gottes Leistung und Segen stufenweise in sichtbaren Fortgängen über sie walten, und nun dem Tode sich nahekend, auf der Stelle! höchste Höhe und zugleich dunkelste Tiefe! — Adam, der alle das erfahren, erlitten, gethan, erlebt hatte! Stammvater und gewissermaßen Inbegriff des ganzen Geschlechts! Hieroglyphe dessen, was Alle nur erfahren, leiden, erleben und thun sollten! — Der Adam, wie ich ihn mir als solchen nicht denken, nicht nachempfinden kann (denn wer bin ich Zärtling meines Jahrhunderts zu ihm, der Urfülle der Menschheit!) sondern ihn nur in dem leisesten Lispel dunklen Gefühls aus der ganzen Masse der verlebten Menschheit und geschenehten Gottesoffenbarung ahnde — Der Adam, wo ist er? wer hat ihn geschildert? wer könnte ihn in einem Augenblick schildern, daß es Wortgeschwätz von Epopee, Empfindungs-Kreisel von Drama würde? Etwa Ein Strich, Ein Nachzug von

Zeichnung, woran ich und jedes seiner Kinder bis an den letzten Urenkel ihn kenne — nenne und empfände — wem erstarrt dafür seine Hand nicht? Da ist allein die Zeichnung Gottes, in all' ihrem heiligen Licht und Dunkel! aber wer, der sie verstehet? der sich in die Ferne des Nachhalls einiger einzelnen Himmelslaute hin zu versehen Lust hat? Welch ergreifendes Gottesgefühl hat dieser ganze heilige Boden von Adam zu Noah, von Noah zu Abraham und Jakob! Das Bild der Schöpfung, die Durchblicke ins erste selige Leben, die Hieroglyphe um den Baum der Erkenntnisse, die Trauergeschichte des ersten Opfer- und Brudermordes, die heiligen Namen und Geschlechtsstämme, mit den kleinen Zwischentönen, „der lebte mit Gott und ward nicht mehr gesehen! dieser wird uns trösten in unsrer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat!“ die ausgemahltere Geschichte des Unterganges der alten und des Wiederherstellens der neuen Welt, bis an die Völkervertheilung um das Denkmal ihres Namens und ihrer Verwirrung — heilige Stimmen der Vorwelt! wie seyd ihr verbuchstabirt, und in eurer simpelsten Einfalt mißverstanden! — Welch eine Gottesgnade, gelänge mirs in meinem Gang unter jener Dämmerung der ersten Morgenröthe, bis zu euch zu kommen! euch aufzuhellen! euch zu geben, wie ihr seyd! —

Die Geschichte Abrahams und seiner Geschlechtszweige! Sein Ruf und hoher Gehorsam, seine Gottesoffenbarungen und zugleich seine größeren Prüfungen, Vorbild und Muster jeder Art —

auf welcher Höhe! in welchem Urlichte des Aufgangs! Wer, der bei seiner stillen, schweigenden Aufopferung Isaaks nicht unendlich mehr ergriffen, als bei jenem Theatergeschrei und Verwirrung um Iphigenia, bei der für einen, der auch nur Homer gelesen, fast nichts wahr und erhaben wirkt, als etwa die Auftritte ihrer eignen freien Aufopferung vor und bis zum Tode — und hier von Vater und Sohn und Allem, was vorher und ringsum ist und nicht ist, welsch erhabnerer, stiller, einziger Auftritt! des Glaubens und der Liebe! der Selbstüberwindung und Hingabe in Gottes Wundermacht und Wiedererweckung des todten Sproßlings, des erstorbnen Segens aller Welt! Vater des Glaubens und aller Gläubigen Vater! Er ist in kein Drama zu fassen, in keine Worte und Phrasen zu verschwemmen — da stehet er! und seine Söhne und Enkel nach ihm! Und ihre so mannichfaltigen Schicksale und Gottes-Offenbarungen mannichfalt, als ihre Personen und Sinnesarten! Und ihre Ausblicke auf die Nachwelt eben mit den gebrochnen Vater-Augen! von ihren brechenden Vaterlippen der feuer- und erfüllungsreiche Segen auf Welt und Nachwelt! — Ich knie vor ihrem Bette! auf ihren heiligen Tritten und Schritten! Würd' es mir doch einst, mit zitternder Hand wenigstens die Pfeiler zu zeichnen, die sie in dem großen Fortgebäude Gottes auf Ewigkeiten hinunter waren!

Endlich jenes ausgemahltere Patriarchenbild in seiner Wüste der Allberaubung, Kummers und Elendes! in seiner Gruppe falschen Freundestrostes, Hohns und der Dolchstiche an seine Seele — Hiob!

Wie er auf seinem Scheiterhaufen der Geduld und des Glaubens an Gott, und dann der bängsten Verzweiflung thronet! woher? und fernher es auch sey — die Nachhülle der Klagen dieses Unglückseligen von wie dunkeln Grunde! aus seiner Wüste Steinfelsen, Ungemachs und selbstgeraubten Trostes! mit schrecklichen Pausen, und schrecklichem Wiederaufzügen des gesammelten Othems! immer ermattender — bis die Wolke bricht, und mehr als der vergötterte Herkules dem Philoktet, der Rathschluß des Urhebers, des Allvaters, des Allordners, entscheidet, richtet, lohnet! Erste, herrliche Theodicee des Aufganges, von Kindheit des menschlichen Geschlechts her! Auch in ihrem Gange der Einfalt groß und rührend! — —

Ewig werden diese heiligen Trümmern der Vorwelt Muster des ersten Haushalts Gottes im Menschengeschlecht seyn und bleiben! Wie Abraham Gott folgt, und für Sodom bittet, und ein Fürst ist der Seinen in Segen, Ruhe, Religion Gottes, Fried' und Eintracht: „Gott weiß, „er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause „nach ihm, daß sie des Herren Wege halten und „thun, was recht und gut ist,“ und dann jene heilige Hieroglyphe der ältesten Priestererschaft „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, hat weder Anfang der Tage, noch Ende „des Lebens: aber vergleicht dem Sohne Gottes „und bleibt Priester in Ewigkeit“ — „Melchisedek, „Priester Gottes des Allerhöchsten! Und er trug „Brod und Wein herfür und segnete Abraham und „sprach: Gesegnet seyst du, Abraham, dem höchsten

„Gott, der Himmel und Erde besizet, und gelobet
 „sey Gott der Höchste“ — Mit welchem Schmuck
 tritt hier die älteste Priesterwürde aus dem
 Lichtdunkel der Urwelt, wie aus einem Heiligthum
 Gottes, des Friedens, Segens und kindlicher Ehr-
 furcht herfür — in keine Epopee zu dichten und in
 keine Wortform zu gießen: zu behandeln, wie sie
 der Bote Gottes an die Ebräer behandelt, als
 Vorbild! Muster! gottgeweihter Prie-
 ster in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!
 Wem's werth war, Vorbild des größten Gottes zu
 seyn, wie nicht des kleinsten und größten seiner
 Nachfolger? Glanz-Figur in jenen fernen Wolken
 des Aufgangs! wer reicht an dich? wer wird an
 dich reichen? Es ist, als ob ich den Himmelsgott
 Homers und Phidias mir denke, gegen diesen klei-
 nen, verschabten Jupiters-Kupferstich unsrer Zeit!

Daß alle Wurzeln des Priesterstandes,
 Priesterthums und der äußerst verschricenen
 Priesterwürde sich bis in jene seligsten Zeiten
 der Patriarchen hinuntergraben, ist gewiß,
 und ist's nicht noch jetzt hievon, woher das Priester-
 thum Lebenssaft und Kraft und wahres in-
 neres Mark in seine erste Lebensader erhalten muß
 und soll? „Ein Vater, der, wie Abraham, im
 „Kreise seiner Kinder und seines Hauses nach ihm
 „Gott lehret, befiehlt, daß sie des Herrn Wege
 „halten, und thun, was recht und gut ist!“ siehe
 da der würdigste erste Priester seines

Hauses, seines Geschlechts — eines Gottesgeschlechts! eines Gotteshauses! Erziehung und Unterweisung der Seinen, nichts geringeres als ein kleines Nachbild der großen Gotteserziehung des ganzen Geschlechts! Jene in einer kleinen Hütte am Staube; diese allweit und hoch wie der Himmel über der Erden! Priester Gottes, erster König, Vater und Haushalter des Heiligthums, was hast du für ein großes Vorbild!

„Die erste Anlage der Natur.“

„Solche einzelne Bewohner waren Priester und Könige in ihren Häusern und Hofmarken. Sie richteten über das Leben ihrer Familie und Knechte, ohne einander Rechenschaft zu geben. Jeder Hof war gleichsam ein unabhängiger Staat, der sich von seinem Nachbarn mit Krieg oder Frieden schied. Jeder Hausvater handhabete seinen eignen Hausfrieden; und wie sie sich mehrerer Sicherheit halber verbanden, ward diese Befugniß nicht aufgehoben. Keine Obrigkeit, und vielleicht nicht einmal eine gemeine Gottheit, erstreckte sich in eines Mannes Wehre. Das gemeine Recht kam, wie billig, dem Hausrechte nur zu Hülfe!“ *) Der Paragraph enthält vielleicht mehr Erläuterung der Genesis und des Ursprungs der Priesterwürde, als große Commentare.

Wenn nun, auf welche Weise es auch sey, Vereinung vieler solcher Haus- und Priesterstellen

*) Möfers Osnabrückische Geschichte, S. 13.

stellen zu Einem Gemein ward: wenn, wie der Richter-, Adel- und Königsstand und alle Stände, (die meisten erst wie später!) aus diesem Ursprung erwachsen, es auch, gewiß früher, der Priesterstand war: wenn da alle Bildung des Menschengeschlechts in seiner Kindheit Unterweisung von Gott und in Gottes Namen war, und sich durch seine Werkzeuge auch am liebsten die Geschlechtstafel hinab fortpflanzte vom Vater auf Sohn hinab, auch durch alle, die Allvater Gottes Stelle auf alle menschliche Söhne unter dem Bilde jedes Vaters im Kreise seiner Söhne vorstellten; ohne Betrügerei und willkürliche Verabredung, durch mehr als einen Socialcontract des guten Beliebens sprießen hier Keime des abgesonderten, auserwählten Priesterstandes hervor, und war derselbe, oder wir müssen den Ursprung aller Geschichte zum Teufelsroman und den Abeginn des menschlichen Geschlechts zur Höllenschöpfung machen, im eigentlichen Verstande, Werk, Stiftung, Eigenthum Gottes! Er, „der die Menschen alles lehrte, was sie wissen,“ sonderte sich auch die aus, durch die er sie alles lehrte — Kanal und Quelle alles Unterrichts und gemeinschaftlicher Bildung von Gott!!

Immer wirds also eine brüchige Geschichte der Politik oder Politik der Geschichte bleiben, Priester auch in ihrem ersten Ursprunge nicht anders als Nationalbeamte, als Generalgewaltiger und Handhaber der Gerechtigkeit, dessen Heiligkeit oder Heiligung nicht anders als aus Menschengutwillen und Eigenmacht herge-

rühret hätte, zu betrachten: ihm sodann von da aus, aus einem Quell des Eigennuzes allein, Heiligkeit auf ein Gehäge seines Betrug-Einkommens auszubreiten u. s. w. So wahr dies immer in späten verdorbnern Zuständen, entfernten, und vielleicht unter dem Zwange der Natur darhenden Erdrstrichen seyn kann und wirklich ist: so wahrlich „vom Unbeginn der Creatur ist es nicht also gewesen!“ und darüber haben wir Urkunden, Stiftungen, Geschichte der Welt! Der Gegentheil hat nichts als Lügen, Vermuthungen, Spöttereien, und eine Philosophie, die, wie sehr und einzig sie auch aus sich selbst schließet, vor jedem Geschöpf Gottes zu Schanden wird.

Sind von jeher die Priester aus dem Hefen- und Betrugs-Unflath ihres Jahrhunderts entstanden — wer in der Welt müßt' es denn eher und mehr seyn, als Gesetzgeber, Könige, Fürsten! Sie, wie die Urgeschichte aller Völker zeigt, zuerst allein aus und durch Priester entstanden! alle ursprüngliche Gesetze, Stiftungen, Einrichtungen, Verbündnisse mit dem Namen Gottes und keines Königs (wer unter allen vom Weibe geboren erkennet als solcher einen auch vom Weibe gebornen König, Gesetzgeber, Lebens- und Todesherren?) besiegelt! Mummerei und Betrügerei ist das also viel weniger, als alle Könige auf ihren Thronen Betrüger sind: und ist die Obrigkeit, im absolutesten Verstande, von Gott, so in keinem weniger absoluten, durch Philosophie und Spitzfindigkeit etwa untergeschobnen, Verstande ist Pries

steramt von Gott! Alle Wissenschaften und Bildung, die, wie bewiesen werden kann, von Gott kamen und allein von ihm kommen mußten, waren ihr Scepter: das ganze Medium der Gottespflege und Erziehung des Menschengeschlechts, der weite Königsraum, worinn sie herrschten und hergehen konnten! Ihr Können im eigentlichen Verstande war von Gott! Dies Können also (denn kein Mittel der Bildung, was Gott ans Menschengeschlecht giebt, sollt' ohne Gebrauch seyn) war Pflicht! nicht Befugniß etwa, sondern Befehl, Muß im eigentlichen Verstande.

Ists jetzt Zeitpunkt, da es die Mode will, den Priesterstand zu verkleinern, so seys! so wolle sies! Aber in welchen guten Absichten es auch immer sey, meine Brüder! laffet uns selbst nicht die seyn, die der Wahrheit, der Geschichte, der Offenbarung zuwider, auf die Art verkleinern, — nicht uns selbst, unsre Personen, an denen läge nichts, und von ihnen ist im mindesten nicht die Rede — sondern Stiftung, Amt, Werk Gottes, damit es — glorreiche Verwandlung! — durchlauchtigstes Menschenwerk werde, was denn unserm Fleisch und Blut, unserm Rangzettel und Pfründeregister außerordentlich gut zu statten käme, im mindesten aber nicht unserm Amt und dem Geiste seiner Führung. —

Predigtamt eine unmittelbare Anordnung Gottes zum Heil und zu einer Bildung

des Menschengeschlechts, die kein anderer Stand ersetzen konnte: als solche begann er vom Ursprunge des Geschlechts, trug lange unter einer unmittelbaren Leitung Gottes bei, empfing Segen unter jedem Weltzustande mit innerer Kraft, wie das Samenkorn des Winters auch unter Schnee und Eis fortzudauren und wiederaufzuwachen — Winter nun um uns oder Sommer! die Kraft dauret auch jetzt fort, regt sich nur unsichtbar und verborgen auch jetzt; und die Kraft, mit der Hülle, die sie einschließt, war und ist ursprünglich Gottes. Auch mit dem unreinsten Koth bedeckt, auch von der garstigsten Hand in den Koth geworfen: im Wesen des Samenkorns ist und bleibt göttliche Macht: erste Bildung der Welt und des Menschengeschlechts.

„Wir wissen es, wie wir zu unsern Aemtern kommen!“ Allerdings! und leider! wissen es viele, daß sie nur zu natürlich dazu kommen sind — was schadet das aber dem Wesen des Amtes, dem Ursprung und edlen Zweck seiner Stiftung, den jeder Edlere, als „nicht von Menschen, sondern von Gott empfangen,“ zum Ziel haben muß, oder er läuft ins Ungewisse der Dämmerung. Hat auch zu unsern so erleuchteten Zeiten die gesetzgebende Macht noch so große Lücken, daß oft zu natürliche Schlupfwinkel „wie wir zu unsern Aemtern kommen,“ möglich sind: habe sie! Ihre Schuld, und nicht, als Stand, als Amt betrachtet, die unsre! Sind, seitdem glorreiche Degenknöpfe und Feldschmarren-Angesichter Engel Gottes auch in der Kirche aussenden, oft, „wie wir zu unsern Aemtern

Kommen!" leider! keine Wege betretner, als von der Informator- und Vorschneiderstelle Seiner Excellenz unten an der Tafel, oder gar, wie's der verschrieene Vorwurf ist, noch ärger: schämen mögen sich die, die so kamen, und die also hineinlieffen: auch werden auf solchem Wege selten anders als ausgetretene Pflanzen wachsen. Aber Amt Gottes, was hast du dessen Schuld? und was gölte das im mindesten dem Begriff deiner Wichtigkeit! Vorzüge und Rechte, sofern sie in innerm Ursprunge, Beruf und Bestimmung liegen — im mindesten was? Allerdings sind wir (und das muß jeder Edlere als ersten Anhauch seines Lebens fühlen!) in unserm Stande so unmittelbar von Gott, als jede Obrigkeit unmittelbar (und nicht im philosophischen Sinne des contract social unsrer Zeit!) ist von Gott geordnet!

Berbirg also, edler Baum, deine Wurzeln in der Erde, daß sie nicht blos liegen und Klüglinge über dich straucheln: aber innig laß dir diese Wurzeln nicht nehmen: stehe darauf fest: aus ihnen quillt dir einziger Saft des Lebens. Kammer- und Kommissionsräthe dienen auch, indem sie Menschen dienen, ihrem Gott: dein Stand aber soll unmittelbar Gott dienen, und ob dich gleich niemand als Menschen im Namen Gottes verordnen können, ob du gleich Gott nicht anders als an Menschen und unter Menschen dienen kannst: sollt du aber doch Gott dienen und nicht Menschen, sollt Gott mehr dienen als Menschen: das ist dein Gebot! und das ist so rein! so klar! so unterscheidend!

Mit all deinem Menschenberuf wirst du nirgend hin kommen: der Baum schwebt in der Luft!

Und wird denn auch von jedem leisen Lüftchen bewegt! Lies Luthers Schriften, der hat gewußt und gefühlt, wo weltlicher und göttlicher Ruf, Ansehen, Vorzug, Bestimmung anfangt oder aufhört. Ich fahre fort.

Wars also, daß sich ursprüngliche Stiftung des Wortes Gottes so natürlich an die simpelsten Stände der Menschheit, Haus-, Ehestand, Kinderzucht, und überhaupt Erziehung des menschlichen Geschlechts in seinem Fortwuchse anschlang: wo ist noch anders seine liebste Stütze und Stätte? Wahre, reine Erzväter Gottes, sucht sie nicht oder weniger in jenen Hauptstädten, in Vorfällen der Höfe, in rothen Schuhen oder gar rothen Hüten und seidnen Kleidern! Wo es im Kreise nicht Vater und Mutter, Hausvater und Hausmutter, zum eigentlichen ersten Lebenszwecke mehr giebt, da giebt's auch nicht und kann nicht mehr, zum eigentlichen ersten Lebenszwecke, Männer Gottes geben, wie wir sie hier betrachten. Viel andres nützliches, das sie seyn können — Philosophen, moralische Lehrer, geistliche Redner und obrigkeitliche Rätthe, artige, angenehme Gesellschafter — viel andres, nur des Namens, den wir hier suchen, einfältiger Diener Gottes! sicherlich werden sie sich dessen, wenns hart geht, auch selbst schämen und entsagen. Der Beruf liegt unter ihrer

Würde, wenigstens (ohne alle Deutung gesprochen) unter ihrem Kreise: ihnen fehlt dazu Element und Aether!

Aber, wenn ich mich dir nähere, einfältiger Hirt deiner einfältigen Heerde! Vater aller, die dein sind, die du alle kennest und liebest! in ihrem oft harten, dornigen Lebenswege anmunterst, tröstest, und durch Pflicht und Vertrauen zum Himmel führtest: guter, redlicher Mann des Himmels! Unterpfand der gemeinsamen Gottesfurcht, Friedens, Redlichkeit und Glückseligkeit deiner Gemeinde! du aller Väter und Greise Bruder! aller Armen und Elenden Kenner und Nothhelfer! aller Unmündigen und Kinder Erzieher und Vater — edler, einfältiger Mann! Gabe des Himmels! Bote der Gottheit! Glücklicher und Verdientester (wenns verdiente und glückliche giebt!) der Menschen auf Erden — du liegst verborgen! wirst, als „Wort Gottes auf dem Lande!“ verspottet: bist kein — bist allerdings! und vielleicht einzig noch der wahre König zu Salem! König der Gerechtigkeit und des Friedens! Priester Gottes des Allerhöchsten! — Lehre und thue Gottesdienst und glaube! Dein Keim fällt in die Erde, aber die Krone deines Baums wird groß seyn! — In jedem Stande ist Patriarch vielleicht der würdigste, erhabenste Anblick der Menschheit: ein Noah, Abraham, Melchisedek — und leider auch öfters Hiob! des geistlichen Standes in seinem höchsten Begriffe — wie tief fühlt sich ein Edler liegend, wenn er nur hie und da Trümmer des heiligen Gottesrestes siehet!

Wenn der Priesterstand ursprünglich bestimmt war, im Namen Gottes Menschen zu bilden, und je reiner, göttlicher, allweiter, edler die Bildung war, desto priesterlicher: auf welcher Höhe des Heiligthums stehn wir jetzt! Welche tausend Mittel und Wege um uns, wenn wir sie nur brauchen können und mögen, um wo nicht die glorreichsten, so die edelstverborgensten Wohlthäter der Menschen zu werden! Welche Menschen nützliche Wissenschaft, die nicht auch an die Theologie grenzte, von ihr Einfalt, Licht und Leben erlangen könnte, wenn ihr nur wollet? Ist nicht alle Gottseligkeit allnützlich und hat die Verheißung zweier Welten — wenn wir nur wollten!

Dichtkunst, sie ist ursprünglich Theologie gewesen, und die edelste höchste Dichtkunst wird, wie die Tonkunst, ihrem Wesen nach immer Theologie bleiben. Sänger und Propheten, die erhabensten Dichter des Alten Testaments schöpften Flammen aus heiligem Feuer. Die ältesten ehrwürdigsten Dichter des Heidenthums, Gesetzgeber, Väter und Bilder der Menschen, Orpheus und Epimenides und alle Fabelnamen der Urzeit, fangen die Götter und beseligten die Welt. Was die Miltons und Klopstocks, Fenelons und Racine in ihren reinsten Augenblicken empfunden, war Religion, war nur Nachhall göttlicher Stimme in Natur und Schrift. Die erhabenste und zerschmelzendste Beredsamkeit Bossuets und Fenelons, die stärkste Gedankenseele Pascals und sanfteste Empfindungshelle Fenelons und die treue Herzenssprache Luthers und

die einfältige ruhige Würde Spaldings und die engelzarte Vorempfindung des Engels in uns bei meinem Freunde Lavater, und wiederum die dunkle Gebürghöhe Youngs im Trompetenklange der Mitternacht — Religion! Religion! ferner Nachhall und Nachklang der Offenbarung! — und o Quelle, was liegen in dir noch für Ströme!

Eine Philosophie der Menschheit, mit ihr eine wahre Geschichte derselben — niemand als ein Priester Gottes wird und soll dieselbe einst schreiben. Jede andre Philosophie und Geschichte versinkt in den Morastquell, aus dem sie aufgegähret war, und hat weder Anfang noch Ende. Alle, auch geringe, Vorarbeiten dazu im wahren Geschmack der Treue, verunzieren die einen Theologen? Ein Versuch über „Gottes Ordnung im Menschengeschlecht, über die Absichten Gottes in der Natur, über seine Gottheit in den Kunststriben der Thiere“ — verunzieren die einen Theologen? und wie, wenn sich das einst alles, allein durch Vorbild und Aufschluß der Haushaltung Gottes in seiner Offenbarung fördert und belebt? Ein Priester Gottes wird einst eine Weltgeschichte schreiben können; der pragmatische Reflexionsgeist unserer Voltaire, Hume u. a. mit seinem Gelieferten wird seyn Staub, den der Wind zerstreuet.

Die edelste Naturgeschichte wird Theologie: alles, was Menschheit umfaßt und bildet, Theologie; und kaum daß ich davon nach meinem Gesichtspunkt etwas auszunehmen wagte. „Daß

„der und der etwa nicht der erbaulichste Prediger
„dabei seyn dürfte!“ enge, kleine Besorgniß! Kenne
ich ihn? war sein Weg zur Bildung der meinige?
Ist der Odem meiner Brust Maasgabe des Ziels
und der Schranken jedweden Läufers, der vielleicht
durch Zufall, vielleicht zur Erholung da laufen
mußte, oder ist in meiner Schlummernüze das
Maas aller menschlichen Köpfe?

Ueberhaupt, m. Br, wenn ich sehe, wie viel
durch Priesteramt von jeher, insonderheit in den
ersten Jahrtausenden zur allgemeinen Bildung der
Welt beigetragen worden, ja daß gewissermaßen alle
Geseßgebung, Weltweisheit und Men-
schenordnung ursprünglich aus ihm aus-
gegangen: wie wünschte ich oft, daß unser
Stand, wo möglich, noch immer das Edelste
Alles thäte! es unbelohnt, verachtet und
duldbend thäte! es aber mit einer Einfalt,
Würde und Erhabenheit thäte, die in sol-
chem Maas und Höhe allein ihm eigen, aus der
Religion eigen seyn sollte! Salz der Erden!
Licht, das seinem Wesen nach in Dunkelheit und
Dämmerung scheint, und das mit aller Gottesgabe
den Vorzug hat, sich allweit auszubreiten,
immer zu geben und nimmer verlohren zu
haben!

Aber um unsers Stifters und Berufs willen,
daß der Vorzug nicht blos Erkenntniß und
Bildung des Erkenntnisses bleibe: ist Licht
das ganze Leben des Körpers? und was hat unsre
Zeit zumal mehr als Licht nöthig! Lasset uns also

an jene Salbung, Einweihung und Gottes-Schmuck des allegorisirenden Testaments denken! so edel, würdig, königlich und göttlich sey der Priesterstand als Stand, als Charakter! Einfalt und Himmelsläutere, und Würde und allumfassende Redlichkeit sey unser Priesterschmuck, und Segen Gottes, Eintracht und Ruhe die Salbe des Hauptes Aarons und seiner Kinder!

Wir haben hier kein abgesondertes Theil, Loos und Erbe! sind, wie wir jetzt sind, oft ein Schauspiel und Fegopfer der Welt! Lasset uns, indem wir am wenigsten genießten, das Meiste thun! und indem wir das Schlechteste erbeuten, das Größeste hoffen! Unser Altar sey, wie jener, den Gott sich auserwahlet, nicht von gehauenem Marmor oder zubereitetem Demant: von schlechter armer Erde, aber das Feuer, das darauf brenne, sey Feuer Gottes! Lasset uns, als Stand, unser Ziel so hoch und rein nehmen, als wir können: und der Unwürdige sey nur durch Mitleid und Besserung unser Bruder — —

Vielleicht würde alsdann Einmal und bald die Zeit seyn, wo — aber nein! sie wird und kann nie seyn, wenn nicht ein anderer Stand, als wir, leider! jetzt dazu seine Hände bietet. Was kommen für Menschen ins Predigtamt! welche werden dazu schon wieder zubereitet? oder vielmehr er zu ihnen verdammt und bei seiner allgemeinen Verachtung hier gewiß am empfindlichsten verhöhnet? Wählen sie nicht oft Leute zum Predigtamt,

wie sie kaum Sauhirten wählen würden? welcher Land- und Kirchenpfleger, der sich nicht um seine Köchin und Tafeldecker interessantere Mühe gebe, als um — mich ärgerts hier hinschreiben zu müssen, um einen Diener Gottes! Priester! Seelsorger einer ganzen Gemeinde! an dem sie, die arme, verlassene, genug geplagte Heerde noch einigen Trost des Lebens haben sollte, und dann meistens nichts als einen Schlemmer, Kergerer, Philosophen oder Bauchpaffen kriegt. So tief bist du Predigerstand verachtet und herabgerathen, und ob es denn über dich zu spotten Wunders oder Kunst wäre? Wer hat denn die Leute ins Amt gedinget? . . . Weichlich und üppig erzogen der eine; der andere Theil aus Armuth, Noth und Jammer unwissend, demüthig hinein gekrochen — und wie zubereitet? in Schulen? auf Akademien? wie in der frühesten Erziehung? welch ein Ideal ihres Standes, wo es sogar Lieblings-Lokus mancher ihrer Herren Professoren wird, diesen Stand zum Ziel ihrer Nachmittagspässe zu machen!

Endlich im Stande selbst — wie begegnet! wie geachtet! zu welchen Niedrigkeiten, der gemeinen Menschendenkart nach, fast gezwungen! Müssen verachtenswerth bleiben, weil sie verachtet sind, und verachtet werden, weil sie sich verachtenswerth machen! daß fast keiner mehr, der nur andern Ausweg siehet, sich dahin sehnet, und man bald lauter überbliebne Herbstspätlinge nehmen wird, wie man sie findet.

Und wie ist alles in einander geschlungen! wie

tief, tief in der Denkart der Zeit liegen hievon die Wurzeln! — daß Gott sich aufmache, und durch Thaten, Anlässe, bessere Welt und kräftanwehenden Geist rechtfertige, wie Er's allein nur kann! Und so lange laffet uns in unserm Stande vortrefflich seyn, und auf bessere Zeiten hoffen!

II. P r i e s t e r.

Gott würdigte, da er selbst einen Staat seines Volks anzuordnen befaß, auch den Priesterstand, als besondern Stand, Zunft, Landstüße einzuführen, — es war der Stamm Levi in der mosaischen Republik!

Nun will ich mich hier nicht auf die Art und Weise einlassen, wie Gott befaß, oder wiefern Moses im Namen Gottes anordnete — Klugheit indessen und Polizei Gottes oder Moses: Priesterstand war in ihr wie ansehnlich unterschieden, reichlich versorgt, prächtig geschmückt, und wie siebenfach mit den andern Ständen verschmelzt und verbunden — auch hierin Anlage des Gesetzgebers, es sey weß es wolle!

Borwürfe gegen den Priesterstand unter den Juden stehn in vielen Büchern, die ich nicht zu

wiederholen brauche: eine kleine nähere Kenntniß der Sitten alter Völker und was Priester bei ihnen waren, würde schon diese Vorwürfe sehr abstimmen. Von den ägyptischen Priestern, von denen Hr. Michaelis seine Vertheidigung hergenommen, hat man jetzt einen ausführlichern Traktat, und hier aus der Geschichte eines Landes, das weit von Aegypten ablag, eine Stelle. Sie zeige wenigstens, daß Priesterstand auf solche Weise Nationalstand worden, auch nicht wieder allein ägyptischer Pfaffenbetrug gewesen, von denen etwa der Levite Moses gelernt.

„Von der Nationalversammlung der
alten Deutschen.“

„Edlen und Wehren oder Gemeine
„waren also zwei neben einander stehende und von
„einander unabhängige Stände. Letztere machten
„eigentlich den Körper der Nation aus; und auf
„ihrer Bewilligung ruhte alles. Sie waren Erstern
„zu nichts verpflichtet. Und es ist eine bewunderns-
„würdige Sache, daß sie sich in Sachsen bis auf
„Karl den Großen in dieser vollkommenen Unab-
„hängigkeit gegen die Macht der Gefolge haben er-
„halten können, da sie kein Gesetz gehabt zu haben
„scheinen, wodurch die Gefolge auf gewisse Weise
„wären eingeschränket worden, und der Adel auch
„damals schon Schlösser und Bestungen besaß. In
„der Nationalversammlung erschienen beide Stände
„beisammen. Der Priester und keine andere
„Obriegkeit handhabete darin die Ordnung. Es redete,

„wer das Ansehen und die Geschicklichkeit dazu hatte.
 „Der Anführer ward aus den Tapfersten erwählt,
 „und mit dem Kriege hatte sein Amt ein Ende.

„Der Priester war es übrigens, welcher meh-
 „rere Mannien zusammen, und Edle und Gemeine
 „im Gleichgewicht erhielt. Erstere waren durch die
 „Menge leicht überstimmt; allein der Priester durfte
 „ein Zeichen übel deuten, wenn er merkte, daß die
 „Menge fehlen würde; und damit war die Ver-
 „sammlung für dasmal aufgehoben. Da das übel-
 „gedeutete Zeichen die Ehre davon hatte: so schien
 „diese Macht der Freiheit unschädlich. Der Priester
 „allein hatte das Recht jemanden in der Versamm-
 „lung ein Stillschweigen aufzulegen, und man
 „würde ihm dieses nicht überlassen haben, wenn
 „man hätte ein Himmelszeichen dazu gebrauchen
 „können. Der Priester war nothwendig Edel.
 „Denn wenn er zu einer Mannie oder zu einer ge-
 „meinen Versammlung gehöret hätte: so würde sich
 „eine andre von ihm nichts haben vorschreiben lassen.
 „Man muß ihn deswegen als einen unmittelbaren
 „geheiligten Nationalbeamten ansehen, der gleich dem
 „Adel zwischen den Innungen gestanden, ohne zu
 „einer einzigen insbesondre zu gehören. Ihr Kir-
 „chenbann war erschrecklich; aber die Macht der Prie-
 „ster gieng ebenfalls nur auf die Ausschließung aus
 „der Gemeinheit; und keine Nationalversammlung
 „vergoß Blut.

„Was wir jetzt Regalien nennen, mochte
 „der Zeit Gottesrecht seyn und zum Unter-
 „halt des Priesters dienen. Wenigstens waren fast

„alle öffentliche Sachen, als Ströme, Salz-
 „quellen, Wälder und Thäler geheiligt, und ver-
 „muthlich hatte der Priester dem Wilde darin einen
 „Frieden gewürket. Da die Eiche ein besondres
 „Heiligthum hatte: so mochte das Brandholz ge-
 „mein, das Bauholz aber geheiligt seyn und der
 „Priester in großen Nationalwäldern die Mahlart
 „führen. Wenigstens konnte in solchen, wozu
 „mehrere Mannien gehörten, diese keinem andern
 „ohne Gefahr anvertrauet werden. Er war zugleich
 „der geheiligte Mittler und Schiedsrichter zwischen
 „streitigen Edlen, wie auch ganzen Mannien und
 „Marken, und hatte das glückliche Recht die strei-
 „tigen Grenzen zu heiligen. Da er überhaupt den
 „Gottesfrieden handhabete, so mochte er auch die
 „Bruchfälle davon oder das Sühnopfer und Sühn-
 „degeld haben. Und solchergestalt konnte sein Un-
 „terhalt auf mancherlei Weise bestimmt seyn, ohne
 „daß er eine Allode oder ein Wehrgut besitzen
 „mochte.“ *) So die alten Deutschen!

Man sehe, alles Unwesentliche ausgelassen, statt
 ihres Namens Israeliten: statt Priesterstand,
 Leviten: statt Mannien Stämme: statt deut-
 scher Wälder Klima des Orients: statt
 eines abgetrennten Volks nordischer Wehren ein
 Volk aus Aegypten erlöster Hirten, die jetzt in
 Ackerseute und Landwohner verwandelt werden soll-
 ten, und alles, sieht man, liegt tiefer, als mans
 aus einer Nachahmungsmethode eines leeren ägypt-
 tischen

*) Müllers Den. Gesch. S. 38. ff.

tischen Provinzialismus nimmt. Dieser in den Sitten des Volks, aus welchen und zu welchen es gebildet, in der Natur nicht sowohl des Erdstrichs, als der Zeit, der Weltperiode, der Stufe von Gottes Schöpfung und Fortbildung des Geschlechts — doch davon ein andermal mehr! Ich habe jetzt jüdische Priester eigentlich nicht zu rechtfertigen und zu erklären, sondern sie vorzustellen! als einen gottgenehmigten, gottgewählten Nationalstand seines Volks, auf dem gewissermaßen Alles gebaut und angeschlungen wurde. „Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk seyn!“ war die Grundlage ihrer Gesetzverfassung und Macht.

Ist nun Moses Gesetzverfassung und Macht kein bloßes Trugspiel: ist die Religion, der sich die Väter am Sinai unterwarfen, keine bloße Convention nach Reichsfuß, kein Contrat social menschlichen Beliebens gewesen: hat über alle dem was Höheres — Wunderkraft! Providenz! besondre Fügung zur Erziehung des menschlichen Geschlechts gewaltet: wohl! so war auch der Priesterstand (mehr und minder will ich hier kein Wort sagen!) da, und also, und in der Verfassung, als Stand, Stand Gottes — dessen sich Niemand zu schämen hatte.

III. Kirchenverfassung. Priesterstand. Hume's Priester.

Von Luthers Zeiten an fieng sich bekann-
termassen die Concretion des Namens Priester,
evangelische Prediger an, in dem Ver-
stande, da wirs jetzt sind; und wir habens allein
der herrschenden schönen Lektüre von Frankreich aus
zu verdanken, daß man uns und Pfaffen *prêtres*
und *moines* und Teufelsbanner und was nicht
mehr? in einen Sack wirft. Dagegen aber muß
man nicht sowohl philosophiren — „wo? und wozu
„etwa noch ein lutherischer Pfaffe zu brauchen sey?“
— sondern blos historisch seyn. Bei jenem ver-
liert man, selbst wenn man überwindet.

Kirchenverfassung — vielleicht sind wir
hier auf dem Flecken, woher, wie sorgfältig wir's
uns und andern verbergen, der meiste neuere Unfug
unserer Kirche herrühret. — —

Ohne Zweifel war's Wurf der Zeit und Cha-
rakter des Reformators, daß dieser Theil der Kir-
chenpflege gleich von Anfang auf die Folgezeiten
nicht verpflegt werden konnte. Luther war ein
gemeiner Mönch, und mußte sich so weit durch-
winden, als er kam. Er brannte von Eifer für
das Wort Gottes. das hell und frei und gäng

und gäbe zu machen, war das Feuer, das er anzünden sollte auf Erden und woran er bis an seinen Tod regete. Er zerstörte ein Papstthum, und hatte keinen Blutstropfen in seinem Wesen, ein anderes zu errichten. Sein ganz uneigennütziger, lauter, aufopfernder Charakter: das lautre aufopfernde Wesen, das er zum Grunde alles Gottesdiensts, zumal des Predigtamts legte, davon er ausgieng, und darauf überall zurückkam: zudem seine gute Landesherrschaft, der er es als das Höchste verdankte, daß sie ihn so frei wirken ließ, und sich des Wortes Gottes zum Bekenntnisse so edel annahm: die damalige drückende Gefahr und Sorge, die er immer mit ihr fühlte: und endlich die Unruhen und Schwärmereien, die er so bald dicht neben seiner kleinen geretteten Kirche ausbrechen sah, und die sein Herz und Seele anders wohin lenkten — mich dünkt, alle das ist Grund genug, warum Luther, der nur ein Mensch war, nicht jedes nach Jahrhunderten zu besorgende Kümmeriß der Kirche, wozu damals der Grund gelegt ward, nicht gleich voraus wittern konnte. Es war D. Martin Luther, der euch Gottes Wort zurichten sollte, wie ers selbst hundertfach gesagt hat — kein Grenzscheider, und wie ers nannte, und die Leute sonderbar ansah, kein Jurist! wie sehr er aber übrigens auch im Innern und Außern für die gute Sache der Religion, als solche, gewesen, sieht man aus so vielen und scharfen Stellen seiner Schriften, die niemand's schonten, und die er am meisten antrieb, wo, wie er meinte, man die meisten Schläge thun mußte, ehe es durchkäme.

Da haben sich nun hinter ihm die Zeiten so gar verändert: mit den veränderten Regierungsformen, Friedensschlüssen, Sitten, Wissenschaften und Gewerben aller Welttheile hat sich auch das so äußerst ändern müssen, was äußere Religionsform und Kirchenordnung, Geist derselben hieß. Kurz, da ist nach Luther noch fast eine größere Reformation entstanden, die er die Verbesserung der Juristen nennen würde, und die uns endlich so weit gebracht hat, daß von dem alt-gothischen Gebäude, das Kirche heißt, dastehn — welche luftige Ueberbleibsel! Sparren und Sparren! und oben überall durch der schöne, blaue philosophische Himmel! — der denn unser aller Decke auch ohne dies zerflückte, abgenutzte, verfallne Haus ist!

Ich schreibe hier kein Kirchenrecht, und mag mich also am wenigsten darauf einlassen, worauf denn ein großer Theil des Dinges, als Wissenschaft gebauet? wie schön zusammenhängend und unwidersprechend es mit sich und seinen Gliedern sey? Aus welcher Autorität die Kirchenrechte des und des Landes entsprungen, sich fortgearbeitet u. s. w. Was hülfen die fruchtlosen Untersuchungen darüber? als etwa zur scientificischen Heze einer schönen Sciencz, die kaum etwas zur Aenderung beitragen könnte — weil Sciencz und Grund nur der Schein! und Macht, Belieben, anderweitiger Nutzen der ganze, einige wahre Grund ist, und da ist's immer ein eitler Streit mit Wort gegen That kämpfen. Ich schreibe nur als Prediger, und also auch in der klagenden Demuth, die man schon

an dem Stande gewohnt ist: nicht aber Klage ich für mich, der ich dazu nach Ort, Situation und Bestimmung nicht den mindesten Anlaß habe, sondern für einige andere meiner Brüder; wen es nicht trifft, der gehe vorüber!

Und da sind wir nun eben auf der schönen Höhe, so sehr das allgemeine Sensorium und Element der Religionsübung verloren zu haben, daß man noch allenfalls am liebsten (als sprächen wir vor einem Julian oder einer Reihe Juliane!) von allgemeiner Moral oder bürgerlichen und politischen Brauchbarkeit spricht, um doch nicht ganz zu Schanden zu werden. Da erscheinen wir als halb unnütze tolerirte Religionsleute in dem großen herrschend-wirksamen Staatskörper, (der sich um ewiges Wohl seiner Bürger gar nicht zu bekümmern hat!) — als Leute, die zwar aus göttlichem Rechte keine Ansprüche auf Existenz, Autorität und Freiheiten zu machen, sondern diese blos den Einräumungen der bürgerlichen Gesellschaft zu verdanken haben: doch auch nebeneinander in ihr noch zu brauchen sind, als Gelehrte, Informatoren, Landwirthe — warum nicht auch als Listenmacher aller Lebendigen und Todten, geheime Finanz- und Polizeibediente, Bau- und Wasserräthe u. dgl. ? — —

Dagegen würde ich nun nicht philosophiren, wo philosophiren nicht hilft — uns nichts zu-, uns nichts weg-, aber auch nicht uns dahin, in den Staat hinein philosophiren lassen. Ist

unsere Gegenparthei, wenns auf Philosophiren einmal ankommt, nicht ungleich stärker? Wohin hat man denn nicht schon Kirchenrecht und Gewalt kirchlicher Gesetzgebung und des obersten Bischofs und des mehr als Sohns Gottes selbst, allenfalls auch ganz neue Staatsreligion zu geben, wohin nicht schon hinaufphilosophirt? Und in den Ton stimmten wir ein? Aus welchem Grunde, mit welcher Berechtigung Wir? Von andern rede ich nicht.

Einräumungen? welcher Autorität? welcher Vortheile und Freiheiten? Und von welcher Gesellschaft? — Wenn nun aber die Frage wäre, wer der bürgerlichen Gesellschaft ihre Freiheiten eingeräumt, die sie andern einräumt? und seit wann ihr und denen von ihr das eingeräumt sey? und ob alle Freiheiten und Autoritäten der Prediger Einräumungen der bürgerlichen Gesellschaft wären, um davon Existenz, Gültigkeit, Berechtigung, Wahrheit zu erhalten? Und ob dies Etwas vom Socialkontrakt unabhängige, durch sich selbst bestehende, nicht gerade Religion, Wort Gottes seyn könnte? Und dies historisch bewiesen, oder wenigstens nach den Grundverfassungen christlicher Länder dafür anerkannt, Prediger also die Depositairs eines Schazes von Offenbarung wären, selbst von der bürgerlichen Gesellschaft dazu bestellet, darüber zu wachen? — Ueberhaupt kenne ich kein göttliches, von allen Einräumungen politischer Convenienz unterschiedeneres Recht als — Wahrheit: was sie sey, oder was man dafür erkennet!

Ist Predigerstand eine Einräumung der Gesellschaft, so kann er auch von der Gesellschaft abgeschafft werden — und diese Gesellschaft wer ist sie?

Predigtamt, Sorge fürs ewige Leben — tolerirte Anstalt der Gesellschaft? — Darum siehts auch mit allem, was es wirken soll, so tolerirt aus. Das ganze herrschende Betragen gegen die Religion — schadet dem Prediger nichts: er wird besoldet, daß er predige, nicht daß die Religion geübt werde. Die schreiendsten Uergernisse und Greuel — gehn den Prediger nichts an: er predigt und wird besoldet. „Seelsorger! Beichtvater! Kirche! Gemeinde!“ alte kindische Worte! Der gute Kopf studire anders, er soll auch anders gebraucht werden. Dafür sind Dummköpfe die besten, haben so viel Gravität, Autorität! man lasse sie zum Schrecken und Troste denen, die vor dem Schreckvogel fliehen, oder sich um den Trostvogel sammeln. Die sich was dünken, richten nur Hader und Sauf an, können in Kammerfachen besser gebraucht werden u. s. w.

Predigtamt tolerirte Anstalt — daher kann auch wer nicht? die Aufsicht drüber verwalten. Dieser Mann versteht Parade zu kommandiren, oder einen Prozeß auf allen Vieren laufen zu lassen, und sollte Pfaffen zu bestellen nicht verstehen? Der Kandidat war Informator und — und taufen und Hölle predigen, wird der Stiefelknecht und Schmeichler ja endlich wohl lernen!

Predigtamt tolerirte Anstalt — und daher interessirts auch so erschrecklich wenig, was dahin belangt! daß sich Se. Ehrwürden nur so stille als möglich halten, das Ihre, wenn sie was haben, genießen, oder, wenn sie nichts haben, mit dem Sacke durchs Land pontificiren.

Be of your patron's mind, whate'er he says
Sleep very much; think little, and talk less,
Mind neither good nor bad, nor right nor
wrong,

But eat your pudding, Slave, and hold your
tongue! *)

„Ein Soldat und ein Priester, sagt Hr.
„Hume: **) sind unter allen Nationen und zu
„allen Zeiten verschiedene Charaktere. Die Lebensart
„der Soldaten macht sie großmüthig und beherzt.
„Durch ihre öftere Veränderung der Gesellschaft er-
„langen sie eine gute Erziehung und freies Beneh-
„men. Da sie nur gegen öffentliche und offenbare
„Feinde gebraucht werden, so werden sie aufrichtig,
„ehrlich und uneigennützig. Gesellschaft und Welt
„ist ihre Sphäre. Und wenns eine Artigkeit giebt,
„die sich in der Gesellschaft lernen läßt, so werden
„sie gewiß den größten Theil davon haben. Der
„Charakter der Priester ist in den mehresten Stücken

*) Prior's Merry Andrew.

**) Essay XX. of National Characters.

„dem Charakter der Soldaten ganz entgegen. Sie
„müssen nicht, wie die übrige Welt, ihren
„natürlichen Regungen und Empfindungen Raum
„geben; müssen unaufhörlich über Blicke, Worte,
„Handlungen Wache halten, und um die Ehrfurcht
„zu unterstützen, die ihnen das unwissende Volk
„bezeuget, müssen sie den Geist des Aberglaubens
„durch beständige Grimassen der Heuchelei befördern.
„Diese Vorstellung zerstört die Aufrichtigkeit und
„Freimüthigkeit ihres Temperamentes, und macht
„in ihrem Charakter einen unerseglichen Bruch,
„wenn von ungefähr einige von ihnen ein Tempe-
„rament haben“ — Lesen Sie weiter, und fragen
Sie, wer konnte so schreiben als — ein Menschen-
freund des Jahrhunderts, Skeptiker an Wahrheit,
Religion und Tugend? Also den abscheulichen aber-
gläubischen Pfaffen- und Heuchelstand ab! den
offenen, aufrichtigen, uneigennütigen, bildenden
und gebildeten Soldaten-Charakter an die Stelle,
zur allgemeinem bessern Bildung der Welt Bajonette
auf Kanzel und Altar!

Einer Priesterschaft, die doch auch nicht römisch
ist, schreibt Hume solchen Charakter als Stand,
Professionsgewerbe zu. Vor allem, man muß we-
nigstens nicht eludiren und seitabkehren: „das mag
sie in England seyn; aber in Deutschland ist sie's
nicht!“ denn der Schalk, der immer ruht, kann
hinzusetzen: „nicht vielleicht etwas anders?“ —
„wenn, wie ein deutscher Hume sagen, wenn
unser Unkraut nicht so hoch, und in so drückenden
Schatten aufschießen kann; giebt's, an der Erde

friechend, nicht mehr, und vielleicht niedriger unedler Unkraut?" — —

Die Geschichte eines Menschen ist mir bekannt, die mich in gewissem Betrachte sehr rühret. Durch Jugendeindrücke und durch Hang des Herzens selbst zum Prediger bestimmt; und siehe! eben da sich die Seele von dunkeln Eindrücken aufschloß, bei den ersten Schritten in die Welt, wo alles so tief dringet, stieß sein Weg auf Priester Gottes, die Hohnaffen des Teufels waren. — Heuchelei, falsche Andacht, kleinkreisige Denkart, allbeschmeißende Eitelkeit — Tartuffen: und Tartuffenhaß mußte also immer, wie schwarzes Blut, aus seiner tiefen, frühen, auch nur leicht berührten Wunde quellen! — Wie lange es in ihm stritt, ehe er heitre Ideen von dunkeln Eindrücken sondern, häßliche Larven vom hohen Beruf der Personen unterscheiden konnte! — er schwebte! er wankte! — Gieng die theologische Stoppelgelehrsamkeit so emsiger durch, je weniger sie ihn befriedigte, und las sich in die Denkart der Deisten so tiefer, je mehr er sie flohe. Der Vaterarm eines wahren Priesters Gottes — aber er fand den nicht, er glaubte ihn nicht zu finden, irrte weit umher und — ward selbst Prediger! Auf welchem beschwerlichem Wege! mehr als einmal hat er mit Thränen darauf gewinkt, wie die Religion ihm nur nach eignem Suchen, und zuerst vom Herzen der Kinder, in der Simplicität des Eindrucks, den sie da machte, so anders erschienen! wie er, je mehr er das Herz der Menschen kennen lernte, allmählich immer weiter vom Vernünftelwege abkam, das Wort

Gottes im ganzen Umfange lieb gewann, und endlich seinen Stand, als den ersten der Welt und des Lebens, lieben lernte. Der Jugendeindruck indessen blieb, und die Wunde war jetzt — Narbe! Predigerfigur allein interessirte ihn wenig, und wie ich oft bemerkte, nicht zum besten: er zog sich immer, unwissend und wo er nur konnte, lieber zu andern guten Leuten zurück und lebte in Wüste. „Welchen Geistlichen, rief er einmal, auf meine Vorstellung darüber, mit Bitterkeit des Herzens aus, welchen Geistlichen haben Sie je gesehen, der nur eine natürliche Menschensprache habe? der nur im ungestörtesten Gesellschaftskreise zwischen Niederträchtigkeit und Stolz, die wahre edle Mitte guter Sitten, geschweige denn, Einfalt, Würde, Göttlichkeit, erhabne Ruhe seines Standes träge! — Wie sie kriechen, oder sich brüsten =“ und vergebens, daß ihn die Erfahrung, in edlen Ausnahmen, hie und da ein andres lehrte! Um so inniger fühlte er diese, je sonderbarer sie ihm erschienen; in Absicht aber auf den ganzen Stand, zumal der Zeit, des Landes, wollte er nicht gerne denken und sich erklären. Er wünschte allweit, arbeitete für sich, genoß oft heitere Durchblicke unter seiner Wolke — war aber übrigens, wie der einsame Weinstock der Wüste: er hat sich durchs Unkraut hinaufgearbeitet, und steht allein und freut sich des milden Strahls der Herbstsonne. — Hat niemand, meine Brüder, aus der Geschichte was zu lernen?

Einst zeigte ich ihm den Charakter, den Hume

von der Priesterschaft geschildert — aber ich kann kaum sagen, was für gegenseitigen Eindruck er bei ihm machte, als ich vermuthet hatte. Alle das zugegeben, rief er aus, aber wer hat daran Schuld? Die Vorschriften unsers Standes sind edel und gut, das kann kein Hume läugnen. Unsere Charaktere, ehe wir in den Stand treten, sind gemeine Menschen-Charaktere, böse und gut, gut und böse. Wir wählen uns nicht selbst, wir schieben uns nicht selbst, als Stand, zwischen andere Stände. Also muß man entweder die schlechtesten, lauter Spitzbuben dazu wählen, oder es müssen Drachen, Klöße, Verführungen ringsum, und im Stande selbst liegen, daß trotz aller Pflichten, die das Wesen des Standes selbst fordert, die besten Charaktere also verarten! Wer hat die nun umher gelagert? wer wählt? wer schiebt den Stand unter andre Stände, daß er, das Feuer Gottes! zum Höllenzunder werde? — Die Politiker reden also zuerst gerade gegen sich selbst!

Und dann, fuhr er fort, alles als wahr gesetzt, wollte ich wissen, welcher Menschenfreund ein solch Pasquill gegen einen ganzen Stand — Menschen! Brüder! ohne die bittersten Thränen des Mitleids, ja gar mit Hohnlächeln und Freude schreiben könnte, als etwa der schwache, höfliche, politische Hume. Wenn ich das alles, wie er, glaubte und fühlte — würde ich kalt frohlockend bei dem häßlichen Fragenbilde, das doch Stand der Menschheit seyn soll, stehen bleiben, ohne zu fragen: woher? wie also geworden? wie ihm zu

helfen? Und wenn ich fände, daß gefagtermassen alles von aussen herkommen müsse, weil von innen doch gerade zum Gegentheile hoher Beruf liegt: wie würde ich mich nun anders an Staat und Obrigkeit wenden, als Hume? Nicht diese für Geistlichen warnen! sondern sie recht dagegen aufbringen, daß sie das Uebel sehen und bessern. Schafft, würde ich stehen, ihr, die ihr alles schafft auf Erden, schafft die Unlässe, Fallbrücken und Gelegenheiten weg, die so viel edle Menschen-Seelen in einem ganzen von euch angeordneten oder tolerirten Stande verderben! hier den unwissenden, abergläubigen Haufen, den jetzt, wie ihr sagt, ein Pfaffe also betrogen muß — das ganze Medium des Aberglaubens und Betruges, zumal eure Weiber und Kinder, an die sich zuletzt alles hängt, schafft sie weg, lieben Herrn, oder — die Priester, und bessert dagegen durch Solledikte und Hume's moralisch-politische Diskurse! Welcher Staat wird Mordbrenner nähren? oder welcher Mordbrenner brennen, wenn er nicht kann und darf! „oder sehet ihr nicht die Versuche dieser Gesellschaft, die als Gesellschaft immer durch Ehrgeiz, Geiz und Verfolgungsgeist getrieben seyn wird? Das Temperament der Religion ist ernsthaft und majestätisch! Keine Munterkeit, vielweniger ausschweifendes Vergnügen erlaubt! In Religionen, auf spekulative Grundsätze gebauet, und wo öffentliche Reden einen Theil des Gottesdienstes ausmachen, kann man auch voraussetzen, daß die Geistlichen einen ansehnlichen Theil der Gelehrsamkeit werden besitzen wo l

len, obs gleich gewiß ist. —“ *) Kurz, wenn alle weise Regierungen vom altklugen Knaben, wie Cäsar vom Wahrsager *cave Idus!* gewarnt werden, dürften also sicher, wie eben dieser edle Cäsar *raisonniren*:

*Would he were fatter! but I fear him not
Yet if my name were liable to fear
I do not know the man, i should avoid
So soon, as the spare Cassius. He reads much
He is a great observer: and he looks
Qui te through the deeds of men: He loves no
plays —
Seldom he smiles, and smiles in such a sort
As if he mok'd himself — —
Such men as he be never at heart's ease
Whilst they behold a greater than themselves
And therefore are they very dangerous —*

Ich glaube, Hr. Hume würde dem Manne, der selbst Prediger ist, verbunden seyn, ihm ein so ausdrückendes Motto seiner Priesterschaft in einem Dichter seiner Nation, den freilich Hr. Hume nicht außerordentlich liebt, treusleißig angezeigt zu haben.

Und nun von oder mit dem brittischen Antitheologen kein Wort mehr!

Swift sagt, ich hasse alle Stände, aber den guten Peter, Paul, in dem Stande liebe ich. Ein anderer wird sagen: ich liebe alle Stände,

*) Hume's Worte.

aber den bösen Peter, Paul, in dem Stande habe ich — und beide haben Recht. Stand ist Schranke; in den Schranken können viel böse und gute Kräfte wirken; wer auf die bösen und guten Kräfte sieht, richtet darnach sein Urtheil! wem die Schranken gut oder böse ins Auge fallen, urtheilet darnach. Ein Weiser indeß, denke ich, sieht mehr auf Inhalt als Figur; und ein vollkommener Weiser endlich auf beides! Er wird also, wie von jedem Ding der Natur, auch von der Priesterschaft nichts Böses läugnen, nichts Gutes dichten: weder Schranken noch Kräfte verkennen: und, mich dünkt, der aufgeklärte Menschenfreund wäre nur der! Was sollts helfen, daß man seinen Stand blos dadurch vertheidigte, daß man ihn verläugnet, daß man Stand und Lösungswort aufgibt!

„Wir sind keine Opferbringer fürs Volk!“ und ich wüßte nicht, wem je in der Welt gewesen? die Priester u. d. wenigstens nicht!

„Keine abgesonderte Mittelpersonen zwischen Gott und Menschen!“ Halbgötter und Halbmenschen! Theurgen und Theanthropen sind wir nicht!

„Keine geweihte Besorger heiliger Gebräuche, die nach eigener Willkür mittelst einer magischen Kraft Heil oder Elend über andre bringen könnten.“ Kurz, Teufelsbanner sind wir nicht — weiß auch kaum, welcher Pöbel das glaube?

Aber, wenn der Priester nun alle das und mehr als das in eben dem wahren und bestimmtern Ausdrucke wäre? Kein Opferbringer fürs Volk; aber Bringer einer Gabe Gottes ans Volk — Lehrer der Offenbarung, Ausbreiter des reinsten Mittels der Bildung, und so fern wirklich abgesonderte, auserwählte Mittelperson, Bote und Werkzeug Gottes. Kein geweihter Besorger heiliger Gebräuche, zumal nicht nach eigensinniger Willkür (ein Bild, wofür man zittert!) aber etwas Edlers, geweihter, das ist, erwählter Besorger heiliger Geschäfte, des heiligsten Geschäftes auf Erden — Bildung der Seele durch Religion. Als solche erkennen wir weder Bürger noch Unterthanen, sondern Menschen, Geschöpfe Gottes, Brüder Jesu, Glieder der Offenbarung. — —

Wenn der eine Prediger zu sich selber sagt: ich glaube nicht aus der gemeinen Masse der Menschen, kraft meiner Ordination, herausgezogen, und über dieselbe erhöht zu seyn, ich rühme mich keines Umganges mit Gott, als den ein jeder meiner Zuhörer auch haben kann, wenn er will: ich verlange keine größere Heiligkeit an mir zu besitzen und zu zeigen, als deren die gemeine menschliche Natur fähig ist u. s. w. Und ein anderer etwa spräche: ich glaube allerdings, kraft meiner Ordination, nicht aus der gemeinen Masse der Menschen herausgezogen, aber selbst von ihnen und also von Gott erwählet, an sie Gottes Wort zu tragen. Also nicht durch
meine

meine Person, die hier im mindesten nicht in Betracht kommt, aber vermöge meines Amtes zum Boten und Werkzeuge erhöht, wie's keiner meiner Zuhörer, ich aber an sie alle es seyn kann, darf und soll! Ich rühme mich keines Zauberumganges mit Gott, aber auch keines mindern Umgangs, als mein Amt fordert, die Religion im Lichte und im Bilde zu zeigen, sofern sie freilich nur eine gemeine, aber nichts als die edelste gemeine, die erwählteste Menschennatur zeigen kann, an der man eben sehe, daß die Religion nicht bloß meinen Verstand beschäftige, sondern daß eben dies göttliche Licht und Kraft der Religion Haupt-Charakter meines Lebens werde — ein Prediger, der also spräche — wer stünde mehr im rechten Gesichtspunkte? wer redete mehr in seinem Amte?

Und doch ist das alles nur noch Individuum: individuelle Moral eines Mitglieds ist noch nicht Stand!

Eben so wenig verursacht der eigentliche Zweck unsers Amtes eine partheiische Verbindung derer, die's bekleiden, eine Zusammenverschöderung (wie man ihm vorwirft) — Aber Vereinigung, Verbindung aller Glieder, die Ein Amt bekleiden, zu Einer Parthei, im Geiste des Amtes! Einverleibung zu gemeinschaftlicher Lehre, Unterstützung, Aufmunterung, worin es auch seyn müsse — ist Satanas nicht mit ihm selbst Eins,

damit sein Reich bestehe? Und Wir! „Ein Herr! Ein Glaube! Eine Taufe! Ein Gott und Vater unser Aller! Ein Leib und Ein Geist, berufen auf einerlei Hoffnung unsers Berufs! Mit aller Demuth und Sanftmuth — und vertrage einer den andern und seyð fleißig zu halten Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens! Und wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus!“ — und der sich nicht vornehm separirte!

Laß es seyn, daß anderswo der Name Kirche mißbraucht werde! Glauben die Lehrer durch alte Mönchsgesetze befugt zu seyn, Repräsentanten der Kirche zu machen, und also Vorrechte sich zuzueignen, die ihnen vor Alters der Staat eingeräumt: sollten sie sich auch hie und da an Gründen dieser Befugnisse irren; sie sind sofern Nationalbeamte eines freien, aus solchen Gliedern zusammengeordneten Volks: sie mögen oder mögen nicht auf ihre alten Vorrechte halten; englische Nationalbeamte gehn uns nichts an. Aber weil wir das nicht sind, „muß ein Prediger vergessen dürfen, daß Er Glied eines größern Körpers ist, der Klerisey heißt,“ Nebenbedeutung weg, und er solls nie vergessen können! Er ist da, dem Reiche Gottes mit andern nützlich zu seyn! hat allerdings das gemeinschaftliche Interesse mit seinem geringsten Bruder, „daß die Dinge geglaubt und geübt werden, die sie lehren,“ arbeitet mit vielen auf Einem Grunde der Offenbarung: und wo er an sie grenze (er grenzt aber mehr oder

weniger mit allen!) mit allen da Ein Leib! Ein Interesse! Ein Esprit de Corps — allweit, wie Name, Offenbarung und Reich Gottes — in und bei allem das Haupt Christus!

In den schwersten und wichtigsten Augenblicken meines Berufs, will ich mich also sammeln, aufrichten, trösten; nicht will ich meine Augen niederschlagen, „du gehst doch so allein deinen Weg fort! lebst dich und die Deinen nicht so gar unnützlich durch die Welt!“ aufschlagen will ich sie und umherblicken: in welchem großen Reiche! auf welchem Plane der Haushaltung Gottes auch ich diene! Die Würdigsten meiner Zeit, Muster meines Standes — kleine Reste! — die Würdigen der Vorwelt, der Offenbarung bis zum Haupte hinauf! — Mitarbeiter, Vorarbeiter, Muster! ihr sollt mich stärken, daß mein Muth nicht sinke, mir Würde meines Standes, hohes Ziel, Bahn, die große Erndte zeigen, worin der Herr Arbeiter aussende! — „hebet eure Augen auf und sehet, das Feld ist weiß!“ Sicheln, wo sind sie?

Ohne Anmaßungen und Jesuitereien, o Stand, könntest du je werden, was du warest und seyn solltest. Patriarchie! Stand der allgemeinen und zartesten Gottesbildung, allgemeines Band, Rütt und Unterpfeiler geheiligter Ordnung und Redlichkeit der Welt — und keine Geistlichen, die das misbrauchen! und keine Weltlichen, deren Interesse etwas anders wäre, und überall genug Zunder und Empfänglichkeit, die reine Got-

tesflamme anzunehmen und fortzubreiten — alle Christen nach Christus Bilde! — —
 Jetzt leiden wir unter der Sünde unsrer Vor- und Nebenwelt: unsre äußere Schaale und Hülle ist so dürre, daß auch das für den reifenden Kern gewiß bald Entschlaubung, Ernte und neue Saat prophezeit!

Denn darin sind wir, ich glaube Alle, die Wesen und Unwesen, Mittel und Zweck zu unterscheiden fähig sind, Eins, daß der Priesterstand als Stand nur Stand sey, Schlaube und Hülle, in der ein Kern wachsen soll, oder er ist zu nichts nütze — Schlaube und Hülle, die, wenn der Kern gewachsen, auch nutzlos ist, verdorret und abfällt. Mich dünkt, alle Reinigungen, Läuterungen, selbst Unterdrückungen dieses Standes gehn auf den großen Endzweck dieser Reise des Kerns, damit die Hülle abfalle, und selbst die Fehler und Laster des Standes, die Hülle selbst, müssen zum Abfallen beitragen. Lasset uns also selbst daher, meine Freunde, daß alles so dürr ist, Hoffnung schöpfen: das Feld ist weiß, es reift schon sehr stark zur Ernte: die Schlaube ist bald so dürr, daß sie fallen muß, daß wird sich Frucht und Nahrung freuen! Nur lasset uns auch nicht unzeitig selbst die Entschlaubung befördern wollen: weil beim großen Hausvater alles seine Zeit hat, und auch dadurch der Kern leiden könnte. Mich dünkt, der Sauerteig hat noch weit zu fressen und zu reinigen, zu säuren und auch zu gähren: und also mögen immer die reinen und unreinen Hände noch mischen und kneten. Mich dünkt, das Netz Gottes muß noch viel ziehen,

Faulen und Guten, ehe die Auswahl geschehen kann; und so mögen die Fischerknechte noch immer am Neze keuchen und flicken. Jedem auf seiner Stelle Arbeit und Lohn, auch dem, der im Finstern säet: und ich weiß nicht, welcher Stand in unserm Jahrhunderte edler im Finstern säen könnte, als — Priester!

IV. Propheten.

Darf man noch ihre Namen nennen, seit Voltaire seinen Babouk oder sein philosophisches Wörterbuch geschrieben und die Brode des Ezechiels und andere Sachen mehr noch immer frisch zu baken nicht alt wird?

„Wenn man doch eine Gleichheit für sich mit jenen alten Zeiten suchen wollte, sind unsere Prediger gewissermaßen das, was unter dem israelitischen Volke die Propheten im niedrigen Verstande, und in dem Heidenthum die Philosophen waren —“ und ich glaube, was auch die Propheten im höhern Verstande gewesen: also auch etwas mehr und anderes als — in dem Heidenthum die Philosophen auch waren.

Propheten waren, (wenn wir Geschichte und Schriften zusammen nehmen) oft Wunderthäter,

d. i. im allgemeinen Verstande Beweiser der göttlichen Macht für seine Religion und Menschenvorsehung: oft Eiferer für die Ehre Gottes, Strafer der Laster an Land und Leuten, Warner! Aufmunterer! Tröster! unter dem höchsten Siegel göttlichen Namens. Endlich und drittens oft und meistens dazu Weissager! und welche Stufen der Klarheit solche Weissagungen nun auch für sie und andre gehabt haben mögen, Angewohnte vom Geist Gottes! Gottesmänner — ich weiß nicht, ob wir das Alles so ansehen sollten und dürften und müßten, als den Mann im Monde? als Wesen einer andern Welt?

Beweiser der göttlichen Macht für seine Religion und Haushaltung! und wenn ich Einmal zum Werk meiner Wünsche, zur Geschichte der Haushaltung Gottes auf Erden komme, mit Bewunderung wird sich zeigen, auf welcher Höhe jedweder solcher Beweise voll Gotteskraft geschah. Wie Gott ihn auf die Zeit, in die Umstände, zu den Zwecken aussparte, und das Werkzeug zu dem Allen so eigen heiligte, daß ich kein Wunder, keinen Propheten, kein mehr oder minder Licht, was um ihn lag, zu versehen, umzudichten, und hinterher zu richten hätte! daß Alles ein großer fortgehender Tempelgesang, in dem die Gottheit nur jetzt und da und also die Stimmen angab, wurde! — o daß ich mich schon vor der Höhe des Werks fühle!

Man hats einem rechtschaffnen Manne unsrer Zeit so äußerst verdacht, daß er nach Wunder- und Prophetengaben lehre — und irre ich nicht, so habe ich nie gefunden, daß er sie in dem kezerischen, anmaßenden, zur Schwärmerei aufregenden Tone, als seine Spötter ihm Schuld geben, gelehret hätte: vielmehr gerade das Gegentheil Alles dessen! daß es nicht an der allvermögenden und sich allezeit und allmittheilenden Gnade Gottes, sondern an unserer zitternden, wegzitternden Hand, an unserm durchlöcherten Gefäße, das sie nicht aufzunehmen vermag, an unsrer zerrissnen, tief im Schlamm ertrunknen Menschheit liege, die also auf jener Gotteshöhe auch jenes reine Gotteslicht nicht umstrahlen könne! Auf jener Gotteshöhe, siehe! kann noch immer Tag Gottes lächeln! der Genius des Aufgangs mit einigen Strahlen an seinen Flügeln und Bruderliebe im Antlitz kann immer stehn und dahin winken (mich dünkt, die Bücher der Schrift sind mehr als der Genius!) und wir uns demohngeachtet noch immer ruhig im Moraste, fern von der Höhe, umherwälzen — mich dünkt, das kann ja Alles so leicht nebeneinander geschehen, und ist so sehr in der Ordnung: weiter hat auch jener nur winkende Genius, so lang es Gott nicht anders will, auch Nichts Macht zu thun.

Und ob und wenn Gott ein Andres wolle? Ob er unserm Zeitalter die Wundergaben am nöthigsten und unentbehrlich finde? Ob alles, was rings um uns ist, und dessen sich Gott in jedem Zeitalter doch als Acker zur Saat bedient hat,

am geschicktesten dazu sey, Wundergaben zu erzeugen, zu nähren, anzuwenden? Ob nach dem, was Menschenblicke Ereigniß und Forderung der Zeit nennen, diese oder andre Talente die unentbehrlichsten und das glänzende Ziel sind, wonach wir zu streben haben? Ob sich nach einer Gabe Gottes dieser Art ohne Verirrung oder Gefahr selbst im mindesten streben lasse, und es auch hie nicht der Aehnlichkeit der Haushaltung gemäß wäre, eben unerboten zu rufen, ungeträumt oder gar wider Willen zu senden? Ob, nach der Analogie gedachter Haushaltung, die hierin doch allein Grund oder Regel des Schlusses wäre, ob schon die Zeiten und Umstände da wären, in die der Geist der Weissagung auch diese Kräfteweisungen gesetzt hat? — Ganz andre Welt von Fragen, als wovon jene Spötter träumen! und über die der Erstgenannte sich mit solcher Helle und Schriftdemuth erklärt! Ich wüßte also nicht, warum wir wie Buben über die würdigste Sache der Welt als über ein Märchen schwätzen wollten oder müßten.

Doch ich komme ab von meinem Ziel. Wenns je in unsrer Zeit Beweise Gottes voll Geist und Kraft gäbe: so dächte den ruhigsten Philosophen doch wohl, daß es wo etwa, auf welche helle und freilich dem Jahrhundert geziemende Art es seyn müßte, am liebsten zum Beweise der Wahrheit der Religion geschähe. Nicht wahr? Und wenn nun auf die angezeigte Art sich solche Beweise der Wahrheit der Religion erhuben, und für unsre Zeit so viel als Wunder wirken könnten und möchten — das würde doch auch gut

seyn! — Man sieht, ich bin bei den Propheten unsrer Zeit, den Demonstranten unsrer Religionswahrheit.

Und nun löse Einer das Räthsel, woher es komme, daß eben diese Religion in einem Jahrhundert, das sich selbst das philosophische nennet, und wo alles, was aus Philosophie kommt, doch das wirksamste seyn müßte, weils sein Medium findet — daß eben darin die Religion, hundertfach im Großen und Kleinen so philosophisch demonstrirt und erwiesen — doch am wenigsten geglaubt werde? und daß, wer sie etwa noch glaubt, sie am wenigsten aus diesen Demonstrationen glaube, diese Demonstrationen gerade zu der Zeit, da er am innigsten glauben will, am liebsten vergeße? — Woher dies so drückende und auffallende Räthsel? — Will niemand ihm nachspüren? ist seinem Knoten nicht ab-? der Religion auf keine andre Art aufzuhelfen? oder wollen wir, so Gott will! ewig aufs Gerathewohl demonstrieren, bis wir zuletzt, wie Plato, im Hörsaal ganz allein sind, und alle Religion und Antireligion von uns entflohen? —

Es kann nicht geläugnet werden, daß wir, und die Engländer unstreitig noch weit mehr mit dem metaphysischen Theile der Religionsbeweise gut und ich möchte beinah sagen, übermäßig versehen sind. Das einige Boile'sche Institut hat in diesem Betracht Sachen ans Licht gebracht, die, wo sie gut sind, kaum zu übertreffen wären, und

mich dünkt immer, die Clark's, Buttler's, Bentley's, Campbell's, Conybear's, mit einer kleinen Seitenwendung, die Locke, Benson's, Foster's, Berkeley, Gerard's und eine Reihe verdienter Namen mehr, haben diesen Handgriff, die Religion zu fassen, ich will nicht sagen, abgenüzt, aber wenigstens äußerst genühet.

Ob das nun aber einzige Handhabe zum Beweise der Religion wäre? auch selbst zum Beweise dieser Art die kräftigste einzige? Siehe! mit alledem würde doch nichts als die entfernteste und dazu kälteste metaphysische Möglichkeit der Offenbarung einer solchen Religion ausgemacht — was ist nun aber Möglichkeit? Möglichkeit eines Gotteswerks nach und aus Menschengründen? Möglichkeit eines Gotteswerks aus und über alle Zeiten, also gewissermaßen, das einzige Werk Gottes! Zweck und Inhalt aller übrigen — die Möglichkeit dessen nach dem Gesichtskreise eines elenden, kurzfristigen, augenblickdaurenden Geschöpfes gemessen, und bestimmt und zur Regel Gottes angeschlagen? und richtete nun noch dies Geschöpf nicht einmal nach allen Datis, die ihm vorlägen! schränkte vielmehr, damit es recht wie ein Maulwurf philosophire, statt seine Seele groß und allweit wie die Schöpfung, Haushaltung und Vorsehung Gottes zu weiten, sich nur ja recht auf den Fleck eines Staubkorns — des Lochs einer Grube, ja gar oft Wolke, Blendwerk, Hirngespinnst, kurz System ein: wie doch die meisten Demonstranten thun und thun müssen —

ihr Brüder, Engel und Menschen! welch ein Beweis? welch ein Beweis der Gottesoffenbarung? Lasterungen oft vielmehr, wo meist ein solcher Wurm, statt darein einige Weisheit und Philosophie zu setzen, daß er sich selbst, und wie unsäglich tief unter Gott und in welchem kleinem Raum und Zeitpunkt der Schöpfung und Haushaltung! seine Schranken fühle und nach diesem Richt- und Regelmaß etwa alles berechne — nein! wo statt alle das, der philosophische Maulwurf sich nicht anders als in dem Sammlungspunkte des Ur- oder Nichts Gottes blähet! ja gar dasselbe nur, wie der Pfau etwa das Sonnenrad seines Schweifs, von hinten, als die letzte Folge seines schönen Leibes, einer Hypothese, die auf wie schönen Füßen geht, zur Schau trägt, oft Lasterungen des Einigen, von dem Ein Gedanke unendlich höher als aller Menschen Gedanken und seine Wege über unsre Wege. Mich schaudert, und zittert dran zu denken.

Möglichkeit und Wirklichkeit — welche entsetzliche Kluft! weit von Ost zu West, und von West zu Ost! Möglichkeit der Menschen und Wirklichkeit aus Gott! welche noch unendlichere! weit vom höchsten Himmel zur tiefsten Hölle! — und endlich einzige Möglichkeit der Menschen, nicht aller (ob der Philosoph gleich immer so spricht) sondern Einiger, Eines Menschen! aus Einem Grunde! Einem Gesichtspunkt! Einer Grille von Hypothese, die die Kothschwalbe an den Thron

Gottes bauet, und nichts minder als alle Wege, Plane und Materialien in allen Zeiten und Welten, wie ein paar gefundne Grasshalme, darin verflucht — wer schaudert nicht der philosophisch-metaphysischen Höhe?

Und endlich wie vorgetragen! wie entfernt! kalt! auf metaphysischen Schrauben oder Stelzen! ein schönes, aber flaches und leeres Schattenspiel abstrakter Begriffe und Worte! — Und das soll allgemein wirken? das die ungläubige Welt belehren? Darum sehet ihr auch so herrliche Folgen, daß keiner mehr so ein Ding, was Religionsbeweis heißt, fast anzusehen trauet! Wirfts, wenn er auch kein Freigeist ist, beinahe ungelesen weg, weil er doch immer dieselbe metaphysische Wachsnase, nur vielleicht mit der Stiege eines neuen Mittelsages etwa aufgestutzt erwartet!

Ich mag auch hier kein Unkraut ausrupfen, in Furcht, vielleicht den Weizen mit zu beschädigen: noch ist's im mindesten mein Zweck, einem Beweiser der Religion unsrer Zeit seinen Lorbeerkrantz anzutasten, wenn er auch nur das Ansehn einer schlechten durren Tanne hätte. Ohne Zweifel sollte sich an metaphysische Beweise kein anderer als ein wahrer Philosoph, der sich doch wenigstens in der Sprache der Metaphysik geübt hätte, wagen: und gegen die Voltaire, Bolingbrocke, Hume und Montesquieu, wenn er auch drei theologische Hüte trüge, kein anderer schreiben, als der diese Herren, die einmal in der großen

Welt mehr als in der kleinen Doktorstube gelten, wenigstens besser als aus, oder wie Trinius Freidenker-Lexicon kennete, sie etwa doch selbst gelesen, durchaus studirt, dem Modestange nachgeschlichen wäre, der sie eben in die große Welt gebracht; dem Modeton nachgeschlichen wäre, mit dem sie gelten, doch etwas auch von ihren Gaben, ihrer Geistesrichtung, Philosophie und Wiß kennete u. s. w. Ohne alle das, meine Herren! befürchten wir nicht, daß wir unsre eigne gute Sache zum Gespötte machen, und indem wir freilich nichts als die Titel und Vorreden besagter Schriften kennen, wir auch vielleicht nichts als diese zu kennen und nachzuschreiben, fähig und werth wären? Und dazu, dünkt mich, hätten doch unsre Regenten die *Antideistencollegia* eben nicht verordnet — —

Kurz, meine Brüder, das *Metaphysische* dieser Art, was, glaub' ich, zu sagen gewesen, ist gesagt: die Besten müssen sich schon wiederholen, und *Bonnets* so neu- und neugeglaubte Erklärung der Wunderwerke, in welchem *Sanz*, *Bilfinger*, *Plouquet*, *Baumgarten* stünde sie nicht lange? Gegen die *Deisten* unmittlbar wäre so sauber zu verfahren, als wie dem Wort Gottes Achtung schuldig seyn, oder lieber zu schweigen. „Welcher König, so ihm sein Nachbar Krieg anbietet, sitzt nicht zuvor und überschlägt“ u. s. w. Und kurz, und überhaupt wäre keine andre Handhabe möglich?

Möglich? ich glaube vielmehr, es wäre die

einzig wahre, wenn sie uns nicht gerade abgekehrt und das gekreiselte, schwache Schnitzwerk der Philosophie, an dem uns aber das rechte Gefäß gerade vor der Hand abbricht, uns vorstände. Es ist die Gattung Erweise der Schrift an ihr selbst: mit aller Fülle ihrer Einfalt, Zusammenhanges und Kraft, ohne Menschenfäzungen, bloß sofern sie sich selbst zeigt.

Allem System, auch dem besten, liegt Philosophie drunten und drüber: Religion und Göttlichkeit derselben wird nur so immer mit in den Kuchen gebacken, damit er doch auch darnach schmecke: hier ist vom simpeln Gewächs Gottes, dem Baum aus der Anlage eines Senfkorns durch Zeiten, Jahrhunderte und Völker, die Rede. Daß es gezeigt werde, wie es ist, aber ganz und in der Kraft!

Daß Haushaltung Gottes (und nicht Moral Christus oder Epiktets) gezeigt werde, wie sie ist? wie sie auf einander folgte? was durch sie erklärbar und ohne sie ewig unerklärlich bleibt? jede Offenbarung Gottes in all ihrer Einfalt, Zeitmäßigkeit, Würde, Kraft. Was durch Alles zum Nutzen der Welt gewürkt ist, und da ohne, wie wirs jetzt thatmäßig haben, nicht hätte gewürkt werden können — o Plan! o Wunderwerk und Kraftdenkmal eines Propheten Gottes! Wenn er sich selbst ganz entsagte, weder einem System fröhnte, noch ein andres tyrannisch über-

wältigen, unterdrücken oder heimlich vervorthellen wollte: von keinem System (unschuldig und nicht so heuchlerisch, als es oft mißbraucht wird) etwas wüßte: nichts aufbliese oder dörrte und einschrumpfte! — Offenbarung Gottes! du allein für dich bestehend! in deiner gesunden Fülle und Kraftwuchs und schönen Nacktheit! ohne Stelzen und Umgehänge, ins Licht, ins ganze Licht unserer Zeit gesetzt — welche Gotteserscheinung! Statt aller Wunder und Zeichen bezog sich Mahomed immer aufs größte Wunder aller Zeiten, seinen Koran! und bot Welt und Hölle Trog, wer ihn schreiben, wer ihn ans Licht bringen könnte? Hier ist von keiner Schreibart, Dichtung und Lügenbetrüge die Rede: das ganze Werk Gottes durch Zeiten und Völker, wer es zeigte, in all seiner Würde und Einfalt zeigte — der wäre kein Prophet? Man denke dran, was Luther für seine Zeit und die Folgezeiten bis auf uns gethan hat: und schaudere — und hoffe!

Uebersetzung und Darstellung der Bibel, wie sie ist: jedes Buch in Zeit, Ort, wesentlichem und minderwesentlichem Zwecke, wäre es freilich zuerst, zuvörderst, und fast einig! Und für den ehrwürdigen Namen Volk, über den Luther nichts größeres kannte. Moses, Hiob, Psalmen, Propheten — wer euch, ganz wie ihr seyd, für Welt und Nachwelt darstellen könnte — welch ein Priester! welch ein Prophet Gottes! Besudelt seyd ihr jetzt genug! In die unedelste, sorgloseste Pöbelprose verschwemmt! Seitab verzerret, wie ein

Schulknabe sich das am schlechtesten Griechen- und Römerskribenten nicht erkühnen sollte! Wo ist — kein Kaufmann: — ein zweiter einfältiger, auch ungelehrter Luther, ein Luther von Kopf und Herz und Brust und Schreibart, der euch darstelle! der euch reihe! —

Einfältiger, ungelehrter Luther! wie dir das Wort Gottes theuer war! und der Name Volk dir zu Herzen gieng! und du aus eigener Ueberzeugung und Empfindung für uns aus dem Worte Gottes gedrungen, redetest, schriebest, übersestest, und wo du nicht wußtest, noch glücklich und herzlich stammletest und also nur also wurddest, Bote Gottes ans Volk! Ueberbringer und Dolmetscher des Wortes für Welt und Nachwelt! Prophet! Ja Prophet, noch immer einiger, unerreichter Prophet mit deinem frei- und frohen Muth!

Je mehr wir also die Bibel darstellen, desto mehr wird uns Lust und Muth zu eignen Schriftstellereien über sie vergehen. Sie geltend machen, so viel man kann, durch Wort und That, Lehre und Beispiel: aber alsdann schweige und verschwinde! daß Gottes Wort wahr sey und gelte! und aller Menschen Wort nichts! — Nie kann ich da ohne tiefes Niederschlagen all meines geringsten Autorstolzes die Bücher eben desselben Mannes aufschlagen, wo sich seine späteste Vorrede also anfängt: „Gerne hätte ichs gesehen, daß meine Bücher allesammt wären
„dahin-

„dahinten blieben, und untergangen. Und ist unter
 „andern Ursachen eine, daß mir grauet für dem
 „Exempel; denn ich wohl sehe, was Nuzes in der
 „Kirche geschafft ist, da man hat außer und neben
 „der heiligen Schrift angefangen viel Bücher und
 „große Bibliotheken zu sammeln: sonderlich ohne
 „Unterschied allerlei Väter, Concilia und Lehren
 „aufzuraffen: damit nicht allein die edle
 „Zeit und Studiren in der heiligen
 „Schrift versäumt, sondern auch die reine
 „Erkenntniß göttliches Worts verlohren ist,
 „bis die Bibel unter der Bank im Staube ver-
 „gessen worden.

„Und wiewohl es nützlich und nöthig ist, daß
 „etlicher Väter Schrift blieben sind, als Zeugen
 „und Historien: so denke ich doch — est modus
 „in rebus! und sey nicht Schade, daß vieler Väter
 „und Concilien Bücher durch Gottes Gnade
 „sind untergangen: denn wo sie alle hätten
 „sollen bleiben, sollte wohl niemand mehr ein- und
 „ausgehen können für den Büchern, und würdend
 „doch nicht besser gemacht haben, denn mans in
 „der heiligen Schrift findet.

„Auch ist das unsre Meinung gewesen, da wir
 „die Bibel selbst zu verdeutschen anfiengen, es
 „sollt des Schreibens weniger und des
 „Studirens und Lesens in der Schrift
 „mehr werden. Denn auch alles andre Schrei-
 „ben, in und zu der Schrift, wie Johannes zu
 „Christo, weisen soll, wie er spricht: ich muß

„abnehmen, dieser muß zunehmen, da-
 „mit ein jeglicher selbst möchte aus der Quelle trin-
 „ken, wie alle Väter, so etwas guts haben wollen
 „machen, haben thun müssen. Denn so gut wer-
 „den's weder Concilia, Väter, noch wir machen,
 „wenns auch aufs Höhest und Beste gerathen kann,
 „als die heilige Schrift, das ist Gott selbst gemacht
 „hat, ob wir wohl auch den heiligen Geist, Glau-
 „ben, göttliche Rede und Werk haben müssen, so
 „wir sollen selig werden, als die wir müssen
 „die Propheten und Apostel lassen auf
 „dem Pult sitzen, und wir hienieden
 „zu ihren Füßen hören, was sie sagen
 „und nicht sagen: und nicht sagen, was
 „sie hören müssen.“

So sahe sich Luther gegen die Schrift an,
 und so jeder, der Gottes Wort fühlet. Der uns-
 schätzbare Edelstein werde in den feinsten Goldring
 gefaßt, der möglich ist, aber gefaßt mit aller Stärke,
 Inbrunst und Treue. Sie leuchtet von ih-
 rem und nicht von unserm Lichte, an dem
 wir uns als dürre, todte Körper wärmen: wollen
 wir aber gar vor sie treten, verschatten wir sie ge-
 wiß — den Gelehrten, denen sie nun so leicht
 verschattet ist, aber auch dem Volk, der Heerde
 Gottes, dem keiner sie verschatten wird, der Ehr-
 furcht Gottes fühlet! Wann kommst du,
 Mann ohn Eigendünkel und mit Felsenbrust, zwei-
 ter Luther? auch alle Mittel deiner Zeit und Vor-
 zeit gebraucht zu haben, und Bote Gottes
 zu seyn an die Welt! Von keinem kritischen Spiel-
 und Räthselwerk, wo eine Handvoll Wind eignen

Ansehens und Goldes zu erhaschen wäre — von einer Stimme Gottes zur Bildung, Aufklärung und Befeligung des Menschengeschlechts (und was könnte also wärmer behandelt werden!) ist hier die Rede. Das wäre Prophetenwerk! Beweis des Geistes und der Kraft!

V. Prediger — Jugendlehrer.

Eiferer um Gottesfurcht und Religion, Strafen der Sünden und Laster des Volkes, mit Drohung dessen, was darauf erfolgen müßte, Unmunterer mit allen hellesten Gemählten der Tugend und Nationalglückseligkeit — das waren jene Propheten, und — sind unsere Prediger nicht! Die Zeiten, da Laster zu strafen und der Tugend so machtvoll aufzuhelfen war, sind ja nicht mehr! Viel Gutes und Schönes hört und liest man davon, wie sie als Jugendlehrer auch in einem sehr wohlpolicirten Staate noch brauchbar seyen: wie viel Gutes sich durch sie noch immer und so im menschlichen Geschlecht, ohne daß mans recht weiß, erhalte u. dgl. Aber von dem, was Prediger denn recht als Boten Gottes, der Religion und Tugend, thun sollen? nicht bloß so leidlich, unter den Flügeln des Staates auch mit kriechend, thun mögen? was sie nun eben zu

unserer Zeit und zu keiner andern thun sollen, und insonderheit alsdann, wenn ihr Tugendvortrag und Unterricht nichts verfängt, und so gut ist, als ob er nicht da wäre? wo denn nun die Wurzeln solches allunterdrückenden, Luft wegschnappenden Uebels liegen mögen? und wie sich ein Prediger nun über und gegen sie wirklich und treulich zu betragen? wie, wo er nicht ausrotten könne, er sich zu betragen habe, um zu hemmen, zu unterdrücken? wie mit andern gemeinschaftlich? — wie wenig oder nichts hört und liest man hiervon? — Ist doch bei alle dem noch immer so viel Gutes in der Welt! wird doch noch immer manches Gute durch die Tugendpredigten gewürket! Der Prediger lehre nur bürgerlich unschädlich fort, suche auch an Gelehrsamkeit den Amtmann zu übersehen u. s. w. la prédication assez bonne, wie's der gute Abbé S. Pierre, der viel Gutes gesagt hat, auch sagt, und damit gut! — —

Ist denn über Wesen des Predigtamtes nichts mehr und anderes und besseres zu sprechen, als von Beziehung der Religion auf den Staat, von andern Nebennutzen des Amtes, und von Klagen gegen Dogmatik, Gesangbuch, Catechismus und Liturgie — (worüber ich mit Predigern eben zuletzt also sprechen würde)? Wenn das zur Beförderung des Nutzens im Predigtamt, und zu fördern und also gesagt werden müßte: so weiß ich nicht mehr, was Predigtamt ist. Laßt uns dasselbe geistliche Amtmanns-Stelle oder ich weiß nicht wie? nennen, nur durchaus wird das Wort Gottes alsdann nicht dazu Coder. Ich weiß, daß ich dies ganz ruhig schreibe, ohne Rück-

stcht auf Person oder Buch, sondern allein auf Amt und Sache.

Der Prediger soll Tugend lehren. Wie? wenn die Tugendlehre nun nichts gilt! Wenn er immer die geringste Wirkung davon siehet! offenbar, wenn er sich nicht selbst süß trügen will, sehen muß, selbst das Besuchen der Predigt ist nur Gewohnheit! Visite Gottes an einem Tag in der Woche, oder gar noch ärgeres! Er siehet herrschende Laster, die selbst seiner Tugendlehre, noch unendlich mehr dem Geist seiner Religion (bei mir eine weit weitere Sache, als jene!) obliegen, ihm offenbar widersprechen, sein ganzes Predigtamt aufheben u. s. w. Sieht vielleicht gar, daß in dem, was man oft Band des Staats nennet, (es aber wahrlich nicht ist!) Ableitungstücke vom Christenthum, und in dem, was man Elemente, Lust, Principium der und der Regierungsform nennet, ein sichtbar, jetzt gewiß nicht mehr unsichtbares Gift schleiche, das allen Lebensothen der Religion verpestet und wegfrisst — was soll nun da der Prediger thun, um Nutzen seines Amtes zu fördern? oder nur vielmehr, sich noch von einiger Nutzbarkeit Rechnung zu geben?

Soll er sich da ins Blinde trösten, wie man es den gemeinen Predigertrost nennen könnte: „du säest bei Nacht, ins Finstere — aber das geht doch auf!“ Wenn er offenbar doch auch sieht, er säe nicht bloß im Finstern (daran wäre nichts gelegen: ein Thor, der das feinste Sandkorn der Welt, Wort Gottes, mit seinen Ohren will wachsen hören!) sondern er säe auf Wasser, Sand, Dornen, den Weg, und für alle Spötter und Raubvögel des Himmels! Soll er sich da allein

wohlbehaglich trösten, daß doch noch etwas einen guten Boden finden könne, und wie ers Gott zutraut, finden werde. Er dürfe nur so ruhig die Tugend fortlehren, sey doch vielleicht seit Tiberius Zeiten die Welt, wo nicht besser, doch auch nicht schlimmer geworden u. s. w.

Und wenn er sich nun damit nicht beruhigte? Wenn ihn Wort Gottes, die Muster der Propheten und Apostel (wage ichs, die Männer als Vorbilder zu nennen?) Christus selbst, ganz wozu anders drängen? daß er sich damit nicht beruhigte? daß er, wenn das einzige Wirkung des Predigtamts seyn soll, nichts in seinem Leben mehr als die Stunde der Wahl beklagte! daß er (lasset's uns nur gerade aus sagen!) den Prediger sodann für nichts anders als einen tolerirten Pfaffen und Menschendiener, geistlichen Akademiker, Philosophen, und wie wir die Titel höflich umschreiben wollen, aber wohl, wenn ihn immer Sinn und Gewissen nicht trägt, unmöglich für Nachfolger der Muster halten könne. Ich rede nicht von unreiner, unweiser Nachfolge: ist ihnen aber gar nicht nachzufolgen, so — laßt uns nicht mit dem Worte spielen, so geht uns das Wort Gottes in dem Elemente nichts an. So laßt uns irgend einen Moralisten wählen, Tugend nach ihm zu predigen; und da wüßte ich denn freilich nicht, warum das die Bibel (womit man soviel Mühe hat, sie erst in vernünftiges Licht zu setzen, und wo denn doch noch oben und unten der Dufft von Ezechiels Broden bleibt!) warum das die Bibel seyn müsse? Epiktet! Mark-Aurel! Stücke von Sokrates! oder

wenn wir mehr in unsrer Zeit bleiben wollen, Pensées der Mark-Aurele und Voltaire-Epiktete unsrer Zeit — die wären doch zu einem zeitmäßigen Sinne gewählt! und sodann gewiß alles wie einförmiger, schöner, politisch-erwiesener, und für den armen Prediger trostreicher als jetzt. Noch nützlicher, wenn ihm auch Execution zur Beförderung seiner politisch-nützlichen Moral gegeben würde.

Da sind denn nun, wie's jetzt ist, unsre Predigten so laue Ausführungen Eines Hauptsatzes, allweit wie die ganze Welt geworden! Deklamationen, die als Kunstgattung, ich weiß nicht wie tief, kämen, wenn sie nicht noch die liebe Kanzel schützte. Kann man sich etwas Müßigeres und Schülerhafteres denken, als ewige Traktationen ewig dunkler dämmernder oder schwimmender Begriffe! in eine Lieblingswendung, die Gemeinort heißt, immer neu und neu umhergegossen, und mit dem weiten Predigermantel jedes Staubkorn wahrer Lehre verschleiert! Triviale, kraftlose, tausendfach wiederholte Dinge, und doch wagt man sie mit Demosthenes und Cicero, und wahrhaftig zu ihrem Vortheil zu vergleichen. Heilige Redner! Demosthenes und Cicero hatten Zweck! sinnlich einig gegenwärtigen Zweck! der ihnen zugestanden wurde! auf den sie losredeten, so dicht hinanreden mußten, daß sie ihn ergriffen — oder es wäre besser gewesen, sie hätten der Zeit geschlafen. Und was ergreift ihr? wen oder was wollt ihr ergreifen? Eben den müßigen leeren dämmernden Ton, das im ewigen Locus commu-

nis sich fernhaltende Geschwäg, nennet man ja Andacht, Anstand, die wahre Predigtform, auf die man das andächtige Schlummern, Dämmern, Träumen — das ja Nicht-Erregen der Leidenschaften, die matte Weisheitsbrühe, die immer Alles sagt und Nichts sagt, hineingegossen und hineingelenkt hat, daß es Stempel geworden!

Wenn ich da den Vortrag der Propheten im Mindesten und Größesten, den Himmelsflug Jesajas,

Wenn er wie der Adler zur Wolk' jest steigt,
Setzt hinunter zu der Cedar Wipfel sich senkt!

und die Trauerpredigt Jeremias, ganz in Thränen und Landes-Elend verfaßt, und das Ausmahlen Ezechiels, und wie weiter ihre Personen-Denkart sich unterscheide — wenn ich sie im allgemeinen prophetischen Gesichtspunkt erfasse: wie national Alles! zeitmäßig! individuell; Laster und Fehler gerade ins Auge angegriffen! Nichts weniger als Ausführungen allgemeiner Tröstler; aber dagegen wie scharf! wie treffend! wie bestimmt! Von vielem wissen wir nicht die unterliegenden Fälle, die aber immer durchschimmern: nach Jahrtausenden und in dem Europa schimmern sie noch durch. Das Wort in ihrem Munde ist Feuer! ist wie ein „Hammer, der Felsen zerschlägt!“

Und was sind dagegen die Modepredigten unserer Zeit! — Jeder leere Kopf kann sie nach-

ahmen! jeder ruhige mäßige Leib sie nachdämmern!
Ohne Leidenschaft! ohne Inhalt! ohne Feuer! ein-
förmig wie die Sonnen! überall gleich gut, d. i.
gleich mäßig und förderlich zu halten — das sind
heilige Meisterstücke heiliger Reden! Freilich Jesajas,
Christus, Propheten und Apostel, selbst noch Luther
und alle gute Männer, die eine Kirche und Ge-
meine hatten, so ihr war: die alle nicht so!
aber die Leute waren auch keine Redner! hatten
nur immer von Einer, gegenwärtigen,
dringenden Situation Mund und Herz
voll! waren keine hohle Weisheitsköpfe für alle
Welt. Wir aber sind geistliche Redner! Pre-
diger! Tugendlehrer! von ihrer Nachfolge
in Geist und Wort und wie es sey, ein für alle-
mal entbunden! lehren allgemeine Tugend von
unsern Kanzeln, in jeder eine ganze Moral, und
nach einem andern angenommenen Lieblingsfaz eine
ganze Dogmatik! damit, wie es heißt, wenn
ein Ungläubiger, Heide, Jud oder Türke, im Fall
er nur eine Christenpredigt hörte, sogleich daraus
den Weg zum Himmel gerad' und glatt in sich
hätte u. s. w.

„Seelsorger — Beichtvater!“ der sich etwa um
die Seligkeit anderer kümmerge! wer lacht nicht über
die abgelebte Trostformel? Und welche eine wohlpo-
licirte, zumal artige menschliche Gesellschaft wird
sie noch etwa in einem Wurzelfäserchen dulden?
Der Prediger, der in einer Wortanspielung auf ein
landkündiges Greuelfactum, das sich auch keine
Übrigkeit zu bestrafen Mühe nähme, und wo er ihr
also nicht ins Amt fällt, deutete — Pasquillant

und kein Prediger! Der Beichtvater, der mich in einer Beichtermahnung auf die löblichste Weise an einen Zug meines Charakters erinnerte — Pasquillant und nicht mehr Beichtvater! Ihm wird darum sein Geld ins Haus geschickt, daß er schweige! der mich endlich gar im Hause mit einem Wort oder Winke störte — aber dazu sind unsere Seelsorger zu artige Gesellschafter, die wohl wissen, was auch guter Ton ist — und so bleibt die Sache überhaupt auf dem ruhigen Pfade, der immer ja der beste ist. Amen!

Und so noch nur ein Wort an dich, Bote Gottes zur wahren Wohlfarth deiner Brüder! Wenn es kein abgekommenes Wort ist, daß jeder seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffe, und es kein Wort des Wörterbuchs ist aufzuschlagen oder auszumerzen, Wächter deiner Brüder! Und alle Zeugen der Schrift deine Muster! und das noch die einige Art ist, wie innige Kraft des Wortes Gottes erhalten wird — kein weltliches Gesetz wird dein Gewissen und deine Empfindung hindern, dein Amt als mehr als Tugendlehrer zu führen, nicht vor Menschen, sondern vor Gott! und keine Kasuistik und Pastoraltheologie es dir bestimmen dürfen, wie du ohne wahren Anstoß bürgerlicher, Staats- und Sittenbeziehungen Seelen suchest und findest, Lastern entgegenredest und entgegenhandelst, ihre Wurzel, so weit deine Hand reicht, nicht wegzuschieben, sondern wegzurotten trachtest! Alles unvollkommen freilich und im Kampfe! Deiner Zeit erliegend und unterliegend — welcher guten Seele giengs anders? Auch der Fruchtbaum in der

Wüste ist indeß nicht umsonst, und um so erquickender, wenn ihn ein Verirrter findet, der das nun wohl eben hier am wenigsten zu finden meinte. Arzt und Hirt für die Deinen, im eigentlichsten Verstande — und so du was mehr thun willst oder kannst, Besserer der Welt! Auch Jesaja's soll ein unvollkommener pragmatisch-politischer Schriftsteller seiner Zeit gewesen seyn, wie unsere Schriftsteller sagen.

VI. Predigttheorie. Philosophische Predigten.

Evangelische Prediger sind eben so wenig den israelitischen Propheten, als den heidnischen Philosophen zu vergleichen, und nicht in dem Verstande, wie letztere, Lehrer der Weisheit und Tugend.

Propheten waren Beweiser der Gottheit für Religion und Menschen-Vorsehung, Eiferer um die Ehre Gottes, Aufmunterer, Tröster; Angewehete des Geistes — am allerwenigsten Unterrichter auf dem Wege der Religion, als Religion. . . .

Und sollten die Prediger seyn, was gewissermaßen im Heidenthum die Philosophen waren, so, sage ich, sind sie es auf die Weise, da sie sind, meistens so schlecht, als es kein heidnischer Philosoph war.

Was ist Philosophie in Predigt? was eine Predigt als Philosophie, als vollständige Lehre der Weisheit und Tugend?

Die Demosthene und Ciceronen würden sich, wie ich glaube, über unsere Predigten, als Redegattung viel, sehr viel sagen, was an einen andern Ort gehört: wenigstens ist die Vergleichung mit ihnen fast von allen Seiten hinkend. Auf Vorbilder in der Bibel kann man auch nicht rechnen. Redegattung also, Form, Einrichtung, als solche, ist ohne Vorbild. Auch, dürfte ich sagen, noch ohne Vorbild der ersten Kirche. Man sehe die Homilien der Väter, und die auch unter uns so bekannten Predigten des Chrysostomus und Makarius an — man wird noch kaum Typus unserer Predigt sehen. Und ich weiß nicht, ob ich, gegen Chrysostomus z. B. betrachte, an Einfachheit, Würde, Leben, Rundung, und eigentlicher, meist Kasualanwendung Fortgang oder Rückgang sehe. Die ganze christliche Gemeinde war damals noch gegenwärtiger, näher dem Sinn und Herzen, abgefondert und eingeschränkter: also auch die Reden an sie umfassender, treffender, und, darf ich hinzusetzen, christlicher, als sie jetzt sind.

Es mußte erst durch eine Reihe Mönchs Jahrhunderte hindurchgehen, ehe so ein Ding werden konnte, was man jetzt christliche Predigt nennt, und was sich zuerst in jedem Lande sonderbar nationalisirte. Die französischen Hofprediger und Directeurs de conscience, die Bossuets, Massillons und Bourdaloue: die englischen Prälaten

und Philosophen, Tillotsons, Sherlocks, Fosters u. s. w. mußten sich auf sonderbare Art mischen, um den National-Geschmack hervorzubringen, den wir uns als Nationalschmuck anrechnen. Gattung vorausgesetzt, mischen sich in einigen unserer geistlichen Redner Vorzüge — — doch von dem Allem ist hier nicht die Frage: sondern von Gattung als Form zum Inhalte, zur Philosophie über Weisheit und Tugend.

Und da, was soll abgehandelt werden? mit wem? wie? wozu? Die Fragen geben, für Philosophie, sonderbare Schwierigkeiten von allen Seiten. . . .

— Ich bin nicht willens, einzeln berühmte Stücke zu kritisiren. Sie sind vielleicht vollkommen in ihrer Art. Ich tadle nicht, sondern bewundere. Bewundere den allgemeinen Geist, den Griff und Abgriff aller Materie, die Ordnung, Einfalt, leichte Bildung, ewige Einförmigkeit, die goldne Mittelmaßigkeit, die bei unsern Predigten durchweg herrscht. Zwo gelesen und man hat alle gelesen, und auch die Form in dunkler Ahndung, wie alles dahinein zu gießen, und eine Menge so verschiedner Zuhörer so oft und so lange damit sächlich zu amüsiren, d. h. zu erbauen. Ich bewundere das schöne, runde, ringsum abgegriffene, sich überall ähnliche Ding, das sich so leicht durch alle Hände, in jeden Schoß und Busen spielt — und alles, nur kaum alte Philosophie der Weisheit und Tugend seyn mag! Die sogenannte Predigttheorie, die

darauf eingerichtet ist, mit ihrem Nichterregen der Leidenschaft, mit ihrem Nichterregen heller Ideen, mit ihrem andächtigen Schwunge zu erbauen und zu lähmen — die wichtige Kunst ist auch eine Erfindung unserer Zeit!

Akteurs sollen Prediger und können nie seyn, oder sie sind das schlechteste, lächerlichste Ding unter der Sonne. Mögliche Thathandlungen und Entschlüsse, wie Demosthenes und Cicero, können sie nicht erregen, weil sie es nicht sollen; und sollen sie es nicht, weil sie es nicht können, und wo sie es können, sollen sie es, und wo sie sollen, können sie es. Philippe sind nicht vor unsern Mauern, daß wir sogleich Thorhinaus rennen sollen in blindem Feuer, das ist wahr: und wer hat je darauf gearbeitet? Missethäter, Augenblicks zu verdammen und loszusprechen, sind nicht — wer hat je auch darauf geredet? — Aber gesetzt, so etwas wäre nun noch jetzt zu erreden — Lehrer! so mußt du's, und mußt's können, oder du redest schlecht. Wäre eine Christenpflicht, welche es auch sey, gleich zu thun, und du hättest sie anschaulich zu machen, gleich darauf zu dringen — schwach, wenn du es nicht thätest, mit welcher Theorie du dich auch entschuldigen wolltest! Wehe dem, der sich immer in der Predigt auf sein ganzes Leben bessert und fängt sich nie gleich zu bessern an! handelt immer sehr reiflich im Allgemeinen, ohne je im Besondern zu handeln, wenn eben noch die meisten Beweggründe da sind; ich nehme an seinem Handel keinen Theil.

Und so auch nicht an der Predigt, die den Handel schlichtet! Immer reiflich und wohlüberlegt aufs ganze Leben — und ja nicht feurig und eifrig in diesem ersten Umstande des Lebens — ich begreife nichts! Stets auf die Pflicht oder vielmehr mit Einem Wort auf tausend Pflichten hinausgesehen — und also nicht hinausgesehen: hinausgedämmert! Dunkel schwach etwas davon gefühlt! also dunkel schwach berathschlagt — künftigen Sonntag wieder berathschlagt — daß immer nichts wird. Aber „der Grund der Seele bleibt doch so weich“ — und nachsummend! das Summen mag ich kaum erregen, anhören oder dulden! Freilich Demosthenes und Cicero summeten nicht also: sie klärten auf, sie überzeugten, gaben Entschlüsse, gewiß nicht bloß auf die Viertelstunde: denn Demosthenes war nicht Trommelschläger vorm Heer im Moment des Angriffs: war Rathschläger, wie zehn mit ihm und zehn ihm entgegen: aber Prediger war er freilich nicht. Er wußte was er sprach! wohin es gieng! und wozu! und wodurch! — — —

Der allgemeine Widerwille gegen Predigten ist bekannt, und man hat eine weite Länderei eröffnet, ihn zu erklären und zu placiren; „das natürliche Verderben der Menschen! Haß gegen die Religion“ u. dgl. ohne scharf zu untersuchen, ob nicht die Gefäße, in denen Religion erscheint, auch dazu beitragen mögen? Nun glaube ich, daß kein gesunder Mensch unangenehmer bewirtheet werden kann, als daß ihm was und immer was und doch immer nichts — ein feierlicher Dunst gegeben werde,

der weder bestimmt aufklärt noch bessert. Kerger fürwahr als obs nichts wäre, wenns nur immer Schall ist, der auf der Oberfläche unsers Ohrs hinwegspielet — man kennet den unangenehmen, widrigen, kopfbetäubenden Zustand: und wenns eben nur solch ein Schall ist, der also auf der Oberfläche der Seele spielet, die äußersten Wellen bewegt, und nimmer den Grund aufwühlt oder die Tiefen erschütteret! Wer, der Lust hat, eine Wahrheit ganz aufgeklärt, bis auf Abgrund und Tiefen ergründet, zu lesen, liest Predigt? Wer, der wahre, tiefe, starke Situationen des Herzens und der Seele, Pflichten, Charaktere, Labyrinth im Lande der Weisheit und Tugend aufgeklärt und geebnet lesen will, liest Predigt? — Wenn nichts die Ideen klar aufhelle, nichts das Herz bestimmt wirksam angreift: in dem unbestimmten betäubenden Mittelschwanke — wer kann aushalten?

Was für Traktationen in den meisten feierlichen Werken dieser Art! was für Umholungen! was für Beweise! — sie sind längst zum Sprüchwort geworden, die Kanzelbeweise und Kanzeltröstgründe und Kanzelperioden, und ich wollte fast, daß sie noch mehr würden. Was für Zeichnungen des menschlichen Herzens! was für Situationen und Charaktere! ich wollte, daß auch sie, wenn das besserte, zum allgemeinen beschämenden Sprüchwort würden!

Das wird nun nachgeahmt! das gefällt! welcher undenkende Träumer kann sich damit nicht
unter

unterhalten! es wird ihm nicht schwer, er hat, wenn er alles gelesen oder gehört, doch auch nichts gelesen oder gehört, und war so andächtig! „Der Mann meint's so gut, es tönt ihm noch so etwas erbauliches, dunkles nach in der Seele“ — gute erbauliche Predigt! wer könnte sie nicht nachhalten! man darf so wenig dazu wissen! in die weite Form paßt so alles und tönt! tönt beinahe mechanisch hervor, wenn die Glocke nur angestossen ist durch vorhergehende Lesung. Und so bedarf ja der Kandidat nichts, was ihm Mühe macht — weder Bibelerklärung! noch recht helle Beweise! noch tief treffende Pfeile der Erregung, noch beschwerliche einzelne Kenntniß des menschlichen Herzens und seiner Zuhörer! hat ein treues Recept gegen das Alles — Ton der Predigt! der muß — nur nicht so gar zu hell erleuchten, noch so gar zu tief rühren — nur dämmern!

Untersuche man nun einmal, wie viel von diesem Dämmern wirklich auf weit schlechtem Grunde beruht, als je das unnütze Mahlen und Affekterregen (das auch ich hasse!) beruhen kann. Hier sieht man doch wenigstens den wirksamen, nur unzeitigen, zweckverfehlenden, ungelegnen Thoren: aber dort, wenn von der Dämmerung so viel auf dem heiligen Gange, Wortumfange, langsamen Periodenguß, feierlicher Wortform u. dgl. beruht, was hört man da? — wahrlich so war doch kein heidnischer Philosoph und Redner! Wollte er aufklären und beweisen, so klärte er auf, so bewies er: und wir haben im Alterthume ganz so

hellauflärende und beweisende Reden. Wollte er Gemüther bewegen, so that er's: aber auf bestimmte Zwecke! in hellen oder dringenden Situationen! wo er ebenfalls das beste versuchte. Aber so eine heilige, müßige halbe Stunde schaffen! freilich, das wollt' und konnte kein heidnischer Philosoph und Redner!

Ist das das Geschäft der verordneten Lehrer der Weisheit und Tugend — ist das und nichts anders als das, so könnt' es besser seyn, so ist, wie es jetzt ist, nicht viel!

Lehrer der Weisheit und Tugend! warum steigt ihr nicht, um euch zu rechtfertigen, und euern Zweck zu erreichen, von den Kanzeln, die so unbehülliche Lehrstühle sind, nieder? werft das feierliche Behikulum, das doch einmal nicht nach dem Geschmacke der Zeit ist, lieber ganz weg? Predigt nicht, sondern Lehret! Wozu diese gothischen Gebäude mit Altar et cetera, wie Kirche gestaltet? bloß eine wüste verworrene Menge zu fassen, über denen sich eine helle Dunstwolke zusammenzieht, schwebt, und auf einzelne nur in kalten Wassertropfen niederfließet? Steiget herab! theilt die Menschen, wie's Philosophen gemacht haben, in Classen, Curien und Centurien, und lehret sie nun bestimmte Weisheit und Tugend, was jedem dient, allein dient, kräftig, bestimmt dient, und werdet also was ihr seyn wollt!

Lehrer der Weisheit und Tugend! — Wenn aber die Tugend- und Weisheitslehre denn nun

nicht gilt? wenn sie nichts hilft und man auch nicht absieht, wie sie helfen kann? . . . Die Stimme hat wenig Aether, wo sie ertönet! Die Weisheit und Tugend kein Medium, in dem sie würket! Entgegen stehen schlimme Gewohnheiten, herrschende Seuchen, Vorurtheile und Laster, die Mode des Jahrhunderts oder gar Bande des Staates sind! Ins Wasser gesäet, und sich damit denn getröstet, „du säest doch! es ist doch noch manches Gute in der Welt!“ oder den Mantel auf beide Schultern, Vorurtheilen gefröhnt, philosophirt, und übrigens, *sinere vadere mundum, sicut vadit!*

Religion, wahre Religion muß zurückkehren, oder ein Prediger bleibt das unbestimmteste, müßigste Mittelding auf Erden. Wie kann sie aber zurückkommen, wenns nicht Prediger, die eben mehr seyn wollen, als wöchentliche verordnete Philosophen, mit allen Kräften schaffen und fördern? Lehrer der Religion! wahre Diener des Wortes Gottes! was habt ihr in unserm Jahrhunderte zu thun? Die Ernte ist groß! der Arbeiter, leider! so wenig. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende, die mehr sind als Lehrer der Weisheit und Tugend: und noch mehr, helfet selbst!

Wie ihr helfen könnt, sehet, dazu ist auch dieses Buch geschrieben — o daß es würkte! Gang des Predigtamts — Beruf und Vorbilder hält es euch vor: immer mit Verhalt auf eure Situation und unsre Zeiten — o daß es

würkte! Die meiste, ja alle Kraft und Nahrung war nicht aus dem Geist der Zeit, aus Philosophie und dergleichen, sondern aus Bibel! Jene großen Veranstaltungen Gottes — jene Muster der Schriftsteller, Bekenner und Propheten, das herrlichste Exempel Jesu und der Apostel selbst — o Bruder, welch ein Bildersaal großer, weckender, kraftvoller Lehre!

Um sie zu schmecken, muß man Offenbarung Gottes in der Bibel glauben; sie im Gange des ganzen Menschengeschlechts auch glauben, und also natürlich immer und überall auf den großen Mittelpunkt zurückkommen, um den sich alles dreht und füget — Jesus Christus! den Eckstein und Erben! den größten Boten, Lehrer, Mensch des Vorbildes, aber auch seiner Person nach Eckstein der Seligkeit, auf den wir Alles fügen sollen, was jene Welt bewahren wird.

Was haben wir zu thun, meine Brüder — um ihn zu erkennen? Durch ihn zu erkennen Gott, und in dieser Erkenntniß zu genießten ewiges Leben! Was haben wir zu thun, um ihn andere erkennen zu lehren? in unserer Zeit! und zu seyn wie er — jetzt in der Welt! — Mein Buch stammelt nur vorworrere Sylben, aber die Bibel und ein ganzes Herz! zeigt mehr als mein Buch.

Ich klage nicht: denn was hilft klagen? und klagen wird zu Spott. Ich will nicht streiten oder urtheilen, weder über Personen, noch über Bücher,

worauf hier gar nichts ankommt. Ich rede aber von einer Sache, von einem großen und auch meinem Amte: hierüber kann ich also mit Freiheit, Gewissen und Ueberzeugung reden, wie ichs ansehe und fühle. Ja ich glaube, daß ichs muß.

Aus Einem Buche sind die Vorwürfe nicht alle genommen: der Leser hüte sich vor Mißdeutung darüber, vergesse überhaupt Buch und Bücher, und denke: das ist gegen Sinn der Zeit, Geist des Jahrhunderts geschrieben! Ist nun dies allgemeine Gespenst, Geist des Jahrhunderts, nicht das unsere — Gottlob! der Leser danke, gehe vorüber, und tröste sich damit, der Verfasser habe es für sich und für wenige Menschen sonderbarer Denkart geschrieben, denen er es denn auch nach dem besten Schlage seines und ihres Herzens zueignet.

VII. Lehrer der Offenbarung.

So hoch der Himmel über der Erde, so hoch sind des Herrn Gedanken über Gedanken der Menschen. —

Jes. 55, 9.

Gott offenbarte sich dem Menschengeschlechte zu mancher Zeit und auf mancherlei Weise; so viel ich

aber sehe, waren seine Offenbarungen nicht immer und fast nie moralische Diskurse, Vorträge, Predigten, die Pflicht oder Thema auf der Nadelspize mit sich führten. Samenkörner waren's, die auf mancherlei Weise verhüllt und gesäet, viel in sich hielten, was erst ein Zeitverlauf und oft ein langer Zeitlauf entwickeln sollte: aus dem Verfolge entwickelnder Zeiten besteht die Bibel.

Wie sich nun immer Moralisten und Askematiker beschweren mögen, daß Gott sein Wort also und nicht in Dogma perioden, oder katonischen Distichen geoffenbart: der Prediger, das ist, Lehrer des göttlichen Wortes, läßt's, wie es ist, freut sich dessen und braucht's, wozu es gegeben ist, so vollständig als er kann! dadurch allein wird er Prediger des Wortes Gottes, göttlicher Offenbarung.

Bei Kindern wächst aller Unterricht aus Erfahrung und Geschichte: jene öffnet Aug und Sinn, diese Ohr und Gedanken: der Religionsunterricht thue also beides. Was ein Kind faßt, ist nur Thatsache, lernts also im Leben den guten Gott in der Natur und in jeder Lebensbeziehung, die sich für sein zartes Alter öffnet, fühlen und schmecken, wird Gottesfurcht von Kind an sein Eden, wie Jugend die Ordnung seiner Gesundheit und Freude; was nun die Stimme der Eltern, mit Göttlichkeit des Ansehens faßt, hinzu thun kann, ist allein Geschichte. Gott hat das Menschengeschlecht im

Grossen wirklich so entwickelt, wie sich die Kräfte eines einzelnen Kindes entwickeln. Glauben und Gehorsam, Liebe und Hoffnung sind (obwohl nicht in unsrer philosophischen Erziehung) die ersten Tugenden, die in ihm geweckt werden müssen, und die lebenslang alles führen und tragen: das Wunderbare und Feierliche der Erzählung giebt dem Gemälde eben so viel Licht, helle Farbe und gleichsam heroisch Riesenhaftes, als es haben muß, das Auge der Kinder zu wecken. — Kurz, Geschichte der Religion, so unbewiesen, grob und simpel sie scheine, trotz aller philosophischen Katechismusprobleme für Unmündige, wird sie ihnen das erste, liebste, einzige Bildungsbuch bleiben, aus dem sich nachher im Leben, wie viel entwickelt! Ausgerißne Wortblumen, Moralfränze, und Wahrheitsbündel verschmäh't die einfältigere, ganze, lebendere Kindheit!

Wie in den Wissenschaften Geschichte der Natur, so also hier Geschichte der Religion des Kindes erste Bibel — Glaubenslehre, Kasuistik, theologische Moral, alles! — Wer ein Kind bloß für das Jahr erziehen, das ist, wie unsre Kinderlehrer sagen, sich zu ihm herablassen, oder wess gar auf einmal zu sich erheben, das ist, eine ganze Religion ihm philosophisch eingreifen will, der thue es — ich nicht mit. Ein Mittel, seine Seele auf's tiefste zu nähren, und auf ewig; nur allmählich, aber mit allen Kräften sie zu erweitern: die Einbildung fängt an sich aufzuhellen, das Ur-

theil, noch geschlossene geruchvolle Knospe, hervorzubrechen: Neigungen gehn, wie Sprossen aus dem Samenkorn der zarten Pflanze allmählich auseinander: die kleine Menschheit entwickelt sich an Kräften, wie im Verhalte der Glieder, — und siehe! so das große Vehikulum der Bildung, Geschichte der Religion. Nun sondern sich in ihm Züge und Gruppen: Reden, Begriffe, allgemeine Wahrheiten steigen von selbst in die Höhe, und da es auf ein bloßes Exempelbuch süßlicher Tugendvorbilder nicht angesehen war, sondern auf ganze Entwicklung der Menschenkräfte durch Offenbarung Gottes — wie leicht und kräftevoll wächst der schöne Körper mit Gliedern und Jahren! Nun wird allmählich simple Dogmatik, Moral u. s. aber nie Dogmatik den moralischen Lehrsätzen etwa auf den Schweif gehänget, oder jene aus der ganzen Geschichte nur expresset — aus einem lebenden Samenkorne der Thatsache, der Geschichte, das ganze schöne Gewächs Gottes! sein Boden ist Offenbarung! sein inniger Saft und Kraft ist — Glaube!

In diesem Wachstume geht ein Prediger mit seiner Gemeinde fort. Jede Pflicht und Lehre noch immer aus dem heiligen Boden erwachsen! im Verhalte der großen Offenbarung, die höher ist, als Menschenvernunft, oder als das aufgezählte Kunstwerk augenblicklicher Beweggründe und Pflichten. Er stärkt den ganzen Menschen; sowohl die sinnlichen, nur glaubenden, auf Autorität beruhenden, dunklen, aber so lebhaften

und wirksamen Kräfte, auf die Alles im Leben ankömmt; als das kleine deutliche Fassungsvermögen, das natürlich nur in sehr milden bedachtsamen Situationen wirken kann. Wort Gottes nährt, und erweitert, trägt und stärkt die ganze Seele. Glaube, Hoffnung und Liebe sind eben so wohl Kräfte, und edle, wirkende Kräfte, als das Kunstwerk, klare Vernunft. Nicht sehn und doch glauben, doch wirken müssen, gehört eben so wohl zum Loose des Menschen in diesem Leben; und zwar zum schwerern Theile seines Looses, als wirken zu wollen, wo und wie weit man sieht, mit Gott, sich selbst, und allem Gewürme der Erde nur moralisiren. Der Mensch wächst aus einer sinnlichen Kindheit auf, aus der er den Saamen all seiner Kräfte hernimmt — seine Bildung werde diesem Fortgange ähnlich! Er bleibt aber auch sein Lebenlang Kind einer höhern Macht: was er in, an und um sich erkennet, ist immer das Unendlich-wenigere gegen das, was vor-, um- und hinter ihm im dunkeln Spiegel schwimmt — es ist also nur Trug oder Kurzsichtigkeit, diesen Umfang nicht erkennen, ahnden zu wollen, nur auf dem einen hellen Punkte der Nadelspiße zu verharren, und — ihn als das Ganze unsers Systems von Wissen und Thun zu preisen. Ich bin nur, wo ich jetzt bin, auf Einem sichtbar gewordenen, eingeschloßnen, verdämmerten Punkte. Vor- und hinter mich her geht eine große Kette, in die alle meine Kräfte streben; ich müßte ungemein gelähmt seyn, wenn ich

nicht zu beiden Seiten hin blicke und mich hin bilde, wo Gott mir Aussicht gewährt: Religion in eigentlichster Bedeutung, nach Inhalt, Zweck und Vortrag, also der einige Schatz für alle Kräfte der Menschheit! in jedem Umfange, jeder Entwicklung, und für ihre ganze Existenz hinaus.

Mich dünkt, die kennen die menschliche Seele unrecht, die sie in Einer Kraft ausschließend stimmen und treiben wollen! Wie wenig im Leben, was immer aus deutlich erkannten Beweggründen, als philosophische Pflicht gethan wird? oder was, wenns so, eins gegen hundert, erkannt wird, alsdann noch lebhaft wirke? Die Seele, kennt sie einmal ihren Körper? hat sie von seinen Springsfedern, sofern sie Neigungen, sofern sie Triebe der Handlung werden, im mindesten Kunde? Hat sie zumal in dem Augenblicke davon Kunde, da sie handelt, und soll sie nach philosophischer Moral nicht eher handeln, als bis sie davon Kunde habe? Geht nicht alles bei uns aus Sinnlichkeit, auf Sinnlichkeit zurück? bauen tausendfach mehr auf Glauben, als auf aufgeklärte Regungen, Bewegungsgründe und wie der Kram weiter laute. — Ich weiß nichts, was so allgemein auf den Menschen und auf den großen, starken, wirkenden, nicht in Philosophie und Andächtelei kränkenden Theil der Menschen wirke, als Religion in ganzer Bedeutung. Welcher Prediger wird nicht gefunden haben, daß er mit bloßer Moral aus löblichen, deutlich er-

kannten Bewegungsgründen bei einer Gattung von Menschen eben so wenig ausrichte, als bei der andern aus bloß harter, drückender Autorität! Daß ein ewiges Philosophiren über das *καλον & αγαθον* der Tugend oft fliegendes Spinnewebe sey, fein und schön, aber nicht bräuchlich — nicht die Kräfte der Seele bewegend, die bei dem großen, ehrwürdigen Haufen Volk erregt werden müssen, wenn etwas wirken soll. Dieß Volk, noch nicht zu Raisonnement gebildet, glaubt und handelt: nimm ihm den Glauben, dein ewig Raisonnement kann nichts ersetzen und hat geschwächt, hat verdorben! Aber gieb Kindern und Menschen Ein Wort Gottes, stark geglaubt, anschauend erkannt, unmittelbar im Vorbilde aufs Herz, zur That strebend: es thut! — Der elende Menschenschauplatz, sich seine Pflicht zu ergrübeln, wird Schauplatz neuer Existenz, Thätigkeit, Religion Gottes!

Wer nun, ders unternimmt, den ganzen weiten Kreis, die Tiefen und Höhen aller menschlichen Seelen auszumessen, wohin? wozu? und wie sie allein, am stärksten und dauerndsten dazu gebracht werden können und sollen? Wer, der nicht die sonderbarsten Vorfälle erlebt hätte, woran oft Ruhe und Pflicht dieses und fast jedes edlen, zarten Herzens hange, wenn man nur jedem so tief käme! Nennts Aberglauben! Dichtet euch philosophisch-utopische Götter, die oben im seligen Aether unwirksamer Spekulation leben und doch handeln — im Worte Gottes finde ich

sie nicht und in keiner menschlichen Seele habe ich sie bisher gefunden! weiß also, als Prediger, zu meiner Beruhigung, keine andre Auskunft, als Wort Gottes, mit allem Umfange von Stärke und Fülle, glaubend zu geben, wie's ist. Im grossen Gange der Offenbarung. Dahin und daraus sehe ich alle Kräfte streben! Reich Gottes ist Senfkorn, Perle, Netz — was kann das Netz nicht umfassen! die Perle nicht kaufen! das Samenkorn nicht fruchten, das ich denn alles mit meiner Moral a priori so wenig zu bestimmen wage, als Gras wachsen, den Sauerteig säuren zu hören. Als wenn ein Mensch Saamen aufs Land wirft, und schläft und stehet auf und geht weg: der Saame wächst, daß und wie ers nicht weiß — denn Gott giebt Gedeihen seinem Saamen, ohne daß es der Bergliederer und Saamentröbler im mindesten begreift. Wort Gottes und Kraft Gottes, durch die es wirkt: der Säemann säet.

VIII. Glaubenslehre.

Evangelii ministros — hos esse *custodes librorum Propheti-
corum et Apostolicorum et verorum dog-
matum ecclesiae* voluit. Quare diligentiam et
fidem in re omnium maxima Deo, *Ecclesiae*
et posteritati praestemus, veritatem inquiramus,
amemus, tueamur, et ad posteros incorrup-
tam transmittamus!

Phil. Melancthon. Loc. th.

Ich bin mir bewußt, daß ich nicht gern die Glaubenssache zur Streitsache machen will: (allerdings der häßlichste Mißbrauch!) und gebe gerne jedem das Recht, nach seinem Kreise, Zweck und Gesichtspunkt auch Glaubens- und Lebenslehre mit einander zu mischen und von einander zu sondern. Sollte man aber, ich weiß nicht wie, verrücken wollen: so glaub' ich, hat jedweder Recht und Pflicht, nach bestem Wissen seine Meinung zu behaupten. Nämlich, daß Lebenslehre nicht bloß, nicht ganze und ursprüngliche Religion sey! daß Erklärung der Bibel nicht Beigeschäfte des Predigers, sondern Hauptgeschäfte sey, aus dem alles erwachse; daß ein Prediger, der nicht die Thatsache und Geschichte der Gottes-Offenbarung zum Grunde seines Amtes macht, allerdings viel Gutes seyn könne, nur kein Religionslehrer! Kein

christlicher Prediger! und das, ohne Neid und Anwendung, so laut gesprochen als möglich!

Ob „alle Erkenntnisse, die von Gott kommen, zur Religion gehören, Glaubenslehren sind, und dem Volk gepredigt werden sollen?“ darüber, um nicht, wie es hier gewöhnlich geschieht, ins Blaue zu fechten, frage und antworte ich hell und klar.

Erstlich. Giebt's eine gewisse Glaubenslehre, als solche, die ein Prediger blind und einzig zu treiben hätte, als ob der blinde Beifall desselben seligmachender Glaube wäre? Nein! Jedermann sagt: Nein! — Der Mißverstand ist hier nicht des Ausreutens werth.

Zweitens. Gehört alles, was in der Bibel steht, zur Glaubenslehre, daß alles jeder Zeit und jedes Orts gleich ausführlich und stark eingeschärft werden müßte? Nein! Jedermann sagt: Nein! Die Bibel ist ein großes Gebäude: jedes Gebäude hat größere und kleinere Theile. Selbst die aus ihr gezogene Dogmatik ist ein Gebäude, hat große und kleine, wesentliche und minder wesentliche Theile. — Die Sache ist allgemein zugestanden.

Also drittens. Muß ein Prediger, eben in Predigten, nur Dogmatik und immer Dogmatik und gerade so und so viel lehren? — Nein! nein! und kein Mensch hat je gesagt: Ja! Er ist hier Prediger: hat jetzt den Zweck, zu dem er durch die Mittel strebt — wer will ihm

vorschreiben? wer den Prediger zum puren guten Dogmatiklehrer und jetzt, und also umzwingen? Wie viel Schiffladungen Moral- und Epistel-Predigten liegen nicht der grauen Zeit auf dem Rücken? — Sollte man sich also mit so simplen Wortverwirrungen aufhalten und dahinter laufen?

Aber nun ist, erstlich, der Prediger da, Moral zu lehren, im besten Verstande des Worts, ohne daß er Glaubenslehre so nöthig habe, oder — oder? — Nein! Ohne Glaubenslehre ist keine christliche Moral möglich und der Prediger ist ein Christ. Kein Lehrer der Moral, sondern Diener der Religion, Verkündiger des Worts Gottes! Das kann so laut gesagt werden und ist so klar. Seneka und Epiktet waren große, nützliche Leute, aber keine christliche Prediger.

Zweitens. Er hat also in seiner Predigt etwa so viel Dogmatik als Urgewicht anzuhängen, daß der Zeiger die Pflicht zeige? — Nein! Ist die Predigt eine solche Pflichtuhr, so sey sie: bei ihr müssen und mögen also auch die Gewichte auf die Pflicht wirken; aber sie ist nicht die einige Predigt! ist nicht der Stempel aller! ist nicht ganzes Amt! Es giebt auch Vorträge, worin Glaubenslehre und Geschichte der Offenbarung allein ein Hauptzweck ist; und reine völlige Glaubenslehre, im edelsten Verstande, das ist reine Summe der Bibel — nach meiner Einsicht ist's der Boden, auf

dem ein christlicher Prediger selbst jede Pflicht ziehet. Er ist kein Uebtreiber moralischer Pflichten und bürgerlicher Tugend: sondern Prediger göttlichen Worts, das er in so weitem Verstande, als ers und seine Gemeine fassen kann, zu erhalten, zu erklären, den ganzen Geist davon, der mehr als Moral ist, anzuwenden hat, auch wo nicht gleich unter seinen Augen die moralische Folge hervorspränge — mich dünkt, das ist so deutlich, und so bewiesen!

Drittens. Also wäre gar Glaubenslehre sein Hauptwerk und Moral nur — ? Sonderbar! was ist in einem lebenden Körper Haupt- und Nebenwerk, wenn eins ohne das andre nicht seyn und bestehen kann. Aber kein Theil der christlichen Moral ist Hauptwerk, daß Glaubenslehre (im reinen Sinn der Offenbarung) ein zufälliges Beiwerk wäre: kein Theil der christlichen Moral Hauptwerk, daß Unterricht der Bibel, Erklärung der Bibel, Offenbarung nicht Religion und durchaus nicht Religion, sondern etwa nur nützlicher Privatunterricht des Predigers heißen könne! — Hier geht mein Predigtamt so geradezu andern und entgegengesetzten Weges! Nach meiner Meinung war Longin, da er die Worte Moses, oder Mahomed, wenn er die Worte Jesus anführte, und als wahr und schön citirte, noch kein Prediger einer jüdischen und christlichen Offenbarung: so wenig als Paulus ein Heide ward, da er Heiden citirte.

Ist Moral die Hauptsache des Predigers und etwa Bibel und Rede Jesu nur Citatum — was so von Gott kommt, wie alle wahre Wahrheit von Gott kommt, — lebe wohl, Christenthum, Religion, Offenbarung — die Namen werden höfliche Maske, und das ist sofern Alles!

Ist Moral die einzige Hauptsache und Religion des Predigers: Erklärung der Bibel aber nur so eine beiläufig nützliche Arbeit, Erkenntnisse zu geben, wie man sie etwa aus einem andern, bessern Historienbuche auch besser und pragmatischer sammlet — warum zu dem einen Hauptzwecke Moral ein so unbehülfliches Neben- und Vorgebäude wie die Bibel, worin so viel Schatten, Gewühl alberner, zumal wunderbarer Erzählungen und so wenig Licht reiner Moral ist, so lange dulden! Ist Bibelerklärung nur ein nütliches Privatgeschäfte des Predigers: warum dasselbe? warum, da das Beschwierliche kaum das Nützliche aufwiegt, kein besseres, geraderes, in allen seinen Theilen zur lauter Moral gerichtetes an die Stelle? Seneca und Epiktet und — an die Stelle des Buchs voll unnützer, unwesentlicher Sachen, abergläubischer National = Erzählungen — welch eine Revolution!

Hoffen auch, daß es bald dahin komme! denn warum, da es so viel Sekten und Kirchen und Glaubensbekenntnisse in der Welt giebt, sollts nicht auch eine Kirche der Moralisten in der Welt

geben, wo Rechtschaffenheit (vielbedeutendes Wort! Schall, der so viel schallet, daß oft gar kein Ton in ihm tönnet!) und Gott und Gewissen und Ewigkeit und — und — ausschließend gepredigt würde! Unserm Zeitalter vielleicht auch vortheilhaft und in der neuen offenbaren Absonderung Uebergang zu neuem Lichte! Giebts nicht Professoren der Moral auf Akademien? warum sollts nicht solcher auch, über Jesus, Seneka, Epiktet, Shaftesburi, Voltaire in Kirchen geben können? Die Kirchen gar nach ihnen eingetheilt und nach Klassen und Zwecken, Bildungs-Akademien für den Landmann, Pächter, Bürger: Philosophen aus aller Welt Ende, der Sekten unbeschadet, unter den Flügeln der Moral, welche Aufklärung, Ruhe! — nur, daß (Sottise unwichtigen Skrupels!) das Häuflein Christenvolk und der Thor von Prediger, der etwa Christ seyn wollte, daß der sich eine andre Kirche erbäte! — Als solcher ist ihm die Offenbarung nicht Aufgehänge zur Moral, Licht, was, mit anderm Lichte, doch auch Licht giebt, sondern Thatsache! Grund des Glaubens und seiner Pflicht! Gebäude der Entwicklung des Menschengeschlechts in die Ewigkeit hinüber! Als solcher ist ihm Jesus nicht etwa auch ein guter Mann und Lehrer guter Moral, sondern Erlöser der Welt! Mittelpunkt des menschlichen Geschlechts! Vorbild christlicher Vollkommenheit in die Entwicklung der Ewigkeit hinüber! Als solcher glaubt er, nicht etwa hieraus bloß einige Fasern ausfloeken zu

dürfen: das ganze Gebäude der Wahrheit, des Glaubens und der Tugend, wie's ihm erschienen, soll er aufbewahren und in alle seine lebendige Zwecke einführen! Die Thatsache, Haushaltung und Offenbarung Gottes, vor ihm, und Er, Propheten, Christus und Aposteln nach, ein Glied, ein strebender Pfeiler — das ist ein christlicher Prediger nach meinem Begriffe und, wie ich glaube, auch nach dem Sinne der Offenbarung. Moralisten aus einem auch nützlichen Buche, der Bibel, warum fliehn sie ihren eignen, auch guten und nützlichen Namen?

Auf stumme Klagen gehört nur stumme Antwort; und wenn man sich unbestimmt und dunkel (wie es Gewohnheit wird) von Dogmatik wegzieht: so wird, wenigstens der Leser, der klar zu denken liebt, auch die Zweifel und gegen welche Stücke der Dogmatik, klar und in aller Stärke sehen wollen, oder — zöge vielleicht das Stillschweigen vor.

Kein gesunder Theologe hat je Dogmatik für Bibel ausgegeben und noch weniger seine Dogmatik. Selbst dem Vortrage nach ist ja der wenigste Theil der Bibel Dogma im Kleide: bloß abgezogene, geordnete, gebundene Sätze, liefert die Dogmatik: ob rein abgezogen? wohl geordnet? recht gebunden? das ist noch immer zu untersuchen, und wird untersucht und muß untersucht werden! Das ist nicht Dogma,

sondern Form der Dogmatik; ich habe noch keine zwei Dogmatiken gesehen, die völlig gleich gewesen wären, und wer kann, mache sich seine Dogmatik selbst. Daß aber Dogmatik da sey, daß Wahrheiten der Schrift also abstrahirt, geordnet, gebunden vorliegen: mich dünkt, auch für Prediger, allein zu besserem Verstande der Schrift, allein zum ganzen Ueberblicke, und zu wichtigerer Anwendung derselben, nach Ebenmaß und Nothdurft, kurz daß ihr ganzer Glaube der ganzen Schrift analog sey — mich dünkt, in dem Betracht ist nichts nothwendiger, als Dogmatik. Aber freilich, wird die ganze Sache verändert, wenn der Prediger kein Lehrer des Wortes Gottes, sondern Morallehrer aus dem Worte Gottes wird: das *πρωτον ψευδος* liegt da in der Supposition, die keiner annimmt.

„Daß alles wachse an Einem Leibe der Religion und Offenbarung Gottes, und sey Glied an Glied gefügt, durch alle Gelenke, dadurch Eins dem andern Handreichung thue, nach dem Werke eines jeden Gliedes in seiner Maaße, und also der ganze Leib wachse — bis wir alle hinankommen zu anschauendem Erkenntnisse und vollkommen werden!“ — — So möchte ich die Dogmatik im würdigern Verstande nennen: die abgetrennte, oder mit Dogmatik unterstützte Moral sind Hand' und Kumpf und Füße ohne Kopf und Herz: und der Körper von Wahrheiten lebt nicht christlich; ein unterschobenes Kind der Offenbarung, dem jeder, der diese Mutter kennt, seine Fremdheit an-

steht, aber das demohngeachtet ein gutes gesundes Kind seyn kann.

Eine Summe von Lehren kann nicht anders als auf dem Wege der Sammlung, Untereinander = Ordnung, Abstraktion werden: unser Zeitalter ist einmal auf dem Punkte, daß es eine Lehre nicht blos sinnlich, in Briefen, in Predigten fassen kann und will: die Sache ist bis zum Deutlichen auch nicht möglich, und bei allen Scienczen, die rings um uns liegen, sind die Kräfte der Menschen auf andrer Bahn. Sie wollen auch bei den Lehren der Religion, und bei allen Lehren zu dem Stande erhoben seyn, das ganze Gemählde also zu sehen, zu fassen und nachher würdig zu vertheilen und anzuwenden: das ist Dogmatik! Schreibe ich also an Prediger über die Sache der ganzen Religion, wie sie in der ganzen Bibel verfaßt ist, ich würde sie nicht vor den und den dunkeln Stellen warnen, gar ihr Amt auf die Spitze eines Zwecks setzen, daß sie sich vor jenen Stellen gar hüten müßten, und ihnen sonach kaum Freiheit bliebe, daraus zu machen, was sie nun machen könnten: aufmuntern würde ich sie vielmehr, diese nach meiner Meinung dunkle Stellen zuerst und am sorgfältigsten aufzuhellen! sich selbst und ihren Brüdern Grund und Rechenchaft zu geben, damit vielleicht nicht das ganze Gebäude, durch meine Schuld der Warnung an einem wichtigen Pfeiler leide! Undogmatisch gegen Dogma seyn, würde ich wenigstens aus Furcht des Unbehörigen und Mißverständlichen

nicht: nicht aus Einem Winkel gegen den Grad solches und solches Lichts, wo nicht Winkel ist, warnen, sondern — meinen Winkel durch alles Licht, was ich haben könnte, erleuchten, und zu allem Lichte aufmuntern!

„Darauf aber wird so viel Zeit verwandt! das bringen sie in ihren Predigten so roh und kraus an!“ Das sollten sie nicht: davor würde ich warnen, und wenn etwas noch tiefer säße, darüber, aber mit den Lehrern der Dogmatik sprechen. Denen würde ich, wenn's Noth wäre, die Unterscheidung vorhalten, „auf wie anderm Grunde Bibel und Dogmatik ruhen! Daß Bibel allein Bibel sey, und nur erst wohl ausgelegt, sofern sie nun allgemeine-Sätze giebt, Dogmatik werde! Daß in den letztern, alles, was zum Gesichte der Abstraktion, der Ordnung, der Richtung gehört, nur menschlich und noch ein Grad tiefer sey, als die simple Auslegung der Bibel im Zusammenhange! also alle Prüfung menschlicher Wissenschaft, wie jedes andern Abstraktionskrams aus einem Buche, zulasse und fordere! sich keinen Funken mehr und anderer Autorität anmaße, und Alles, Alles verliere, wenn sie auf keiner oder schlechter Schriftauslegung ruhet!“ Ich selbst, wäre ich ein Lehrer der Dogmatik, würde es mit zum Hauptzwecke machen, die Grade der Gewißheit in Abstraktion meiner Wissenschaft aus der Bibel sorgfältig zu bemerken, und dann die Ursachen der Zusammenordnung, der Richtung dieser und jener Stellen genau zu entwickeln! Wie der

offenbarende Gott das menschliche Erkenntniß von Zeit zu Zeit gefördert, aufgeklärt, enthüllt — Beweise und Vorstellungsarten jeder Lehre nach dem Gange der Offenbarung hinunter — an jedem Orte würde ich auf Stelle, Licht und Nebenbedeutung merken, und also endlich mein Bündel Lehren allein und ganz aus der Bibel haben. Nun in der Geschichte der Kirche: was Jahrhundert nach Jahrhundert diese orthodoxe und heterodoxe Kezerei für Spaltungen gemacht, Zusätze und Fortwüchse bekommen — bis wo wir jetzt sind. Nun in der Anwendung derselben für Prediger: was uns jetzt nah und entfernt, welche Kezereien ausgestorben, welche Mißdeutungen fern von uns, welche Zusätze und Nebenbestimmungen also minder brauchbar — woran wir uns aber im Gegentheile, nach Forderniß der Zeit, nach Licht und Zusammenhang der Schrift desto mehr zu halten haben! — Das Alles hell und klar; denn ich weiß nicht, warum es anders getrieben werden müßte? Ich glaube, würdige Theologen treibens jetzt so, und daß alle Theologen es also treiben sollen — freilich das wäre ein guter Wunsch und noch besser Streben und Beitragen, daß es dahin komme; irren aber würde mich das letzte an der ganzen Lehre, Kunst und Wissenschaft so wenig, als ich ja keine Wissenschaft kenne, die nicht auch ihre oft berühmten Stümper nährte. Helfen, suppliren, Licht fordern würde ich und wenn ich könnte, Licht geben; nicht aber die Wissenschaft verschatten! — „Wer der und jener Neben-Erklärung muß er sich ja

forgfältig hüten!" Und wenn denn gar die beiläufig angeführten Exempel nichts als Grundlehren wären, die doch in Absicht auf Wichtigkeit (ich rede noch nicht von Erklärungsart) im ganzen neuen Testamente dafür gelten? Und doch ein jeder sähe, das Christenthum der Apostel ist ganz darauf gebauet! so etwas ist ihnen nicht bloß Anhang der Moral, sondern großes Erstes, urkundliches Evangelium! Glaube! Dem nun freilich die reiche, reine, zusammenhängende Moral folget. Der ganze Gesichtspunkt wird dadurch verschraubt, die Sache auf einen andern Punkt gespielt, und von einer Wissenschaft wegesehen, damit man den Inhalt der Wissenschaft, den ganzen Inhalt der Bibel nicht dürfe! —

Allerdings auch das mag gut seyn. Vielleicht hat unsre Dogmatik, oder Auslegung der Bibel, auf der jene doch nur ruhet, noch so faule Stellen, daß eben Sprünge hinüber warnen, und lange übertreibend verrufen mußten, ehe man bessert! Nur bloß verrufend würde ich doch nie, noch weniger Exempel geben, die doch wirklich das ganze Grundgebäude der Wahrheit, was in der Bibel enthalten ist, zu erschüttern scheinen, und selbst die Exempel nur beiläufig, zufällig hinwerfen, als wenn über die am meisten ausgemacht wäre. — Nicht bloß, daß das völlig Vermengung der Wissenschaften; Verfehlung der Gesichtspunkte seyn dürfte: Theologie ohne Dogmatik ist, schlechthin gesagt, keine Theologie; so wie Predigtamt ohne Glaubens-

lehre der ganzen Bibel im rechten Verhältnisse angewandt alles Gute, nur kein christliches Predigtamt wäre.

Und recht überlegt, wir in unserer Kirche hätten wir, als Prediger, so dringende Ursache, uns der Glaubenslehre zu entziehen und zu schämen? So sehr Luther im Geschrei ist, Starrkopf gewesen zu seyn, so war ers fürwahr mehr über andre Sachen, als Dogmatik im eigentlichen Verstande; vielmehr könnte bewiesen werden, daß er im Sinn des bloßen Akroamatikers und Wortbaumeisters von keinem solchen Wortbau etwas gewußt: auch in seinen letzten Bekenntnissen nahm der Mann alles so ganz und herzlich, ohne Spekulation und bloße Anfädung: wie er überhaupt in seiner ganzen Reformation zu Werke gieng. Wer liest da je den Sylbenstreiter oder Abstraktionsventilator? den ganzen Wort Gottes fühlenden Mann, der immer über Wort Gottes und Zustand der Kirche spricht, alles als große, herzliche Thatfachen fühlt und dafür streitet: den sieht man. So wie es fast unentbehrlich war, daß ihm zur Seite der feinere, unterscheidende, furchtsam-hellere Melancthon stand: wie gut thäten wir überhaupt, in diese Zeiten zurückzugehen und von beiden zu lernen! Luther,

— the brave man struggling in the storms of
fate —

wie er nie dem Melancthon auffällig wurde, sondern ihn brauchte, einschränkte und lenkte: Me-

lancthon, wie er immer das größere Werk Gottes in Luther erkannte, nur beihalf, klärte, ins Hellere brachte, und überhaupt so anders war als seiner Nachfolger einem großen Theil nach pejor progenies — was ließe sich überhaupt durchs Simplificiren in Luthers Zeiten hin gewinnen? aber wer kennet sie? und wie manchem Eiferer für Luthers Lehre wäre aus dem Munde des Mannes selbst wie klar zu zeigen, wie mit Unwissenheit und Unverstand er eifre?

IX. Symbolische Bücher.

— the brave man struggling in the storms of fate.

So nenne ich hier Luther, und das sey der ganze Eingang auf die symbolischen Bücher unsrer Kirche.

Daß symbolische Bücher kasual sind — übel genug, wenn sieß nicht wären! Ist nicht die ganze Bibel kasual? nicht alle Werke Gottes also? Was für die Zeit geschieht, muß in der Zeit geschehen und umgekehrt. Ein Baum, der nirgend wachse, überall und nirgend individueller Baum sey, ist ein Unding!

Also ist wirklich Ehre für die symbolischen

Bücher, daß sie *kasual* sind, d. i. aus Zeitbedürfnissen entstanden, Zeitmittel brauchend, auf zeitige Zwecke strebend. Auf die Weise (man lese die Schriften *Luthers* die Länge hinunter!) war die ganze *Reformation* *kasual*: jedes Wort und Schimpfwort *Luthers* flog wie ein Pfeil zum Ziel, und einen Augenblick ihn als den unbestimmtesten Schwäger, das Trödelding für alle Zeiten gedacht, der ganze *Luther* ist verschwunden!

Also können wir auch die symbolischen Bücher nicht höher ehren, als wenn wir sie *kasual* erklären: wie der Naturlehrer *Thier*, *Baum*, *Pflanze*, alles Ding an seinem Orte: wie der Geschichtlehrer jedes Ereigniß, jede Begebenheit an ihrem Orte: wie der Bibelerklärer jeden Spruch, jedes Wunder, jeden Schritt der Haushaltung Gottes zu seiner Zeit und an seinem Orte. Das vollkommenste *Collegium* über die Symbole ist das *lokalste*, am meisten zeit- und geschichtmäßige: dadurch wird man in den wahren Geist der Bücher versetzt, und lernt ihn vom bloßen *Zeitkörper*, oder gar nur *Zeitkleide* unterscheiden. Und das darf man nicht bloß etwa: man muß: man solls, ohne Meid und Streitsucht: denn man thuts ja bei der *Bibel* zu fördern.

Und nun nach dieser unwidersprechlich Einigen, das ist, *Zeiterklärung*: nun hätte man erst Anlaß zu fragen: wie weit das unsere *Norm* sey? Auch noch nicht wieder aus allgemeinen Gründen, die hier noch nichts entscheiden, sondern aufs strengste historische und treueste dogmatische voraus. Wie

weit hat sich nemlich der Horizont, auf den sich die symbolischen Bücher beziehen, verändert? wie weit sind Sachen mehr erläutert, oder erfunden, oder erwiesen, von denen man dort nicht wußte, oder die man voraussetzte, und dabei kein Arg hatte — kurz, wiefern hat sich wirklich der Boden geändert, aus dem dort die edle Bekenntnißpflanze erwuchs, und die unsre erwachsen soll? Geist des Gewächses bliebe voraus gesetzt, noch immer derselbe, dort das reine Wort Gottes, wie hier, Saft und Kraft in den Adern, und daß es ja hier so ein reiner Saft bleibe, als es dort wahrhaftig war. Aber wie weit kann und muß sich nun das Gewächs mehr ausbilden, andere Richtung nehmen, sich an der n schädlichen Lüften entgegenwappnen und stärken u. s. w.

Ich sehe nicht, was klarer, angenehmer, ruhiger ausgeführt werden könnte, als dies? und doch weiß ich auch nicht eben, wer von den Rufern dagegen es also ausgeführt habe? Stehet man mit Luther nicht mehr auf Einem Grunde: ist Gottes Wort nicht das einige Principium des ganzen Glaubens: so gehts gerade auseinander. Ist das aber, warum sollte sich nicht jeder frei erklären dürfen? Er thäte nichts, als was jeder symbolische Lehrer thun muß, die Bücher aus ihrer Zeit auf die unsre anwenden: und also im Unterschiede beider Zeiten, dessen was sie brauchen und was sie geliefert, bestände der ganze Symbolismus und Antisymbolismus, und wenn alles Wortgeschwäg ins Allgemeine wegfällt, sind beide ruhig auf Einem Wege.

Kein Mensch in der Welt verlangt, daß symbolische Bücher Norm des Denkens und des Glaubens seyen, als ob wir noch alle jetzt vor Kaiser Karl V. glorwürdigsten Andenkens ständen und die Personen der Zeit verwandelt wären. — Bei einem Glaubensgrunde! Bei einem Glauben und einhelliger Denkart drücken wir uns jetzt anders aus; die Zeit hat andere Sekten und Gegenstände der Anwendung erhoben: die Symbole jetzt gestellet müßten so zeitartig werden, als sie dort waren. Ueber das alles ist kein Streit. Wer hat anbefohlen, „ihr sollt Augsburgerische Confession in der Gestalt, mit jeder kleinen und großen Richtung jetzt verkündigen! — Sollet aber die Confessionen im Geiste ihrer Zeit fühlen, und wenn ihr des Glaubensgrundes, des Sinnes und Glaubens seyd, als Luthers eurer Zeit, sie anwenden, wenn ihr von der Confession seyn wollt: das ist das einzige, und natürliche Forderniß, idem per idem. Seyd ihrs nach sorgfältiger Prüfung nicht — wieder wesentlich oder unwesentlich — Lehrer der Symbolik, Konsistorien sollten euch die Grenzen deutlich bestimmen — ihr scheidet euch von dem Glaubensbekenntnisse, bleibt Christen, oder was ihr wollet. Dem Frieden, dünkt mich, nähert man sich hier allein, wenn man sich der Helle nähert.

Aber symbolische Bücher sind noch etwas anders. Denkmale des Ursprungs, Insignien, auf denen zum Theil Religionsfreiheit, Friede, Stand und Wohlfahrt ruhen: historische Ehrenmo-

numente: Paniere! Schlechter Soldat! der eine Siegsstandarte wegwirft und will einer Kinderklapper folgen.

„Symbolische Bücher abschaffen! abschaffen!“ und wer denn abschaffen? wer kanns? wer darfs? wer wills? und was denn an ihre Stelle? davon schweigt man weise, oder die Vorschläge, die man thut, sind, dünkt mich, noch sehr unreif oder erbärmlich!

Durch welche Unruhen, Blut und Flammen sind unsre Symbole gestiftet und besiegelt! wie viel hängt an ihnen, das mit ihnen zertrümmert da läge! — wer, der sich nun des künftigen, großen Nutzens wegen, neue mit Blut besiegelte und lange noch Feuer unter der Asche nährenden Symbole wünschte?

Oder also gar keine einführen, schreyt der andere, oder Deismus, Moral, Katechismus mich statt ihrer einführen, schreyt der dritte und vierte — Haben die Herren bedacht, was sie wünschen? vorschlagen? wer das annehmen? wem das statt der vorigen Bücher genug seyn könne? Standarte wegwerfen und dafür Kinderklapper und Brummeisen wählen? Historisches Ehrendenkmal der ganzen Gesellschaft zertrümmern, damit jeder auf seinem eignen, herrlichen Misthaufen tanze — wissen sie, was sie wollen?

Neue symbolische Bücher im Geiste unsrer philosophischen Deisterei, der feinen Religion ohne Offenbarung — Hm?

Neue symbolische Bücher, von einigen sehr wohlmeinenden vornehmen Geistlichen ausgedacht, und mit aristokratischem Ansehen, dem Haufen Tröpfe empfohlen — Hm?

Oder gar neue symbolische Bücher von einem Hofe, im Hofgeschmacke des Christenthums, der jetzt freilich der beste ist, gnädigst anbefohlen; von jedem neuen Hofe gnädigst neue, oder durch Konvention einiger Höfe — Hm? Hm? — O Luther, wenn du lebstest! — deine Bücher gegen die Vorwürfe retten, oder die Vorschläge und Proben unsrer neuen abiblischen Religion sehen solltest — und ist kein Zweig aus deiner Wurzel, der jetzt lebe? Allerdings muß es jeder gute Mensch hassen oder belachen, wenn der Esel, der das Marienbild trägt, jeden Vorbeigehenden anschreiet, daß er ihn, ehrwürdigen Träger, küsse und anbeete — eben so sehr aber auch, wenn der Affe die gefundne, doch wirklich kostbare Uhr

— dreht und dreht und dreht,
Bis daß das Uhrchen stille steht!

Die einzige streitlose Auskunft ist, zur Quelle zu kehren, aus der jeder Bach und jedes Krüglein, vom Bache geschöpft, ist: das ist, streitet nicht symbolisches und antisymbolisches Gewäsche, wo Norm und Norm und bürgerliche Rechte und Freiheit zu denken, in ewigen Verwirrungen der Gesichtspunkte bodenlos hadern werden, sondern erklåret, erhellet, erläutert die Bibel! Sammet Materia-

ien der Besserung, und streuet Licht aus, wenigstens für die kommenden Zeiten — wir wollen uns alle, die wir Christen sind, einmal umarmen, aber nicht eher, als wenn alle kleine Inseln, und jetzt noch nöthige Bande weg sind, und ja nicht anderswo, als am Ziele, unter den Fittigen der allerleuchtenden Offenbarung.

X. Ueber den Werth der Gefühle des Christenthums.

Gottfühlende, vom Geist angehauchte Männer waren endlich die Propheten! — das wir aber auch nicht mehr sind und seyn dürfen. Alles ist jetzt in seiner Ordnung: Geist Gottes im Himmel und wir auf Erden. Er überall so regelmäßig und einförmig wirkend, als die Schwere in den Körpern, das Licht für das Auge, als das Gewissen, dies hohe moralische Principium in uns: weiter bleibt alles wie es ist. Wir sind die verordneten Ausleger und Erklärer, die an ihrem Geiste genug haben, daß ja kein anderer Geist sie verwirre!

Nicht vor lange erhob sich eine Sekte in der protestantischen Kirche, die ohngefähr war, was

Molinisten gegen Jansenisten, nur unter anderm Kolorit und mit mehr Weltgeräusch, waren: wollte das Empfindungs-Christenthum gegen das bloß vernünftelnde, dumm oder historisch allein glaubende aufrichten, und es fehlte ihr Anfangs wahrlich weder an Beruf dazu, noch an löblichem Zwecke. Eine Religion, bloß auf Blätter Papier, wens auch Steintafeln wären, erhalten und darüber disputirt, ist nur immer Wissenschaft der Buchstaben! und leider! damals konntens noch Menschen mit inniger Wärme fühlen, daß ihnen Christenthum zu etwas mehr, als einer philosophischen Akademie und Stoa gut seyn könne. Wäre da ein Luther gewesen, so gesund, ganz, stark, frei- und froh empfindend als er! — aber Luther war nicht mehr! der Geist der Zeit bückte den Rücken, oder hob den Nacken: in Disputirsucht oder in Empfindungskram alles so tief und mürbe! und da bald alles zu Streit ward (welcher Engel, der nicht in der Hitze des Streites einen Fußtritt zu weit gehe? *) — Uebermaas und Uebermaas schwankten auch hier bald auf beiden Schaaalen. — Aus dem Pietismus ward Separatismus, aus der Streitsekte eine politische Sekte, und da war nun freilich Wahrheit die leidigste Nebensache. Ums Gehäge wars jetzt zu thun, nicht um den Altar.

Alle Fermente gähren ab: und unter den Menschen hat kein Mensch das perpetuum mobile des

*) Homo sum! nihil humani —

Herzens, ausschliessend eine Sekte zu erhalten, noch erfunden. Also auch der schlanke Epheu, der sich, solange er sproßte, überall umschlug und durchwand, alte, müßige Bäume, Mauern und Gewächse, denen er überflüssigen Saft entsaugen konnte, am meisten liebend — als viele dieser Gewächse entso-gen, manche Mauer mit Gewalt niedergebrochen und mancher müßige Baum gestorben war: fieng auch der schlanke Epheu an zu welken, und nun wars endlich Zeit, über ihn auch zu raisonniren. Zu einer Zeit, da man sich nun wohl über die zu vielen Gefühle wenigstens in vielen Ländern des Christenthums nicht, vielleicht über das Gegentheil zu beschweren hatte, erschien eine sehr wohlgeschriebene Schrift, die jetzt den Werth der Gefühle des Christenthums, wo nicht hell und scharf, so doch sehr wohlmeinend und feierlich prüfte.

Erlaubt mir der bescheidene Verfasser (und er hat sein Werk ausgestellt, daß ers erlaube!) nicht darüber als Ursache, Kunstmeisterwerk, sondern als Behandlung einer Wahrheit für Menschen und zu Leitung seiner Mitbrüder aus und vor dem Lichte Gottes zu reden: so gehört es hier nothwendig zu meinem Wege, Grund aus aufzuräumen, und da ich hier nicht ausführen kann, nur Punkte und Linien zu ziehen, die ein andermal ausgefüllt werden sollen oder können.

1.

„Giebt es göttliche Gefühle in uns, da alle unfre eigne Gefühle und Gedanken aufhören, und Geist Gottes fühlt, und Geist Gottes denkt?“

Nein! alle Theologen sagen nein! selbst jeder Schwärmer und andächtige Kränkler, er müßte denn Unsinniger seyn, behauptete es nicht und kanns nicht behaupten, daß in uns nemlich eine plöglische Vernichtung des Wesens vorgehe! Ertödtung! Verrückung! Lücke, wo nun in der leer gewordenen Lücke Geist Gottes sauset. — Die Sprache der Empfindung ist freilich sehr unphilosophisch, und drückt sich immer innig, unmittelbar, zusammengefloßen aus — man siehet aber leicht, keinen Stein kann ich anders, als durch Erregung der Kraft, die im Steine liegt, lenken: selbst sein Wurf geschieht durch seine Schwere, und ein Mensch, dem alle seine nicht bloß denkenden, sondern wesentlichen Kräfte genommen wären — er bliebe kein Wesen, er könnte ja also auch nicht das fremde Wesen, das mit ihm, dem nichts! keinen Zusammenhang hätte, nicht fühlen! nicht wirkend wittern. — — Also lauter Unsinn und keiner Widerlegung werth!

2.

„Wenn Gott also nicht statt einer menschlichen Seele, sondern an, in, durch sie wirkt, an welchen Kräften wirkt er?“

Die Bibel sagt: an allen Kräften: an Herz und Seele: an und durchs ganze Wesen: die Theologen sagens der Bibel hie gewiß sorgfältig nach, und haben ja die Tropen von Wiederge-

burt, Erleuchtung, Heiligung, Erneuerung des ganzen Menschen genug aufgezählt. Der Empfinder schweift auf eine Seite aus „dunkle, „nur dunkle, aber lebhaft Gefühle!“ sein Gegner auf die andere Seite „nur helle! klare!“ das ist, „gar deutliche Vorstellungen; „Bewußtseyn, die obern Kräfte der Seele“ und das ist eben so sehr gegen Psychologie und Lehre der Bibel, als es nur die Empfindungsschwärmerie seyn kann.

Unsre Seele hat zwei Kräfte oder Klassen von Kräften, die der Philosoph obere und untere nennet, nur aber der Philosoph und als Philosoph nennet er sie so. Da brauche ich doch hier nicht zu sagen, daß die Klassen nicht abgetheilte Räume, sondern Abstraktionen, verschiedene Namen einer unzertheilten Kraft sind, deren Wirkungen sich für uns, wie die Farben des Lichtstrahls, verschieden modificiren. Man theilt auch ab in Verstand und Willen: man sage aber, welche Handlung des Willens ohne Verstand seyn kann? oder welche Handlung des Verstandes ohne wenigstens unmerkliche Anlage zur Thätigkeit des Willens? Abstraktionen, Schranken, Abtheilungen der Art realisirt — können kaum helles und richtiges Resultat geben.

Und noch minder, glaub' ich, wenn sich auch hier Leidenschaft des Menschen einmischet, und einer also realisirten Klasse von Abstraktion einen Werth, eine Würde giebt, der die andern nur dienen, sich nur nach ihr stimmen sollen:

da ist der Philosoph schon ganz aus seinem Licht-
 äther hinunter. — Obere und untere Seelen-
 kräfte; man sagt aber den letztern damit gar nicht
 ab, und die Philosophen, die ihnen abgesagt haben,
 denen ihre liebe Abstraktionsgabe Alles war — mich
 dünkt, die andern Kräfte und die ganze Menschheit,
 Abstraktion selbst, hat sich an ihnen reichlich gero-
 chen. Untere Seelenkräfte, eben weil sie die
 ersten, stärksten Grundlagen und Ma-
 terialien all der obern sind, die ohne
 sie nichts seyn und thun können —
 sind eben die vestesten an der Erde stehenden
 Stufen und Stämme der Leiter, auf denen
 das Obere nur schwebt! — — Den Geist Got-
 tes ins kalte Oberdach der Seele, das doch
 nur auf anderm Zubehör ruhet, das allein genom-
 men, entsetzlich viel Lücken hat, wo Schnee,
 Wind und Sturm heillos durchsausen, ihn allein
 dahinauf neben lauter sehr vernünftige Gründe,
 Flug überdachte Vorstellungen, und
 sehr deutliche Rührungen (ein Widerspruch
 schon im Zusammensatz) hinaufzubannen, wer bist
 du, abzusondern, was Gott zusammengefüget hat?
 Ihm gegen ein paar Tropfen abgezognes, verduf-
 tetes Spiritus deutlich erkannter Beweggründe die
 vollen Materialien der Menschheit zu rauben? „Oder
 darf auch das Haupt, und die liebe lichtvolle Stirn
 zu Hand und Herzen sagen: ich darf euer nicht?
 Oder sind nicht alle Glieder eines Leibes, und wie-
 wohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib. Wenn
 nun der ganze Leib Auge wäre u. s. w. Also in
 einer lesenswürdigen Stelle der sehr philosophische

Paulus! Und in der ganzen Natur hat Gott nicht anders, als nach der Analogie gehandelt.

In der Religion nicht anders! Wunder und Erscheinungen Gottes, in deren Hülle die ersten Samenkörner der Offenbarung gesät wurden: wer konnte dabei raisonniren? Gründe und Gegengründe wägen? Die herrlichen Oberkräfte der Seele im besten Sonnenspiele spielen lassen? „Rede, du mit uns und laß Gott nicht mit uns reden! „Herr, was willst du, daß ich thun soll? Ich fiel „zu seinen Füßen, wie ein Todter!“ so tönen die hervorgebrungenen Stimmen, oder wenn sanfter bewegt, so war doch Staunen, Glaube, ganze sinnliche und unsinnliche Gegenwart der Zustand der erregten Seele. — Ob's also dem Geiste Gottes so unanständig wäre, auf die sinnlichen, ganz sinnlichen Kräfte des Menschen zu wirken?

Wo von diesen Grundpfeilern der Offenbarung sich Mauern und Tempelsäulen weiter ziehen: noch immer der geweihte Boden und Inhalt der Säulen! Tradition dessen, was gesehen, gehört, erfahren war: sie wirkte Jahrtausende kräftig hinunter, und Sohn und Enkel stand doch nicht da, allein zu raisonniren, die Gottesstimme mit seinen obern Kräften reif überdacht und sehr willkürlich zu prüfen: ergriff ihre ganze Seele und ganzes Leben! Alle Stimmen des Wortes Gottes (von Art der Mittheilung und nicht von Eingebung ist hier die Rede!) zu welchen Kräf-

ten sprechen sie? In Psalmen und Lobgesängen, Segen und Weissagungen, Bildern und Gleichnissen, in Feuerströmen der Rede an Herz und Seele — so sprachen sie! Ich sehe kein alleingewähltes Heitres der Akademie und Stoa, und mich dünkt's wieder nur Einschaltung, Wort Gottes und Mittel des Geistes an die obern Kräfte bloß durch deutliche Vorstellung, — das beides zu wechseln: es ist doch wahrlich nicht Eins!

Endlich: die ganze Religion in Grund und Wesen ist Thatsache! Geschichte! Auf Zeugniß der Sinne und nicht der Oberkräfte allein; bei dem Empfangenden auf Glaube, der alle Kräfte fasset, gebauet: nach Zweck und Inhalt ans Volk, den größten, sinnlichen Theil der Menschheit und nicht an Grübler gerichtet; in Art und Sprache sie mit allen Trieben umzuschaffen und zu lenken. So predigten die Apostel Jesum und philosophirten nicht: so redeten die Propheten als Stimmen Gottes! Glaube aus der Predigt, die Herz und Sinne und den ganzen Menschen traf. Gott spricht und handelt mit Menschen als Kindern und Kinder sind sinnlich!

In Untersuchungen hierüber wäre also Gefühl (und warum das verächtliche, halbkomische Wort Gefühle, dafür die Alten Fühlungen sagten, wenn man Empfindungen nicht will) wäre dies große Wort in seinem Umfange und Würde in der menschlichen Natur zu erwägen, in seinen

mancherlei Verhältnissen zu den mancherlei Wahrheiten der Religion, zumal historischen, Glaubensvorstellungen und Lebenstrieben ohne Widerwillen zu beherzigen, als Triebwerk der Natur Gottes und nicht leidige Kompensation eines gerühmten deutlichen Denkens, damit doch auch der unwissende Pöbel etwas habe! — endlich psychologisch auszumachen, „auf welche Kräfte? und Triebe? und wie? und wodurch gewirkt werden müsse, damit der Mensch gebessert werde — und vor allem zuförderst, was Besserung heiße? doch nicht Aufklärung allein! Und zu etwas mehrerem muß auch etwas mehreres wirken. Und das alles wäre noch bloße ganze Psychologie und Erfahrung.

Auf dem Grunde der Religion, die hier allein Boden seyn soll, tritt Alles außer Zweifel. Wenn da doch alle sogenannte Bekehrungen keinesweges philosophische Ueberlegungen gewesen: wenn alles auf Geschichte, That, Wunder und Glaube gebaut; auch die Sprache und Mittel der Wirkung also beschaffen: Bilder und Gleichnisse dahin gehen — warum sollten wir da nur wenige Beispiele, Bilder und Vorstellungsarten wählen, die und weil sie unserm Systeme und Temperamente und Gedankenkreise die liebsten sind? Warum z. E. immer allein Lichtstrahl, und dem Lichtstrahle gar Wirkungen zugeschrieben, die er doch weder in Natur noch Schrift hat? als obs keine andre Sinne und Sprache und Werkzeuge Gottes auf die Sinne

in den Bildern der Bibel gebe? Wie Licht, so auch Zug: wie Oeffnung des Auges, so auch Glaube durchs Gehör, Erwärmung und Erschütterung des Herzens: Umschaffung, Veränderung, Wiedergeburt — ich presse alle diese Bilder nicht; weiß aber auch nicht, warum man sie ausschliesse? Kurz! die Abstraktionen unsrer verachteten Dogmatik (ich rede von ihrem östern Wiederkommen unter mancherlei Namen nicht, das aus Mißdeutungen der Polemik entstanden,) sie führen, dünkt mich weiter, dem Grunde der Seele ähnlicher und gewisser auf dem geraden Boden der Offenbarung, als diese Wege der Oberkräfte in der Luft!

3.

„Wie wirkt nun die Gottheit auf alle die mancherlei Kräfte der Seele?“

Ich weiß nicht, wer antworten soll? Empfindender? Philosoph? oder die Bibel?

Der Empfindender empfindet nur, und kummert sich nicht, wie Gott Empfindung wirke? Wenn er spricht — wirds alles unmittelbar! — Empfindung!

Der Philosoph fängt von der Hypothese an — aber davon muß er nicht anfangen! Er dichtet also auch und weiß nicht — wir treten aus seinem Kreise.

Also Bibel! Aber die Bibel entscheidet nichts darüber: sie wendet entweder gerade zu das Angesicht weg, „der Wind bläset u. s. w.“ oder sie giebt (und auch das ist weise Güte des Urhebers!) nur Beispiele, Muster, Bilder! Da spricht Empfindung unmittelbar zum Herzen, zum Sinn, zur Nachahmung; und wird kein Nachgrübeln, kein Auflösen in Elemente. Glauben soll man und dann unverrückt thun! Erleuchtet, erwärmt, wiedergeboren werden und neu seyn. Grübelt ein Kind in der Empfängniß über seine Werdung? Hat's auch als Greis je den ersten Augenblick seines Werdens klar und deutlich in seine Elemente auflösen können? Der Säemann, der Samen säet, löst er sich das Wunder der neuen Schöpfung in seine deutlichen Bestandtheile — auf und das sind doch der Schrift die liebsten Bilder!

Also von allem Vernünfteln an der Stelle Gottes „wie das und jenes zugehe?“ hat uns die Schrift wegbiegen wollen. Nicht allgemeine Principien wollen wir setzen und daraus herleiten: sondern Schranken unsrer Natur erkennen, und dann annehmen, fühlen, brauchen! Weiß ich, wie meine Seele in den Körper wirkt? und wollte wissen, wie Geist auf Geist, wie der ewige, allgegenwärtige Geist und in allen Augenblicken wirke? Auflösen in Elemente ist Schall an der Wand mahlen, daß es Schall bleibt: und in Absicht auf Folgen ist der Behorcher des Geistes Gottes im Kopfe nicht einen Grad glücklicher, besser, als der Behorcher desselben in seinem Busen!

„Aber wäre nicht die Kraft Gottes, die an uns wirkt, so ein stilles einförmiges Gesetz der Naturordnung, als Schwere, Licht“ u. s. w.? Mag sie's seyn, wie's vielleicht, wenn ich mich so hoch heben könnte, gewiß wäre: aber dies allgemeine Gesetz, was ich nicht übersehe, nicht begreife, nicht beweisen, nur muthmaßen kann, was kanns in der Anwendung helfen? Alles Allgemeine besteht nur im Besondern: und da ich dies nicht erklären kann, wie denn mich ans Allgemeine wagen? Gott muß doch so innig in mich wirken, als ob er einig in mich wirkte. Modificirt sich die Schwere, das Licht und alle Naturkräfte jedem kleinsten Theilchen jedes Körpers nicht innig und eigen? und besteht nicht eben allein daraus Hauptbegriff der Universalkraft, der Schwere, des Lichts? u. s. w. Abstraktion ist nur W a h n d u n s t schwacher Geschöpfe, die Wolke sehen, weil jeder Tropfe der Wolke ihnen undeutliches Bild blieb! Gemeinort und Regel, zur Krücke weiterer Abstraktionen gut: aber dem einzelnen empfindenden, handelnden Wesen kann die Hülfskrücke wenig helfen, und vielleicht, unrecht angewandt, schaden. Jeder Stein fällt, als ob er von keiner andern Schwerkraft wüßte: Abraham traut, Christus betet, als ob sein Gott ihm der einzeln innige, gegenwärtige Gott sey — Der Gedanke des Philosophen ist klar und hoch, aber wie oft nur erkältend und sich als Tropfe in den Ocean verlierend!

Kann ich mir nun überdem aus diesem zu hohen, allumfassenden Principium wenig oder

nichts erklären — Gott wirkt durchs Gewissen: aber was ist Gewissen? wieder ein abgezogener Begriff aller menschlichen Seelenkräfte, sofern sie moralisch wirken — also Abstraktion durch Abstraktion — was ist Gewissen nun hie? worauf gebauet? aus welchen Bestandtheilen coagulirt? wie wirkt nun Gott auf dasselbe? nach welchen Gesetzen hat er aufs ganze Menschengeschlecht gewirkt? Kann ich eine Regel finden, die Ordnung, und den Gang der Moralität desselben, die ganze Wundererleuchtung, Erziehung und Besserung desselben nach allen Beweisen der Natur, Geschichte und Offenbarung so simpel zu erklären, als Newton mit seinem Naturgesetze den ganzen Himmel ordnete, wog und zählte? Kann ich das nicht! im mindesten nicht! Der Dunst verfliegt in ein allgemeines Wort, oder löset sich auf in einzelne Thautropfen, mit denen ich immer bin, wo ich im Anfange war — was sollte mich die Hypothese, wenn auch nur im Ausdrucke, da sie blos Ausdruck ist, blenden? Und wenn blendete sie mehr, als wenn ich daraus gar Offenbarung und Wege der Offenbarung herleiten und diese darnach stimmen wollte: das ich doch wahrlich noch nicht kann!

Endlich 4.

„Muß man, wie und wodurch Gott auch wirke,
 „auf jede Empfindung und Infinitesimal-Empfin-
 „dung als auf letzten Endzweck des Wirkenden und
 „Fühlenden merken? lauschen? horchen?“

„Muß man sich selbige erkünsteln? und gar
„nach Pagina und Lokusblatt erkünsteln wollen?“

„Und darüber, als letztes Tagewerk richten?
„verdammen? Regeln für alle Welt aus seinem Bu-
„sen geben? und mit dem Diarium seines Herzens
„gaukeln?“

Hier rufe ich, und wer nicht mit? aus voller
Seele, nein! nein! Um Vernunft, Menschen,
Glückseligkeit und Gnade Gottes willen, nein!
Wir sehen aber, die Frage ist von allen voriger
unabhängig.

Empfindung, welche es wolle! und woran
es wolle! und von wem es wolle! darnach nach
letztem Kinderspiel zu laufen, ist so ganz den Ge-
setzen der menschlichen Seele, den Forderungen des
menschlichen Lebens entgegen, giebt in seinen Folgen
so armselige und schreckliche Beispiele — ich wollte,
daß das nur in hellem Lichte, erst ohne Theologie,
lehrend, warnend, exempelvoll gezeigt würde.

Sodann käme die Stimme der Religion,
daß die nie so was geboten, in keinem Bei-
spiel gezeigt, oder nur erlaubt habe! daß
Bilder, Redarten, Beispiele, Muster,
der ganze Gang der Offenbarung Gottes
in Bildung des Menschengeschlechts
etwas anders und das Gegentheil zeige!
Hier nicht blos einigen Stellen und Sprüchen aus-
gewichen, sondern, wenns Kummerseelen über-
zeugen und jedem Zweifel gerade begegnen soll,

Fülle des Sinnes Gottes in allen Stellen, Beispielen, Mustern geben: — ein lichter Saal der Haushaltung Gottes aus Autorität der Schrift — mich dünkt, das wäre Hauptforderniß in diesem Falle!

Eine Erklärungsprobe käme sodann vielleicht nützlich dazu: wie so etwas nicht bloß allgemein entstehen könne, sondern die Seuche der Unbäutelei wirklich historisch entstanden sey! Wie in jeder heidnischen Religion nach Maßgabe der Zeit, des Orts, der Menschengattung so Etwas und wie's in dieser Kirche eben also entstanden sey? Der große Luther hat dem fränkischen Empfindungshorchen so entgegengearbeitet, als den hellen deutlichen Kanons, bis aufs Infinitum deutlich! aber an Kopf und Herzen sah auch er tiefe Zeiten voraus, warnte — sie sind gekommen! und eine Seuche hat die andere abgelöst: Behorcher des Kopfs die Behorcher des Busens! Die ganze Menschheit erwartet Bahn, auf der auch kein Einfältiger strauchlen, abschweifen, oder sich ein Ziel wählen dürfe, das in den Wolken schwindet! Die ganze Menschheit ein Buch, womit ganzer Ansicht der Religion, der Geschichte und des menschlichen Herzens in mehr als einem Stande die Bahn gezeichnet wäre!

Und dürfte ich noch etwas dazusetzen: So gut und nothwendig es ist, meine Brüder, immer mit Gewissen und vor dem Auge Gottes zu schreiben: so laffet uns nicht immer und feierlich uns

darauf beziehen. Lasset uns predigen, wenn wir sollen absolviren und kontestiren, wenn wir sollen heiter untersuchen, tief, genau, vollständig betrachten, auch wo es Pflicht ist. Ein immer feierlicher, zumal Kontestationsstyl, vielleicht ist er der hellen, allseitigen Untersuchung der Wahrheit nicht immer vortheilhaft. Wie Periode, so wird auch Denkart voll weiter, feierlicher Eingänge, die unsre Verächter Priesterperioden nennen, sie mit unsern beinahe abgelegten Ornatn vergleichen, und wenigstens zeigt sich in diesen nicht der volle Wuchs eines gesunden, ganzen Körpers. Helle, tiefe, allseitige, vollendete Untersuchung einer solchen Wahrheit, für alle Mitbrüder, Menschen, Christen! gewissermaßen die Hauptfrage, worauf Anwendung des Christenthums und Predigtamts beruhet, — die mit allem Lichte, Treue, Wärme gesagt, wäre das, auch ohne Versicherung, kein Priesterwerk? Kein Opfer auf Gottes Altar? Zumal durchgängig vom Gefühl des Zwecks und Wesens der Offenbarung durchdrungen, wahrlich ein vom Feuer des Herrn angeglühtes Opfer!

Meine Meinung ist nur Eine. Sie kam hier nur beiläufig, um zu zeigen, daß wirklich Prediger-Ton kaum rechter Ton auch der theologischen Untersuchung, Aufklärung, Erbauung sey; daß, wenn diese sich zu einer gewissen Klarheit erhebe, sie Dogmatik, und

wenns Wahrheiten der Offenbarung betrifft, Dogmatik nur aus der Bibel seyn könne! daß hier nicht bloß eine Bahn der Fußstapfen so viel würdiger Männer vorliege, die doch auch vor uns wenigstens ein Eilfzwoölftheil mit Sorgfalt die Bibel abstrahirt, und die unter dem großen Haufen jetzt wirklich zu sehr verachtet werden, sondern daß vielleicht eine Zeit bevorstehe, da Dogmatik, d. i. philologisch gesammelte Philosophie der Bibel so ein Modestudium seyn werde, als man jetzt von ihr ablenket! Es wäre auch wahrlich kein Verfall der Theologie, wenn sie mit reiner Helle und Wahrheit den nur dämmern den Predigtton etwas verdrängte!

Allerdings können und müssen hiezu noch Prediger beitragen, wenn Bibel ihre Sache ist. Wie viel wird nicht gepredigt! und nur immer und immer auf Eine Weise Einerlei gepredigt! an manchen Orten Jahr aus Jahr ein, alle Wochentage, oft für ganz leere Bänke! hat man denn nicht bemerkt, daß, wie aller einseitige, einförmige Vortrag so auch der ewige Predigtvortrag, zumal nach der Mundart, unvollkommen sey? Dieß schließt er beinahe ganz aus, jenes nimmt er nur seitab: das meiste hält er ein und umflücht mit Erbauungsglaube — und doch ist, durch ein Ueberbleibsel von Mönchswahn, predigen, erbaulich predigen, des Predigers fast ganzes Amt und Pflicht geworden. — Daher denn dergleichen kommt!

Wenn

Wenn eine Gesellschaft gemeinschaftlicher Diener, an Einem Worte Gottes, sich auch hier über gemeinschaftliche Pflicht vereinten, diese offenbaren Lücken zu füllen! Dieser hat Predigergaben, jener glaubt sie zu haben, und hat keine bessere: er predige! Ein anderer, jetzt da das Predigerpanier allgemein aufgesteckt ist, ein elender Prediger, für leere Stühle; aber ohne die Einkleidung ein guter Schriftausleger würde er seyn — eine Gabe, die mancher dem Talente der Hauptprediger vorziehen dürfte. Er lege Wort Gottes aus, ohne daß er seine Gabe in ein schlechtes Rednerschweißtuch hülle. Ein dritter ein Kinderlehrer, und Geschichtszähler im hohen Verstande des Worts! Heil ihm, er wird Wort Gottes erhalten, Glaubenslehre dahin zurückbringen, wo und wie sie erwuchs: er wird, wie der Menschenfreund Johannes, für alle Alter alles werden — ein edler Evangelist! Der Eine hat gleichsam mehr Sinn für den Gott in der Natur: seine Kenntnisse und Lieblingsneigungen gehn dahin — das ist sein Amt. Ein anderer für den Gott der Wundergeschichte und der Offenbarung Jesu: Einer Licht, der Andere Wärme — wer ist Paulus? wer ist Apollo? hat er nicht Etliche gesetzt zu Evangelisten, Hirten, Weissagern, nach dem Mancherlei ihrer Gaben? Und warum denn Eine Form? und Eine Art in die Form zu gießen? Und was wäre für unsre Zeiten nöthiger, als die mancherlei klare Vertheilung des Tagewerks? Und für die, so dienen am Worte so

erfreulich! für die Gemeine, deren Jedes seinen Mann und Stunde fände, so angenehm und nützlich! Und brauchte blos stille, brüderliche Verabredung, wie ich mich dergleichen wenigstens ähnlicher Versuche hie und dort schon erinnere. Eigenliebe macht die Bahn enge, allgemeine Liebe machet sie weit! trägt Höhen ab, und füllet Thäler, daß alles dem Herrn sich bücke, und so viel möglich, kein Platz der Religion, Offenbarung und Menschenbildung sein Jedes behalte durch unsre Schuld!

Und nun wird man selbst denken und fühlen, was ich von der Begeisterung eines Priesters auch in seinem Amte halte. Dient er auf heiligem Boden, der kein poetischer Grund ist: ist's wahres Gebäude Gottes durch alle Völker und Zeiten, dem auch Er eigentlich beihilft und Werkzeug ist: wie wird, wie muß er seine Eigenheit vergessen! wie ganz verschlungen werden in den Geist, dem er dienet! wo Gott wohnet, wie rein muß er seyn der Tempel! und wer Gefahr hat, den Tempel Gottes zu verderben, wie rein, geprüft und voll Gottes beitragen! Alsdann auch wie freudig und muthvoll! Man lese Luther, der ein Mensch war wie wir, wie voll strömender Fülle sind seine Schriften! Und jener höhere triumphirende Geist der Psalmen! der Propheten! „Geist des Herrn ist über mir, darum „hat mich der Herr gesalbet! Er hat mich gesandt, „den Elenden zu predigen, die zerbrochnen Herzen „zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine

„Erlösigung und den Gebundenen eine Deffnung!
 „— — Der Herr ist mein Gut und Theil, der
 „Herr ist mein Erbtheil! das Loos ist mir gefallen
 „lieblich, mir ist ein schön Erbtheil worden!“

Und sähe er denn auch nicht Alles: sein Schiff,
 auch sich am besten stemmend und steurend, und
 nach der Höhe blickend — mit fortgerissen, und
 geht ohn' Ufer im Schiffbruch unter. Nicht ohne
 Ufer — wenn ers gleich nimmer sähe! Wer sah
 es minder als oft die Propheten? sie weissagten
 hierin in welchen dunkeln fortgehenden Geist der
 Zeiten, und hießen oft Thoren bis lang nach ihrem
 Tode. Und wie sie doch zum Werk Gottes beitrugen,
 treu dem Geist und ihrem Gewissen, und den
 immer größer achteten, der in ihnen war, als
 der in der Welt ist: wahrlich, meine Brüder,
 sie waren mehr als Bänkel-, Markt- und Strafsen-
 fänger! Männer voll Glaubens und Gottes-
 geistes. Deren Ziel schauet an, und folgt ihrem
 Glauben nach!

XI. C h r i s t u s.

Laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens! —

Ebr. 12, 2.

Der höchsten Offenbarung und Vorbildsumme sollten wir uns auch mit der gefaßtesten Demuth nähern: es ist das Heiligthum des Neuen Testaments!

Nachdem Gott Zeiten hinab auf mancherlei Weise zur Welt geredet hatte durch die Propheten: ward's eine Zeit stille Wüste! und kaum der kleine Nachhall voriger Stimmen ward rein erhalten: mitunter ein elendes Sausen aus babylonischen Gräben und Höhlen: Verstümmelungen des Wortes, Gottesdiensts, noch ärgere Verstümmelungen der Pflicht, mithin auch, der bloß dem folgte, des menschlichen Geistes. Alles lag in Trümmer, und die Trümmer sollten neuerbauet werden, wie's kaum die Synagoge rieth.

Ein kleiner Morgenglanz des Vorläufers kündigte an, und mußte, da die Sonne selbst aufgehen sollte, schnell verröthen. Brautführer gegen den Bräutigam: ankündigender Wüstenlaut vor der großen Person des Kommers — Wie wird mit dem Wenigen der simplen Evangelisten auf die stilleste

Weise alles ins Große getrieben und gemahlt! Welche Figur der harte, starke Johannes gegen den sanften, kommenden Christus! Mit Ankündigung, Geburt, Gestalt, Aufzug, Lebensart, Wüste, Predigt und jedem Laut seiner Stimme und der Stimme Christus über ihn, welche Gestalt! Er hält den Grund des Borgemählbes zum Neuen Testamente! der größte der Weibsgelborenen, „wer aber der Kleinste im zweiten, nähern Reich Gottes seyn könnte, größer, als Er!“

Christus kam! der Sohn! der Erbe über Alles! Abglanz des Urlichts Gottes! Jener große, ewige Gedanke, der vor der Welt war und durch den Alles geworden ist, was da ist: er ward Fleisch und wohnte unter uns, und strahlte uns Herrlichkeit! sichtbare Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater! voll Wahrheit und hoher Gnade! — Wenns möglich wäre, die Vorstellung des Maximum in der Natur im Symbol des Minimum sich zu denken: so, siehe da Christus! Abbild der Gottheit in der Gestalt des sündigen Fleisches. In ihm das ganze Maas der Gottesfülle wohnend, und — in Knechtsgestalt! in der tiefsten Erniedrigung bis zum Kreuzestode! Mich dünkt, selbst der ganze Geist seiner Geschichtschreiber und Boten, Evangelisten und Apostel nimmt daran Theil! Schätze der Erkenntniß, des Affekts und der Gottesfülle, in welcher armen, einfältigen, schlichten, irdischen Scherbe!

Der Sohn Gottes ließ sich hernieder! der eingekleidete Gott wandelte — wie? wo? wozu? was

denkt man sich nicht, daß er sprach, war und that? Wer hat nicht darüber, was er nicht gethan und gesprochen, sich weise verwundert? — Und in allem welch Ein Ton! welche beibehaltene Eine Nehnlichkeit des Zwecks, der Offenbarung und Sendung Gottes jetzt auf Erden! Arm, einfältig, verachtet! dem größten Theile nach ein Leben ohne Leben! bloß Inhalt und Vorbild dessen, daß er diene, und Gehorsam lerne und für den größten Theil der Menschenfülle ein Vorbild sey zur schwersten, demüthigsten, göttlichen Pflicht — Gehorsam! So der größte Theil seines Lebens unter dem Schatten bloß menschlicher Hütte, Noth, Arbeit und Tugend, und da er, wie's endlich schien, aufzuwachen anfing: da die Stimme vom Himmel rief und Strahl der Gottheit ihn einweihete — wozu? als zu neuen, demüthigen, verborgnen Versuchungen! Nicht selbst einmal reichlich Samen zu streuen, oder zu ernten: kaum die künftigen Samenstreuer zu suchen, zuzubereiten, zu sichten mit den gelindesten Proben, und dann zu sterben! Kann ein unvollendeterer Entwurf eines Lebens scheinen, als es das Leben Jesu war? Und siehe! auch als Entwurf das größte Leben! In dem kleinen, kaum redewerthen Ausschuß von zwölf noch immer sehr ungeläuterten Samenkörnern lag die ganze künftige große Ausfaat und Ernte aller Zeitalter und Nationen! Ihre Zubereitung das ganze Sinnbild stiller Pflanzung des Reichs Gottes als Sauerteig, Samenkorn, und tief fallender Funke! Seine Verlassung am Kreuz konnte mit nichts als Vollendung endigen, und mit nichts als Kräften Gottes in einer neuen Welt ausleben. So

war der Riesengang dieser Sonne! Von der höchsten Höhe zur tiefsten Tiefe und wieder empor! über alle Grenzen und Völker der Erde!

Es ist, dünkt mich, so wenig bloße Trostanspielung und Deutung, als es vielmehr wahrer Mittelpunkt der Sendung und Gottesoffenbarung ist, daß Christus in keinem andern — Stande, kann ich nicht sagen: denn er war kein Levit und Priester! — aber in keinem andern Behikulum erschien und erscheinen konnte, als allein als Lehrer der Welt! Hirte! Arzt! geistlicher Retter und Helfer! Der angekündigte Sohn des Höchsten, König auf dem Thron seiner Väter, in der Schöpfung und Haushaltung der Welt, Bildung, Folge und Ordnung aller Zeitalter als auf den Eckstein und Mittelpunkt verfaßt worden, ward nur — Menschensohn! Lehrer! geistlicher Priester! So Hausvater, als Königsstand verschmähet er, und ward, was er war, Bote Gottes und Opfer für die Welt!

In welcher Demuth aber auch dies! Mich dünkt's nichts, als bodenlose Unterschlebung und Hypothesensucherei, in dem Leben, was uns so einfältig und treu die Evangelisten mahlen, nicht das Leben des zu finden, der da ist, sondern daß, der er nach unserm Wahn seyn sollte. Nicht der Mensch Jesus Christus, der also sprach, fühlte und handelte, sondern nur der immer substituirt, bloß eingekleidete, und gleichsam mit Körperwahn oder Menschennatürlichkeit die Menschen

trügende Gott! Und das dünkt mich, sofern es auch von der Denkart jedes genauern, richtigfühlenden Theologen ist, nicht minder Ein Neußerstes, als der Irrthum jener, die Christum allein zum Menschen und nachher in seinem höhern Stande zum belohnten Menschen ausdichten und künsteln. Ohne alle Affektation des Dogma oder dergleichen glaub' ich, liegt bloß nach Aussage der Schrift, der wahre Weg in der Mitte. Christus, so gewiß der Eingeborne, Sohn Gottes, wahrer Gott und ewiges Leben: so gewiß auch überall, wo er handelte, ganz Mensch und als unser Bruder fühlend! Wenn es Paulus nicht so deutlich gesagt hätte: hätten, dünkt mich, alle seine Evangelisten treu genug gemahlt.

Warum also auch Christus in alle dem, was er lehrte und that, allein immer wie ein höheres Blendwesen, als ein superficieller Gott, lehrend und handelnd? bei jedem Fußtritt in der Schrift ist des Gegentheils Anzeige! Der Sohn Gottes, der wirkliches Kind, nicht als und in Gestalt eines Kindes geboren ward, der, wirkliches Kind! wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm: nicht anders, als daß der auch, eben dieser vollen menschlichen Natur, seiner Erziehung, Denkart, Handlungsweise nach, handelte und lehrte. Sprach, selbst ein Galiläer, mit Galiläern: einer aus dem Volk und ein Zimmermannsgeselle mit Leuten seiner Art und dem Volke! verstand ihre Sprache, wie er sie sprach und durch Leute eben der Art verkündigen und aufschreiben ließ! In allen

den Gleichnissen also, der einfältigen und eben so hohen Moral, der Knechtsgestalt bis auf Ausdrücke, Accent und Wahl der Worte: nicht ein bloßes, leeres, unbestimmtes Herablassen zu den Menschen, ich weiß nicht woher? und aus welcher Wolkenhöhe finde ich darin: sondern treues Theilnehmen auch an den Schwachheiten der menschlichen Natur! brüderliches, wahres, ganzes Empfinden und Mitempfinden, versucht werden allenthalben gleich wie wir — das zeigt von Anfange bis zu Ende darin die Schrift. Der Jesus, der zunahm an Weisheit, Alter und Annehmlichkeit bei Gott und bei Menschen (an Heiligkeit, Aufrichtigkeit und Unschuld konnte er nicht zunehmen!) der lebte, sprach, handelte und wandelte auch also, ein wahrer Menschensohn, an Geberden als ein Mensch erfunden! allein eben darin und dadurch, daß der wahre Mensch, Jesus Christus, handelte, litt und fühlte, bildete und schattete sich in ihm die Gottheit ab! Nur allein also war Gott in Christo, die Menschheit mit sich zu vereinigen uns zu versöhnen — deutlicher kann die Schrift nichts sagen!

Auch also wo Jesus uns Vorbild ist, ist er uns ganzes, gleichherziges, wie wir empfindendes Brudervorbild, dem wir, als keinem Phantasma und Glaukoma, sondern ihm als dem Anfänger und Vollender des höchsten und tiefsten Menschenglaubens, des höchsten und schwersten Ideals der Jugend, Aufopferung, des Gehorsams und der Hingabe aus Bruderliebe nicht bloß leidlich nachzuahmen, sondern nachzu-

streben haben, daß, wie Er ist, auch Wir seyn sollen in der Welt. Wehe dem Läufer, der da immer auf so und so viel unendlich weite Vorschritte rechnet! Wehe dem Kämpfer, der aus menschlicher Behaglichkeit und Träge die Nachfolge des größten und innigsten Menschenzeugen sich also ins Unnachahmbare, Weite und Große, in den Duf des Himmels hineinmahlet, an den man von keinem Berge reicht! Mich dünkt, wie auch unsre Wörterbuchschreiber das Kleid wässern mögen, Christum anziehen, in seinem Namen, das ist, wie Er, wandeln, handeln, und beten, und Zuversicht haben und glauben und seyn — heiße mehr!

Und wie alleinstimmig ist hier die Rede der Apostel, der Evangelisten, des Bruders, des alleinigen edelsten Bruders unsrer Menschheit, Christus selbst! Und was ist, das er nicht diesem Seyn! Glauben! Dulden! Beten wie er, für Kräfte einer unsichtbaren andern Welt, in den heiligsten Eidschwüren (als ob er immer für Zeiten spräche, denen das Noth wäre!) zusagt!

Wenn ich also glaube, daß, wie überhaupt, so auch von dieser Seite das kraftvolle Vorbild, oder vielmehr die ewige Gegenwart Christi bis an den letzten der Tage nur zu oft zu lauem, kalten Wasser gemacht worden: so behaupte ich an diesem Orte getrost, daß mans für die Lehrer, als Nachfolger Christi, doppelt und dreifach also verspület. Auch hier war er nicht

blos als Lehrer: sondern der Mensch Jesus Christus war Bote Gottes, Lehrer der Menschen mit Wort und That und Empfindung auf die simpelste, stärkste Weise.

Die kleinen Bilder, die simplen Gleichnisse, die Jesus da und dort aufnahm, glaubt man, daß es blos so schlechte, zeitmäßige Anspielungen gewesen, die wir allenfalls jetzt entschlauben, Inhalt und Kern wegnehmen, und das übrige seinem Meister lassen können, wie es ist? Ich glaube es auch, und noch mehr halte ich die slavische, amts- und affenmäßige Entschlaubung derselben, noch ungleich ärger, als slavische Nachahmung. Aber edlere Nachahmung? Nachfolge im Geist Christi? Eben so sehr in seiner Welt, mit dem ganzen Heer von Zeugen und Boten Gottes und der Natur zu sprechen! so tief in Herz und in die Einbildung der Leute zu reden! so rein und rund und kraftvoll und gewaltig, als kein Pharisäer und Schriftgelehrter sprach, sollte das nicht Nachfolge Christi seyn? Wer, wenn er die einfältigen Parabeln der Evangelisten liest, würde träumen, daß es auch damals Schulen Hillels und Schammais, und in der Anzahl! auf der Höhe! in der Blüthe der jüdischen Theologie gegeben habe! — und siehe! der einfältige Jesus hatte nichts von derselben. Ein Galiläer für Galiläer! und so gründete er das Erhabenste, Ewigste der Reiche Gottes!

„Die Jünger Johannes und der Pharisäer
„fasteten viel: die Jünger Jesu fasteten nicht!“ Und

den Zweiflern dagegen erklärte sich der Lehrer der Menschen, der gewiß auch das Gebot der Väter und Ältesten ehrte, bloß in einem mehr sinnreichen und aufgeräumten, als gründlichen Gleichnisse, wie es den Doktoren der Sorbonne damals geschienen haben mag. Auch seines Johannes Freund war er: aber nicht deswegen der Nachhaller seiner Sekte: denn frei heraus sagte ers „neuer Lappe auf altem „Euch macht nur ärgern Riß! und neuer, brausender Most in alten Schläuchen, verschüttete „Gottesgabe und abscheulich zerrissene Schläuche!“ Nach solchen Maximen lehrte und handelte Christus.

Mit Zöllnern und Sündern aß Jesus und freuete sich des Beinamens Zöllner- und Sündergeselle, daß er sich gar ihren Arzt und solcher Kranken Arzt allein nannte: hieß ein Fresser und Weinsäufer, und ärgerte sich des Titels so wenig, daß er nur in seiner sokratischen Laune, wie man's nennen möchte, von einer Generation Kindlein redete, die am Markt saßen und riefen ihren Gesellen, Strophe und Antistrophe, gegenüber:

Wir haben euch gepiffen
Und ihr wolltet nicht tanzen!
Wir haben euch geklaget
Und ihr wolltet nicht weinen! —

Wußte aber auch im Gegentheil die Städte zu schelten und bis in die tiefste Hölle zu verfluchen, die ungebessert die Worte gehört, die Thaten gesehen hatten! liebte seine Nation, und

fühlte und weinte um sie, wie sie kein Landes-
 freund liebte, und war gar nicht vorerst gekommen,
 als allein zu den verirrtten Schafen Israels:
 trug aber auch von der andern Seite kein Beden-
 ken, seine liebsten Fabeln und besten Menschen-
 Tugenden, den Verhaftesten von seinem Volke,
 den Samaritern anzudichten. Jenes in jedem
 Worte seelergreifende Gemählde der Barmherzigkeit
 des Samariters vom hochwürdigen Priester und
 wohllehrwürdigen Leviten! Jener wiederkehrende
 Fremdling, den er hervorzog: „der sich allein fand
 und gab Gott die Ehre“ — und das war ein Sas-
 mariter! Jenes kanaanäische Weib, des
 Glaube überwindend groß: und jener Heide, des
 gleichen er sich, mit einem Eide der Bewunde-
 rung! im ganzen rechtgläubigen Judäa
 nicht funden hatte: und jene Samariterin,
 mit der er so liebreich und selbst anbietend Gespräche
 einleitete und einlenkte, „daß einmal die Zeit kom-
 „men würde, weder auf diesem noch einem andern
 „Berge allein anzubeten!“ und auf ihre Bitte bei
 ihnen blieb, und zu aller Zeit und, wie es seiner
 rechtgläubigen Landsfreunden wird gedünkt haben,
 Unzeit laut behauptete: „Viel werden von Weit
 „und Breit kommen, mit den Urvätern des Glau-
 „bens thronen, aber die Reichsgenossen, denen
 „Bund und Rechtgläubigkeit gar schon im Blute
 „lag, hinausgestoßen werden u. s. w.“ Und ob er
 auch den Namen des Samariters! Heiden! Veräch-
 ters Moses davon getragen hätte — „Wehe euch
 „Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! die
 „ihr habt Schlüssel des Himmelreichs vor den Men-
 „schen! selbst nicht hinein wollet, und doch es auch

„andern, die hinein wollen, vorm Angesichte ver-
 „schlieffet — Heuchler! die Land und Wasser um-
 „ziehen einen Judengenossen zu bekehren — zum
 „Kinde der Hölle, zwiefach mehr, denn ihr selbst
 „seyd!“ — So der sanftmüthige Jesus! — zu
 seiner Zeit! gegen die Männer! die allerdings von
 Ursprünglichkeit der Lehre und göttlicher Ge-
 setzmäßigkeit der Stiftung so viel für sich
 hatten!

Sinn wars, was Christus liebte, und überall
 der natürlichste, vollste, herzlichste, Seele verbef-
 serndste Sinn. „Ihr habt gehört, daß zu den
 Alten gesagt ist,“ und den Buchstaben des Gesetzes
 habt ihr behalten: „Ich aber sage euch“ — und
 dieß ist der ganze, völlige Sinn — und so gehts
 Eine Reihe hin durch alle Gebote. „Warum über-
 treten deine Jünger die ältesten Aussäße?“ „Und
 „warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um der
 „Ältesten Aussäße willen? Gott hat geboten
 „— aber ihr lehret — und damit ge-
 „schiehts — Ihr Heuchler, von euch hat Jesaias
 „gar wohl geweiffaget und gesprochen: dieß Volk
 „naht sich zu mir mit seinem Munde, und ehret
 „mich mit seinen Lippen — aber ihr Herz? —
 „Bergeblich dienen sie mir mit ihren Menschenge-
 „boten — u. s. w.“

In Gleichnissen redete Jesus, und ohne
 Gleichnisse redete er nichts zu ihnen. Und diese
 Gleichnisse von was galiläischem Gesmach
 und Composition waren sie? Man lese inson-
 derheit den ewigen Bilderfreund Johannes! Wie er

da seinen Herrn und Meister in einem Bild und Gleichniß, Brod Gottes, Fleisch, Blut, Weinstock, Vereinigung, Verklärung ganze Kapitel durch reden, gar beten läßt — wo sich denn Bilder und Gleichnisse am wenigsten hinschicken! Und wie? wenn er Gleichnisse und Parabeln häuft! wo alle ohngefähr nur Eins bedeuten, und er mit besserer Vertheilung und Bilderökonomie sich, scheint's, so vieles hätte ersparen können! Und wie wenig er endigt! wie er ausschweift! vom Ziele kommt u. s. w. „Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus und sprach: ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast's den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir! Alle Dinge sind mir gelehret vor meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater! und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wems der Sohn will offenbaren. Kommt her zu mir u. s. w.“ Und wer ist's, der bei ihm in Einer Parabel nicht wie ungleich mehr gefunden, als in großen wortvollen Bänden! — „Wollt ihr auch weggehen? Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens!“

Wohl gar den mystischen Sinn des N. T. hätte Christus geliebt? Wie sonderbar er wenigstens und alle seine Evangelisten und Apostel ihm nach, die Stellen der Schrift anführen und deuten! und beinahe aus Allegorien und Wortspielen beweisen! „Habt ihr nicht gelesen von der Todten Auferstehung, daß euch gesagt ist von Gott, daß er spricht“ — Und welcher unsrer Exegeten hätte

es darin gesagt gefunden? und kanns nur, wenns nicht ein Nothbeweiß und ein so übler Zeitgeschmack gewesen wäre, darin gesagt annehmen? und welch unwissendes Volk, das sich über einen solchen seinen Beweiß entsetzte! wer lächelt nun nicht darüber, wie über den elendallegorisirenden, fast wie Philo träumenden Paulus, und wie über den elendcitirenden Matthäus, dessen erste Kapitel also auch deswegen unächt seyn könnten! wie wenig ist sich also auf den Erregeten Christus zu verlassen, wenn er „anfängt von Moses und „allen Propheten, und legt ihnen alle Schrift aus, die „von ihm gesagt war,“ wenn er sie nemlich alle so, wie diese, und die Jünger seiner Schule, Matthäus und Johannes ausgelegt? — Aber brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? und o wer eine Stunde lebendigen Unterrichts aus dem Munde des Einfältigen genossen hätte!

Und wie Christus überhaupt seine Jünger und künftigen Lehrer der Welt, als vornehmste einzige Sorge seiner Lehrjahre bereitete! Er schrieb keine Bücher, so wenig als Sokrates: und selbst seine Xenophons und Platons faßten sich kurz: denn sollten, sagt der Eine, „alle die Dinge Eins „nach dem andern beschrieben werden, achte ich, „die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die „zu beschreiben wären!“ Welch hohes Ideal, das er ihnen allweg von ihrem Amt und Stande giebt! Lichter der Welt! das
 Salz

Salz der Erden! auch mit dem Geringsten ihrer Lehre und ihres Lebens, Lichter der Welt, würzendes Salz der Völker! Welche Verbote, das kleinste seiner Gebote nicht aufzulösen! den größten, tiefsten Sinn jedes Gesetzes zu forschen und ganz zu lehren! Und welche Demuth ihrer erhabensten guten Werke, Gebete, Früchte und Uebungen! Und welche unmittelbares Zutrauen sowohl auf die unmittelbarerhaltende Patervorsorge Gottes, als Gefäßtheit, um seinetwillen alles zu leiden und zu ertragen! — Wer, der die sogenannte Bergpredigt Christi, und seine erste Aussendung der Zwölfe, und seine Abschiedsrede im Johannes, und das rührende Abschiedsgebet, was immer ans Herz drückt und vom Herzen wegstößt, gelesen, und nicht tausendmal empfunden: wo der Sinn und Geist der Religion Jesu ist? und wo wir sind? Da bettle man sich denn nun immer hinweg: „das waren erste Zeiten der Kirche! Wundergaben“ u. s. w. — sage das immer seinem Ohr und nicht seinem Gewissen: das fühlt's anders! die ganze Einrichtung Christi, all seine Lehre und Pflichten sind auf den hohen, reinen, aufopfernden, starkgläubigen Gottesinn gebauet!

Warum, daß Christus immer Glauben und nur Glauben selbst zu einer Zeit forderte, da noch ein offenes Bekenntniß „daß er Gottes „Sohn sey!“ nicht lautbar werden soll? Warum daß er, wie's unläugbar ist, diesem Glauben,

diesem starken Gebet in seinem Namen, diesem unmittelbaren Kindesvertrauen auf Gott auch unmittelbare Kräfte beilegt? Warum daß es selbst Stufen dieser Kräfte, die zu erreichen wären, gab, allein auf Beziehung und in Maas der Kräfte, die fassen könnten, beten könnten, glauben könnten, und durch den Unglauben (man lege es so gelind aus, als man wolle) selbst der Wunderhülfe des Mittlers gleichsam ein hinderndes Medium in Weg gelegt wurde? Warum, daß nun allemal mit diesem unmittelbaren Umfassen Gottes auch die Pflichten von Aufopferung verbunden werden, die er längst voraus sein Kreuz nennet, ehe er gekreuzigt war! die er überall als den Mittelpunkt seiner Pflichten, oder die unmittelbare Erforderniß dazu (*conditio sine qua non*) ansiehet, und in sein also geläutertes Gemüth sodann alle Liebe Gottes und des Nächsten, oder vielmehr Gottes im Nächsten, die Liebe zu ihm einzig und allein im Bruder, selbst dem elendesten, geringsten, kleinsten Bruder selbst, einem Kinde, einem Unmündigen, unmittelbar als ob man Gott darin liebte, gießet? Ist dieß in seinem, ist's in aller seiner Nachfolger, so unterschieden ihre Denkart ansehen, fassen und sich ausdrücken möge, dieß Alles, als Hauptsumme des Christenthums zu läugnen? Und hätte Er, wenn ihm mit der bloßen Rechtfchaffenheit des Sinnes, allen *qualitatibus occultis philosophischer Systeme*, und dem taliter qualiter christlicher Pflichten gedient wäre, das nicht eben so gut sagen,

darauf alles zurückführen, daraus alles herleiten können?

Wenn ich insonderheit das Evangelium und die Briefe Johannes, am meisten die Reden und Abschiedsreden Jesu in jenem lese: welch ein ander gleichsam höheres Element, Sinn und Aether auch des Amtes, was die Apostel zu führen, der Lehre, die sie zu verkündigen hatten, mich umwehet und hebet! Nichts allein seyn, wie an ihm und in ihm leben und weben, grünen und blühen, wirken und Früchte bringen, von ihm und in ihm so unmittelbar genährt werden, als man in allem auch unmittelbar dient, sich ihm aufopfert, zu seinem Sinn und Bau seines Reichs beiträgt, alles in ihm, und ihn in Allem sieht, erkennet, liebt, also vertrauet, lebet und stirbt, oder vielmehr nicht stirbt, sondern mehr ins Leben mit Gott eingetretet, was man hier nur unvollkommen, gestört, und unter Hüllen genießet. „Ich in ihnen, wie du in mir! und sie „unter sich Eins wie wir Eins! und als ewiges „Leben dich erkennen, weil sie mich erkennen, und „in Herrlichkeit sehn, den du gesandt und ewig „geliebt hast.“ — Bin ich ein Schwärmer: so ist Johannes vor mir und Christus vor uns beiden! Es ist, dünkt mich, für jedes fühlbare und zusammenhängend lesende Gemüth, unläugbar, daß das Summe der Lehre und Thaten und Tugend Jesu war hier auf Erden!

Und Summe der Lehre und Thaten und Tu-

genden der Apostel! und Ton, auf den sie und Jesus alles stimmten und wiesen; der also auch ewige Denkart und Principium seiner Kirche seyn sollte, bis an der Zeitalter Ende! „Hast du mich lieb! so weide meine Lämmer und Schaaf!“

Und mit welcher Aufopferung, Anhalt und Inbrunst war er, was er war, durch sein Leben! „Ich habe ein Feuer anzuzünden — ach, daß es schon brennte! Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen Gottes und vollende sein Werk! Ich im Vater, und Er in mir: wie Er, würde auch in ungestörter stiller Ruhe fort! Hebet eure Augen auf und sehet ins Feld! es ist schon, weiß zur Ernte!“ Wer ist, der den Geist des sanften Fortstrebens nicht die Lebensgeschichte Jesu durchweg bemerkt! Wort und That! That und Wort! durch beides immer wie Wink und Anschlag einer elektrischen Feuerkette aus der andern Welt, aber in einer stillen Berührung. — „Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen: denn dazu bin ich gesandt: und nun — sehet! wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es muß alles vollendet werden — sie werden den Menschensohn kreuzigen, tödten! — Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Bis Alles vollbracht war und — er neigte sein Haupt und starb!“ — Die Evangelisten in ihrer simplen, heiligen, schlichten Schreibart, wie alles eilt! wie ihnen kein Lobspruch von Jesu entfährt oder nur im mindesten Raum hat! kein Schmeichelzug oder die mindeste süße Farbe! Ist doch, als wenn

Engel das geschrieben, die alle das nur angesehen, angehört, ohne daß Person oder Sache sie im mindesten berührte! Ohne Schmuck, in der simpelsten Sprache, im Taubenfluge, der sich nirgend, als auf der Delfkrone der Ueberwindung niederzulassen Lust hat! auch darin wie mahlten sie den stillen, einfältigen, nie rastenden Gang ihres Meisters, bis oben auf der Wolke! „Darum auch wir, meine Brüder! dieweil wir eine Wolke Zeugen um uns haben, laffet uns ablegen den Fehler, der uns immer anklebt und träge macht, und laffet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist: und aufsehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht, bis er saß zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset.“

Wer ist's, der nicht im ganzen Leben Christi dieß übernatürliche Göttliche, von Gefühl des Ruf's, der Sendung, der Bestimmung fühle und mitfühle? das ihn schon früh in das Gotteshaus seines Vaters trieb, und dem Knaben bereits zu empfinden gab, daß das ihm gehöre! Das ihn seine Jünglingsjahre unter der Hütte und am Beile verleben ließ (denn was hätte ein auftretender lehrender Jüngling gefruchtet?) aber nachher ihn bald zur Taufe Johannes trieb, „auch also alle Gerechtigkeit zu erfüllen!“ in die

Wüste trieb und ihn gegen alle Versuchungen durch einen innern Wink der Sprache Gottes sicherte und bewahrte: das ihn sodann sogleich zu seinem Zweck, der Ankündigung des Reichs Gottes, der Auswahl seiner Schüler und Boten trieb, deren Gemüther er innig kannte, und, wie wir einige Winke in der Geschichte haben, durch die Seelen- und Herzensblicke an sich zog, die nachher nimmer mehr Raub oder Trennung verstaten oder leiden? hat man nicht den unmittelbaren Zug gesehen, der ihn so oft ins Dunkel und Geheime riß, mit seinem Vater zu seyn, Nächte auf den Bergen zu bleiben und daselbst zu beten! den Zug gesehen, der es ihm sagte: „wer ist meine Mutter und Schwester? der den Willen thut meines Vaters, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter!“ Alles unter diesen Hauptzug der Bestimmung zu ordnen, Speise und Trank, wo auch nur Ein Blick in die Ernte des Reichs Gottes war, zu vergessen; der ganzen Natur, alle Bilder und Auftritte derselben, jedes Gewandt, das Beziehung aufs Reich Gottes hatte, zu rauben, abzusehn, abzulernen, Winke seiner Bestimmung in Allem zu finden: aus Allem und zu aller Zeit andre daran erinnern zu können — wie immer gegenwärtig! wie mächtig! hat man denn nicht in der simplen Erzählung der Evangelisten Abndung auf die Augenblicke gehabt, da gleichsam unnennbare göttliche Kraft, Freude und Regung um ihn war, an ihm lächelte, durch ihn wirkte, sich auf alle menschliche Seelen unsäglich senkte? Plötzlich erhob ein Weib aus dem Volk

ihre Stimme: „Selig — sie beschwört bei den
 „zartesten Empfindungen ihres Geschlechts unmit-
 „telbar in seinem Anblick: Selig der Leib, der
 „dich getragen! und die Mutterbrüste, die du ge-
 „sogen!“ Oder wie so oft mit stillem Taumel das
 Volk sich entsagte! bewunderte und verstummte und
 mit Lobjauchzen und Dankpreisen: „ein großer
 Prophet erstanden! Gott hat sein Volk sonderbar
 gnädig besucht mit diesem Manne!“ zu sich selbst
 kam. Und wie er gewaltig predigte! und so oft
 Gedanken ansah, und darauf antwortete,
 und bedurfte nie Zeugniß von einem Menschen,
 denn er wußte wohl, was im Menschen war!
 „Wir sahen seine Herrlichkeit, ruft der noch ent-
 „zückte Johannes aus, eine Herrlichkeit des einge-
 „bornen Sohns Gottes, voller Gnade und Wahr-
 „heit! — Das da von Anfang war und wir ge-
 „sehen haben mit unsern Augen, und beschauet,
 „und unsre Hände betastet haben vom Wort des
 „Lebens — Und das Leben ist erschienen und wir
 „haben gesehen und zeugen, und verkündigen euch
 „das Leben, das ewig ist, und war bei dem Vater
 „und ist uns erschienen“ — In den Strom von
 Empfindungen gerieth Johannes Herz, Jahre nach
 der Himmelfahrt, blos durchs Andenken: und die
 Augenblicke der Gegenwart! der daseyenden
 Menschengottesempfindung! was wa-
 ren die!

Und wie er auch hier das Alles unter Ge-
 horsam bis zum Kreuzestode gefangen nahm!
 „Nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte!“ und

nicht haben wollte. „Durch Geduld und Leiden ein Führer zur Seligkeit vorangieng,“ und nur rief, den Weg zur höchsten Tugend und zum höchsten Lohne in seine blutende Dornfußstapfen zu treten. Von jener ersten Versuchung an, da er dem schärfsten Reiz zu Ehre und Höhen und Taumelanbetung und Wollust unmittelbar nach der Stimme „du bist Gottes Sohn!“ entsagte, und fort entsagte bis zum letzten Kelch der Leiden! —

Und wie Menschen- und Bruderliebe das alles aufhob, hielt und stärkte! Menschenliebe bis auf Kinder, Unmündige, Elende und Darbende — die er zu ewigen Symbolen sein selbst in Verpflegung und Bruderliebe machte; Menschenliebe, aber nicht jene sanfte, vernunftlose, weiche Herzensschwindung! jene hohe edlere Menschenliebe, die für Alle litt, sich hingab zum Opfer für Alle, erquickend wie die allgütige Sonne, auch furchtbar und ernst zu seyn wußte, wie der Richter der Welt. — „Er mußte „aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, daß er „barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor „Gott, zu versöhnen die Sünde Volks.“ Wie sollten aber auch „einen Hohepriester haben, der „da wäre heilig, unschuldig, unbesleckt, von den „Sündern abgesondert, und über die Himmel erhaben. —“

So war Jesus! und unaussprechlich mehr! wie es nur in den Evangelisten empfunden, und einsylbig gezeigt werden kann! das Alles auch als

Muster! Abbild Gottes und Ebenbild der Menschheit — Allerdings muß auch hier jeder den unendlichen Abstand fühlen: was war Er? was bin ich? ich in dieser meiner Todesbildung! mit den verworrenen Zügen meines Angesichts und meiner Seele! den unregelmäßig übereinandergestürzten Kräften! dem Hange zum Uebermaße und zur Ausschweifung! dem Abscheu des Lichts und Suchen der einsamen Finsterniß! den Werkzeugen der Sünde und Gliedern des Todes — und was Er? von dessen Angesicht und in dessen Seele die Gottheit leuchtete! Gnade und Wahrheit glänzte! das ausgesonderte Heilige unter der Ueberschattung göttlicher Kräfte und Geistes empfangen, und also genährt und also gebildet! Ohne Wahn und Fehl! „als der „keine Sünde gethan und kein täuschend Wort in „seinem Munde gewesen! edel und sanft und von „den Sündern abgesondert und an Reinigkeit über „die Himmel erhaben!“ auf welcher Höhe! in welcher Entfernung steht das Bild —

Nie doch aber blos Bild, wie Regenbogen, das nur zu sehn und nicht anzutasten wäre. Unser Bruder! Fleisch und Blut, wie wir, und an Geberden als ein Mensch erfunden! Anfänger und Vollender des Glaubens! Er steht mit in den Schranken der Laufbahn, ist der Einzige vor! — Sey also auch in unsern Schranken, in unsrer sündigen Gestalt, in unserm tiefen Abgrunde — wie Alles, so auch als Lehrer der Welt! Arzt, Hirt, das einige Muster.

„Jeder gesinnet, wie Jesus Christus auch war, der
 „sich selbst äußerte und Knechtsgestalt annahm.
 „Wer ihm nachfolgen will, daß er sich selbst ver-
 „läugne und sein Kreuz auf sich nehme, damit er
 „nicht unwiederbringlich seine Seele verliere. Nach-
 „folger Gottes in der Liebe, wie Christus uns ge-
 „liebet hat,“ und wie es Jesus mit innigen Bil-
 dern und unendlich tiefer und anziehender saget.
 Wer nicht Rebe an seinem Weinstock, Glied an
 seinem lebendigen Körper ist: auf den soll schon
 Sichel und Feuer warten!

Ein Leben Jesu Christi aus den Evangelisten
 für unsre Zeit: nicht gelehrt, nicht bemerkend und
 scharfsinnig, nicht erläuternd und paraphrastisch —
 was es für ein Büchlein, wenn auch nur ein
 Bild! Umriss wäre! Das beste ist indeß doch
 immer aus den Evangelisten unmittelbar in Herz,
 in Seele, in Leben!

Den meisten Lesern kann Christus auch beinahe
 dem Buchstaben nach nicht einmal erscheinen. So
 in Kapitel und Verse zerrissen und zerflickt! so mit
 Paraphrasen und gelehrten Wortverdrehungen um-
 hängen! so in Evangelien- und Kanzelreden ab-
 scheulich zerrissen, aufgedunstet und verstümmelt!
 — das sollte Jesus seyn? — Auch hierin hängt
 ordentlich Decke und mehr als Decke über dem
 Angesicht Christi. Mißverständne Reden und
 Handlungen, verrenkte Glieder — und wo in der
 Welt am mindesten etwas von dem feinen Geiste,
 von dem ambrosischen Duft, der um so viel

Reden, Antworten, Gleichnisse, Lehren, Winke Jesu schwebt! oft eine Mildheit des Temperaments, des Geistes und der Laune! eine Leichtigkeit im Abbiegen und Gegenstellen und Begegnen aus dem Munde und der Brust nehmen! hie und da so feine Ironie — was wird das alles, wenns in die erbauliche und leider! bloß erbauliche, steife, hölzerne Form gespannt wird. Der meiste Theil der Zuhörer, die von Kind auf über Jesum predigen gehört, kennen ihn weniger, verstehen ihn weniger, als den Alexander! oder den Karl den Zwölften, in den sie Viertelstunden hineingeguckt — und meine Brüder, an wem liegts!

Warum können wir nicht, wenn wir Geschichten oder Parabeln Einmal für alle, nach ihrem Einigen nothdringenden Sinn erklärt und in all ihr Leben, Licht, Helle und Regsamkeit guter gesunder Glieder hineingesetzt — immer auf die Seele, die Miene, das Angesicht Jesu dabei sehen, diesen Sinn, diese Seele erklären! im Leben mitfühlen — Welch weite Aussicht und Gang dabei auf die Religion Jesu!

„Eine Lebensbeschreibung Jesu mit Würde, „Einfalt und in allem Leben der Geschichte“ — sehen wir denn nicht, daß in einem Gemählde nie Züge ins Unaufhörliche zu dehnen, und zu weiten und auszubreiten, sondern für ausschweifende Augen zu engen, in Einen Gesichtspunkt zu bringen sind, wenn sie Gemählde werden und

nicht in der Luft verfliegen sollen? Und ob jemand uns auf das Studium, auf den Gedankenzug mehr wiese, als die Evangelisten? Ist's nicht, als ob jeder sich sein Lieblingsgemälde, ein Cabinetstück der Einfalt und Treue, so klein und unverschwendend hätte machen wollen, als möglich. Und fordert die menschliche Seele zur Ansicht etwas anders? ist bei etwas anders Ansicht nur möglich?

Aber eine ganze Religion! ein Christenleben! ein Predigtamt und Lehrersinn in dem Geiste Jesus!!!

XII. Die Apostel.

Wir treten auf die ebne, vollständigere Bahn der Schriften der Apostel. — Welch ein Wink für uns, m. Br., daß Niemand von ihnen Zeit hatte, etwas anders als Liebesbriefe zu schreiben, für ihre Gemeinen; der liebevolle Johannes, und der gelehrte Paulus, der auch des Pharisäismus kundig war und sich zu den Füßen Gamaliels im Disputiren geübt hatte! Mit welchem Eifer sie sich der Einen, guten Sache des Christenthums aufopferten, und mit wie heili-

gem Ernst Paulus Alles, Tiefen und Höhen der Erkenntniß und all seines vorigen Wissens unter die thörichte Predigt und den Gehorsam vom Kreuz Christi gefangen nahm! „Ich achte „alles für Nachtheil gegen die Vortrefflichkeit der „Erkenntniß Christi — daß ich nur Ihn gewinne „und in ihm erfunden werde! ich war bei Euch „nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweis des Geistes und der „Kraft —“ In allen seinen Briefen, die doch so eigentlich nur Briefe, Lokal- und Individualvorträge waren, hatte er immer einen langen dogmatischen Theil, von nichts als Geheimniß und großer Anstalt Gottes, und Werk und Gemeine Jesu auf Welt und Zeiten hinaus, in den er denn so ausströmte! Sinn und Herz in Kapitellange Perioden goß, und sich vor Bewunderung, Anbeten, Verkündigen und Anpreisen nicht auszureden wußte. Alsdann erst seine Moral, die meist in Absicht jenes so abstechend, kurz, einfältig, positiv, deutlich war.

Und doch war auch Paulus kein unmittelbarer Jünger und täglicher Augenzeuge Jesu gewesen! und hätte, wenn irgend Jemand, so auch Er sich dispensiren können, Alles darauf und nur darauf zu bauen. Er besaß ja auch Weisheit Samuels und der Heiden genug, um etwa aus einem Poeten, die er auch gelesen, einen Lieblingsbrief moralischen Inhalts zum Grunde seiner Religion zu legen! schrieb ja auch an aufgeklärte Römer, erleuchtete Griechen großer Städte, auch an des

Kaisers Hofgesinde sogar, um das so recht zeit- und ortmäßig anzubringen, das Christenthum in nichts als des erlauchten Seneka Moral einzukleiden, wenn er schon damals blühte, oder Paulus ihm nicht zu alt gewesen wäre! — aber thut er das? Glaubte man denn, daß seine Briefe an Römer, Epheser, Korinther, seine Predigt an die hochgelehrten Athenienser, die *καλοκαγαθία* des ganzen Kreises der Erden vergebens an uns gekommen sind? Und um aller Götter und Weisen willen in Rom, Athen und Philippen und am Rande der Erde, sind diese Briefe, ist diese Predigt, ihr Gang, Inhalt, Zweck, Zusammenhang und Wesen, eine moralische Abhandlung über Rechtfchaffenheit aus recht guten Beweggründen, über *καλοκαγαθία* der Seele und leidliche Menschen- und Bürgertugend, so auch um Gottes willen — sind sie das? — Ich rede hier von keinen letzten Versen, und allerdings auch nöthigen solchen Beweggründen und Pflichten: sondern (wer könnte das nicht unterscheiden?) von Zweck des Briefes! Zweck aller Briefe! Geist des Amtes!

..... Was hätte ich noch für große Vorbilder und Winke anzuführen! Wie unermüdet der große Apostel war, vor sich immer hin, und immer zurückfah; wie er sich zwischen dem Tadel seiner Person und seines Amtes weise, demüthig und stolz! stolz und demüthig verhielt, wie sein großes Vorbild! Mit welcher Strenge er Sitten bessert, Ordnung herstellt im Gemeinen, und sich auf Dinge einläßt, die ein großer Geist unsers Zeitalters wahr-

lich unter sich gehalten hätte! wie er auch hier aber
 sein Ansehen mildert, sich und Gott unterscheidet,
 so wenig ein Papst wird, als ein Kriecher des Vor-
 urtheils jeder Sekte. Mit welcher Inbrunst er tröstet,
 sich der Armen annimmt, und alle, auch die glän-
 zendste Gabe auf die einige Liebe ordnet! wie er
 Kirche und menschliche Stände unterscheidet! Selbst
 wenn er zu luxuriren scheint, wie herrlich einlenkt
 und ordnet! darf ichs sagen, daß ich auch in diesem
 Betracht, die Denkart, die Briefe und Nach-
 richten vom Leben Paulus für außerordent-
 liche Ueberbleibsel und Winke einer mustergebender
 Vorsehung auch für Lehrer des Christen-
 thums anerkenne, und mich am einfältigen Pa-
 rallelenmacher Paulus, der wahrlich kein schlechter
 Kopf war, auch kein mittelmäßig gutes Herz hatte,
 so wenig er ein mittelmäßig gutes Leben zu führen
 sich begnügte — daß ich mich an der Denkart, der
 Seele und dem Styl dieses Brieffstellers so wenig
 satt lesen kann, als — man mag lachen oder wei-
 nen! — der einfältige Lafontaine an seinem Ori-
 ginalgenie, dem Propheten Baruch. Spricht man
 immer davon, wie etwa über Glaubenslehren zu
 philosophiren? oder besser, wie auch Philoso-
 phie, fremde Wissenschaft, Feuer des
 Geistes und des Herzens auf die Religion
 Jesu anzuwenden sey — siehe da den Feuerapostel
 Paulus! wären alle Philosophen, Gelehrte und Schwär-
 mer nur immer in den Schranken und auf der Bahn
 dieses Philosophen und gelehrten Schwärmers geblie-
 ben — heilige christliche Kirche, wie wärest du
 rein!

Und ihr Uebrigen, Brüder und Lehrer der Religion unmittelbar aus und zur Empfindung: statt des weitumfassenden tiefdenkenden Paulus, sehet da den Jünger der Brust Jesu, Johannes. Nah an dem Herzen hatte der seine Theologie geschöpft; keine Spekulation! alles wie es aus der Empfindung quillet, und in deren sanftem Strome sich immer umherrollend wiederholet. Daher nur Bilder! wenige und immer unablässig dieselbe — man sieht, sind seine Lieblingsgegenstände, die er in Strahlen der schönsten Heiterkeit hüllet, und immer mit Blut des Herzens mahlet. Zu ihm, du zarter Theil des Christenthums, dem fast für jeder Gedankenhöhe schaudert! Lerne von ihm den Weg, auf dem seligen Einen Pfade von Empfindungen zu wallen, ohne dich in Abgründe und Moräste zu verlieren. Und alle ihr Mittelseelen! treuherzige Meiner, statt Denker und Empfinder! thätige Leute statt Sprecher und Schreiber, da euer Petrus! da euer Jakobus!

Sehen wir nur die Schriften dieser wenigen Gottesmänner an! allesammt Apostel! hatten alle Einen Lehrer, Einen Zweck, Ein Evangelium — und sie wenige, wie erstaunend verschieden! Solche Toleranz hatte der Geist Gottes mit der Denkart, den Gaben und der Anwendung derselben bei denen, die ewige Norm der Kirche werden sollten — die wir denn nun wohl wahrlich nicht haben, und mit allen Umzäunungen und Pflöcken kaum jemals, oder immer ins Uergste verhüten. Ebnet zuerst den Grund des Glaubens (Bibel!) daß er allen sichtlich
und

und überzeugend Einerlei werde; und er kanns, oder es wäre äußerst schlimm! allen einmal werden. Bemächtigt euch zuvörderst so sehr ihrer ganzen Treue des Herzens, wie Jesus sich dieser seiner Boten bemächtigt hatte, und ihr könnt sicher den heiligen Petrus und den heiligen Paulus, Jakobus und Johannes reden und lehren lassen, wie sie wollen und können!

Und endlich, wenn alle diese Pastoralien-Vorbilder uns zu fern und vermischt mit Apostelzügen daliegen: ey ist denn kein Brief an Timotheus da und Titus: sie allein, welche vollkommene hohe Pastoreale von wahrer Nuzbarkeit und Brauchbarkeit der Prediger! wie sehr muß unserm Gott auch von dieser Seite das Wohl seiner Kirche am Herzen liegen, daß er so viel vom N. T. ihren Lehrern gewidmet! Nichts als eine Akademie ihrer Vorbilder, Lehrer und Muster!

Daß auch von ihren Geschichten nichts mehr und nichts minder zu uns gekommen, und hinter der kleinen unmerklichen Anfuhr Petrus und Paulus, das Meer der Apostelthaten verschwindet — die Thaten der übrigen sind mit Nacht verdeckt! sie thaten sie nicht, damit sie geschrieben würden! waren Werkzeuge Gottes, nicht bloße Opernmaschinen zum Ansehn, und legten also auch, da sie sie gethan hatten, ihr Haupt selig nieder in Friede. Aber das von den beiden ist uns übrig; ein kleiner Sonnenweiser für Kirche, ihre wahre, erste und ewige Bildung!

Ich darfs kaum anführen, wohin das einige prophetische Buch des N. T. auch mit seinen symbolischen Winken für Lehrer hin zeige. Daß auch da Alles in Priesterschmuck eingekleidet erscheine, und so sich Lohn und Seligkeit in die Weite der Zukunft verliere! daß Engel Gottes, Lehrer der Gemeinen, noch die sieben Lichter sind, zwischen denen der Ewiggegenwärtige wandelt, an sie seine letzte Stimme vom Himmel spricht, und vielleicht sie allein, so unbekannt sie der Welt erscheinen, zu Symbolen seiner Reichsveränderungen zu machen würdigt! Das ganze Neue Testament ist Tempel, nicht bloß in, sondern auch nach dem ein Lehrer wandeln soll, um auch dort zu seyn Pfeiler in Gottes Tempel!
